Heute auf Seite 3: Deutsche Nation: Kultur – Sprache – Staat

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 51 – Folge 45 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | **11. November 2000** | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | **C 5524**

Altersversorgung:

Saubermann als Abzocker

Was rot-grüne Minister von „normalen" Rentnern unterscheidet

Halbzeit in Berlin: Die ersten zwei Jahre der Wahlperiode des Bundestags sind vorbei, aber das „Jahrhundertwerk" namens Rentenreform ist noch lange nicht vom Kabinettstisch. Ein Trost bleibt den Herren Schröder und Riester – die bange Frage, ob „unsere Renten sicher sind", können sie für sich persönlich nunmehr mit einem klaren Ja beantworten.

Seit dem 27. Oktober nämlich ist die rot-grüne Ministerriege pensionsberechtigt. Würde Walter Riester zum Beispiel jetzt das tun, wovon Opposition und Gewerkschaften in seltener Harmonie gemeinsam träumen, nämlich wegen erwiesener Erfolglosigkeit seinen Hut nehmen, könnte er sich mit einer Ministerrente von 3700 Mark im Monat über den Karriereknick hinwegtrösten.

Freilich lohnt es sich für den wakkeren Sozialdemokraten, wenigstens noch bis zur nächsten Wahl auszuharren: Deren Ausgang kann er bei einem Pensionsanspruch von über 7000 Mark mit einiger Gelassenheit entgegensehen. In Zeiten, in denen auch in Genossenkreisen fast nur noch vom Sparen geredet wird, ist das schließlich ein ganz nettes Zubrot zu den sonstigen Versorgungsleistungen, auf die man zum Beispiel als ehemaliger Gewerkschafts-Spitzenfunktionär Anspruch hat.

„Otto Normalrentner" kann da nur staunen: Als Bezieher des statistischen Durchschnittsverdienstes hat er es in 45 (in Worten: fünfundvierzig, nicht zwei!) Beitragsjahren auf einen Rentenanspruch von genau 2186,10 Mark gebracht. Das bekommt er zwölfmal im Jahr, und dafür hat er 45 Jahre lang die Hälfte des Beitrags gezahlt; die andere Hälfte trug sein Arbeitgeber.

Da ist „Vater Staat" schon um einiges großzügiger. Zwar nimmt er seinen Ministern (wörtlich übersetzt: Dienern) keinen Pfennig Beitrag ab, dafür gewährt er seinen Ex-Ministern ein Weihnachtsgeld in Höhe einer vollen Monatspension. Weitere Unterschiede: Der gewöhnliche Rentner muß mindestens 60 Monatsbeiträge (fünf Jahre) eingezahlt, ferner bis zum 65. Lebensjahr gearbeitet haben; sonst wird die Rente um 0,3 Prozent für jeden fehlenden Monat gekürzt. Anspruch auf Ministerpension haben ausscheidende Kabinettsmitglieder (auch Staatssekretäre) bereits ab dem 55. Lebensjahr und nach nur zwei – beitragsfreien – Dienstjahren.

Der solcherart abgefederte Genosse Sozialminister ist freilich der Ansicht, eine Durchschnittsverdiener-Rente von 2186,10 sei eigentlich zu viel. Nach seinem derzeitigen Reformmodell soll das Rentenniveau von 70 auf 64 Prozent sinken, bei einem auf fast 22 Prozent steigenden Beitragssatz. Bei ansonsten gleichen Eingangsdaten würde das bedeuten: Statt 2186,10 gäbe es im Jahre 2030 nur noch 1998,63 Mark.

Als Ausgleich „darf" der Bürger sich eine Zusatzversorgung erarbeiten, ohne Beteilung der Arbeitgeber. Hier geht SPD-Mann Riester noch hinter Bismarck zurück.

Im übrigen: Fischer, Trittin und die anderen Grünen, die früher so vollmundig gegen den Mißbrauch des Staates als Selbstbedienungsladen protestierten, haben am 27. Oktober ohne erkennbaren Widerstand den Eintritt der Pensionsberechtigung über sich ergehen lassen. Vom Saubermann zum Abzokker – so kann man in Deutschland Karriere machen. **H. J. M.**

Königsberg: Erster Wahlgang

Bei den Gouverneurswahlen im Königsberger Gebiet hat am Sonntag im ersten Wahlgang keiner der Kandidaten die notwendige absolute Stimmenmehrheit erreicht. Der von Präsident Wladimir Putin favorisierte Admiral Wladimir Jegorow hat etwa 37 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen können. Es folgten mit weitem Abstand der bisherige Amtsinhaber Leonid Gorbenko mit 21 Prozent und der Kandidat der Kommunisten, Wladimir Nikitin, mit etwa 16 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die Wahlbeteiligung lag bei rund 45 Prozent. Eine Stichwahl zwischen Jegorow und Gorbenko wird am 19. November stattfinden.



Zeichnung aus „Die Welt"

Siehe auch Kommentar Seite 2

Die Heimat – kein Auslaufmodell

Von Hans-Jürgen Mahlitz

Die Änderungsvorschläge der Landsmannschaft Ostpreußen zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag sind bei allen im Bundestag vertretenen Parteien auf Ablehnung gestoßen. Bei den rot-grünen Regierungsparteien, bei der FDP und der PDS war von vornherein nichts anderes zu erwarten gewesen. Nun hat aber auch die CDU/CSU-Fraktion wissen lassen, sie halte Nachverhandlungen nicht für nützlich, da sonst die polnische Seite möglicherweise ermuntert werde, ebenfalls Änderungswünsche vorzubringen. Was für eine Verhandlungstaktik: Ich sage nicht, was ich will, damit die Gegenseite auch nicht sagt, was sie will! Über die Resultate solcher Verhandlungen (beziehungsweise Nicht-Verhandlungen) braucht man sich dann nicht mehr zu wundern.

Es geht bei diesen Änderungsvorschlägen, die wir in dieser Ausgabe auf Seite 28 ausführlich dokumentieren, um alle möglichen Detailfragen, letztlich aber im Kern darum, das Recht auf die Heimat festzuschreiben. Und leider muß man befürchten, daß nun auch die Union mehrheitlich den deutschen Vertriebenen dieses Recht nicht mehr zubilligen will – die offiziell geltend gemachte verhandlungtaktische Begründung wirkt nicht sehr überzeugend, sondern eher vorgeschoben.

Heimat – ist das also nun endgültig ein Auslaufmodell, ein Ladenhüter unbelehrbarer Ewiggestriger, allenfalls noch tauglich für Nostalgieveranstaltungen am Wochenende?

Oder, genauso schlimm: ist dieses Wort nur noch dann politisch korrekt, wenn Politiker von Flensburg bis Berchtesgaden, von Köln bis Dresden ihre Liebe zur sächsischen, zur rheinischen, zur oberbayerischen, zur meerumschlungenen Heimat bekunden – vorzugsweise kurz vor Wahlterminen? Oder wenn Fernsehsender um Einschaltquoten beim Volksmusik-Publikum kämpfen?

Das ist das eigentlich Traurige an dieser unsäglichen Entwicklung. Heimat ist offenbar nur noch das Privileg derjenigen, denen diese nie streitig gemacht wurde. Wer einst seine Heimat verlor, hat eben Pech gehabt ...

Nun muß man all denen, die nicht Vertriebene sind – auch ich selber zähle zu diesen vom Schicksal Begünstigten –, zugute halten, daß man den wahren Wert wohl immer erst nach einem Verlust einzuschätzen weiß. Wer das Glück hatte, in seiner Heimat aufzuwachsen und diese allenfalls einmal freiwillig zu verlassen, dann aber jederzeit dorthin zurückkehren zu können, der kann allenfalls erahnen, wie schmerzlich es sein muß, mit brutaler Gewalt aus der Heimat verjagt zu werden, dabei all sein Hab und Gut, meist sogar seine engsten Verwandten und Freunde verloren zu haben. Wer ein Herz hat, sollte eigentlich nachempfinden können, daß Heimat, die mit solchen Erlebnissen befrachtet ist, nie aus der Erinnerung gelöscht, nie aufgegeben werden kann. Und wer das Wachhalten die-

„Gemeinsam sind wir stark ..."

Die Ostpreußische Landesvertretung tagte im Berliner Johannesstift

„Ostpreußen ist Gegenwart und hat Zukunft, wenn wir ihm Zukunft geben", betonte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen in seiner programmatisch zu verstehenden Rede aus Anlaß der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung, die am 4. und 5. November im Johannesstift im Berliner Außenbezirk Spandau tagte.

Die Ostpreußische Landesvertretung, das höchste Beschlußorgan der Landsmannschaft Ostpreußen, tagt mindestens einmal jährlich, um Bilanz zu ziehen und mögliche Aufgaben für die Zukunft festzulegen. Dabei war auch das zurückliegende Jahr von einer Vielzahl von ungelösten Fragen im Verhältnis von Deutschen und Polen gezeichnet, obschon die „gesamte politische Klasse der Bundesrepublik dagegen der Auffassung ist", wie der Sprecher exemplarisch ausführte, als gebe es zwischen beiden Völkern keinerlei Probleme mehr. Dies gilt selbstverständlich auch für den Vertreiberstaat Rußland, der weiterhin an den jeweiligen Demarkationslinien ein völlig willkürlich operierendes Grenzregime duldet.

Immerhin, so W. v. Gottberg, hat in „Polen ein Diskussionsprozeß über die Vertreibung eingesetzt, wie wir dies vor wenigen Jahren noch nicht für möglich gehalten hätten". Kommt nunmehr, so fragt der Sprecher, „in Gang, was 1981 Joseph Lipsky von seinen eigenen Landsleuten gefordert hat, nämlich sich der eigenen Vergangenheit zu stellen"?

Satzungsgemäß erfolgte nach der Entlastung des Bundesvorstandes, des Prüfungsauschusses und des Beschlusses über den Haushaltsplan „LO 2001" die Aussprache über den Bericht des Sprechers, wobei insbesondere die gesondert geführte Diskussion über die organisatorische Trennung der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen von der LO in den Blickpunkt geriet. Die im Januar vollzogene Trennung wurde mit übergroßer Mehrheit durch die Mitglieder der Ostpreußischen Landesvertretung bestätigt, wobei Jugendliche, die inzwischen wieder fest auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, die Rückkehr in die Reihen der BJO ermöglicht werden kann.

Die weiterhin vorherrschende Untätigkeit der politischen Klasse der Bundesrepublik in Sachen Eigentum Vertriebener veranlaßte die OLV zu einer Initiative über die Einrichtung einer „Preußischen Treuhandgesellschaft GmbH & Co a. A.". Über die genauere Organisationsstruktur, Aufgaben und Ziele wird demnächst gesondert im *Ostpreußenblatt* berichtet werden.

Ein bedeutsamer kulturpolitischer Akzent wurde von der OLV durch die Verleihung des Ostpreußischen Kulturpreises für Publizistik an den russischen Fotographen Anatolij Bachtin gesetzt. Der Künstler, dessen Laudatio durch den stellvertretenden Sprecher der LO, Wolfgang Thüne, vorgenommen wurde, fotographierte im russisch verwalteten Teil Ostpreußens alle durch Krieg oder durch Besatzungsmacht zerstörten Kirchen und hielt somit einen kulturund kirchengeschichtlich bedeutsamen Teil ostpreußischer Geschichte für alle Zukunft fest.

Für sein langjähriges erfolgreiches und beharrliches Wirken für die Belange der Landsmannschaft Ostpreußen als Vorstandsmitglied und seit 1991 als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt Wilhelm v. Gottberg in Berlin die Ottomar-Schreiber-Medaille, die zweithöchste Ehrung der LO, verliehen. Die Auszeichnung nahm Bernt Hinz, stellvertretender Sprecher der LO, vor. **D. M.**

(Ausführliche Berichte über das Treffen folgen)

DIESE WOCHE

ser Erinnerung und der Liebe zu dieser Heimat als „ewiggestrig", „revanchistisch" oder noch Schlimmeres herabwürdigt, ist nicht nur oberflächlich, sondern auch herzlos.

Das Thema bewegt sich aber auch noch auf anderen Ebenen. Heimat ist nicht nur ein dem einen mehr, dem anderen weniger wichtiges Stück der eigenen, privaten Lebensgeschichte. Die Heimat, um die es hier geht, ist darüber hinaus auch ein jahrhundertealtes Stück unseres deutschen Vaterlandes, ein unverzichtbarer Teil unserer deutschen Kultur, die wiederum eingebettet ist in die große europäische Kultur. So ist denn, um ganz konkret zu werden, Ostpreußen nicht nur die Heimat der aus diesem Land Vertriebenen, sondern gehört im weiteren Sinne zur angestammten Heimat aller Deutschen.

Ein Drittes: UN-Charta, Helsinki-Schlußakte und andere einschlägige Dokumente besagen übereinstimmend, daß gewaltsame Vertreibungen gegen Völkerrecht und Menschenrechte verstoßen. Das gilt für „ethnische Säuberungen" auf dem Balkan, das gilt für die Verbrechen blutrünstiger Despoten in Afrika, das muß aber auch gelten für die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Unrecht bleibt Unrecht, es kann nicht durch Zeitablauf Recht werden. Daran muß solange erinnert werden, bis jeder, der sich dem europäisch-christlichen Abendland zugehörig fühlen will, dies uneingeschränkt akzeptiert.

Darum muß es auch heute, 55 Jahre nach Kriegsende und Vertreibung, eine Organisation wie die Landsmannschaft Ostpreußen geben. Darum muß es auch weiterhin eine Zeitung mit dem Titel *Ostpreußenblatt* geben. Und darum ist es auch kein Widerspruch, wenn an der Spitze der Redaktion dieser Zeitung ein Nicht-Ostpreuße steht.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **0549**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer; Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Hannover:

Spiegel einer zerrissenen Zeit

Die Expo 2000 sagte vieles über unsere Epoche – und über Deutschland

Wer den deutschen Pavillon der gefeierten und ebenso verrissenen Expo besuchte, konnte einiges über den Seelenzustand unseres Landes erfahren. Klar doch, man wollte mit „Klischees brechen" und ganz bewußt ein „anderes Deutschland" zeigen. Wir kennen diese Sprüche – doch erst in Hannover wurde so richtig sichtbar, wie abgeschmackt und bieder dieses scheinrebellische Wortgeklimper vom „kritischen Blick" daherkommt.

Nach Betreten des kalten Kastens sah sich der Deutschlanderforscher in ein chaotisches Sammelsurium von Gipsplastiken gedrängt. Neben diesen oder jenen Berühmtheiten der allerjüngsten Geschichte standen auch „ganz normale Menschen" da herum, wie stehengelassen im unaufgeräumten Atelier eines mittelmäßig begabten Bildhauers.

Das Ende jener Rumpelkammer schnell erreicht, bat ein freundlicher Bediensteter in einer von Brücken durchzogenen Halle weiter: „Von überall haben Sie einen ausgezeichneten Blick" auf einen Film, der vermutlich wunschdeutsche Wirklichkeit zeigen sollte. Blümchen, Kinder aller Erdteile und schließlich eine Hinterhof-Grillparty. Natürlich auch ganz multikulturell und generationenübergreifend. Randgruppenstadl nach Art der berüchtigten „Lindenstraße".

Schließlich ging es weiter in eine große Halle, in der Kulturföderalismus und allerlei technischer Schnickschnack noch schnell abgehakt wurden. Und schon lag Deutschland hinter einem.

In der Tat: Diese Expo sagte einiges aus über unser Land und unsere Zeit – die Ausstellung selbst ebenso wie die zähen Diskussionen, die sie umrankten. Die Erwartungen waren hoch, in vielerlei Hinsicht zu hoch. Begonnen mit der erwarteten Besucherzahl. 40 Millionen in 150 Tagen – das hätte bedeutet: Tag für Tag durchschnittlich gut 250 000. Der Verfasser dieser Zeilen wanderte gemeinsam mit kaum 100 000 anderen über das Gelände. Dennoch hieß es regelmäßig Schlange stehen, drängeln, warten. Kurz: die Prognosen waren grotesk. Viel wäre den Veranstaltern und dem Image der Expo erspart geblieben, wäre von Anfang an mit realistischen Zahlen gearbeitet worden.

Insgesamt aber litt die Weltausstellung auch unter durchaus zeittypischen Problemen. „Mensch, Natur, Technik": Das heißt alles oder nichts. So glitt das Angebot insbesondere der Länderpavillons oft ins Beliebige ab. Hinzu kam, daß allzuviel Multimedia geboten wurde: Filme, computergestützte Angebote und wieder Filme. Das hat der medienbewehrte Zeitgenosse alles zu Hause. Die Chance von Hannover wäre gewesen, dem allzeit abrufbaren medialen Erlebnis die unmittelbare Gegenüberstellung entgegenzuhalten. Nur wenige Anbieter nutzten diese Möglichkeit ausgiebig.

„Mensch, Natur, Technik" als Motto deutete aber auch an: Im Unterschied zu anderen Epochen fehlt unserer Zeit das große Leitziel. Die Menschheit weiß am Fuße des 21. Jahrhunderts nicht recht, wohin sie will, die Visionen sind uns ausgegangen. Fraglich, inwiefern das ein Fehler ist. Indes, der Weltausstellungsgedanke stammt aus Zeiten, in denen an großen Visionen kein Mangel war. Das 20. Jahrhundert hat viele davon zu leben versucht. Gut bekommen ist uns das nicht. So bleibt das Unsichere, Verhaltene, das diese Expo kennzeichnete, ein Widerhall zeitgenössischer Ernüchterung, wo vergangene Expos noch Ausrufezeichen euphorischer Zukunftserwartungen sein konnten.

So hat die Megaschau von Hannover entgegen aller Kritik ein Versprechen gehalten: Sie bot einen äußerst wirklichkeitsnahen Blick auf unsere Zeit und Befindlichkeit. Wer in fernerer Zukunft Fragen zu unserer Ära haben sollte, wird bei der Erforschung der „Expo 2000" viele auskunftsreiche Antworten in geballter Form finden.

Hans Heckel

Europa als „getarnte Operation"

„Daily Telegraph" enthüllt frühe US-Ziele für die Gegenküste

In den USA sind brisante Regierungsdokumente zum Vorschein gekommen, aus denen hervorgeht, daß die amerikanischen Nachrichtendienste in den 50er und 60er Jahren eine Kampagne geführt haben, die die Bemühungen zur Schaffung eines vereinten Europa vorantreiben sollten, und daß sie dabei die europäische föderalistische Bewegung finanziell unterstützt und selbstverständlich entsprechend beeinflußt haben. Inzwischen hat sich natürlich die Einstellung der USA wegen der aufgekommenen Konkurrenz Europas im Wirtschaftswettbewerb grundsätzlich geändert.

Wie aus einem Bericht des Londoner „Daily Telegraph" hervorgeht, sind die Dokumente von Joshua Paul, einem Forscher der Georgetown-Universität, entdeckt worden. Daraus geht hervor, daß das Hauptinstrument, wodurch Washingtons Europa-Politik umgesetzt wurde, das 1948 gegründete American Committee for a United Europe (Amerikanisches Komitee für ein Vereintes Europa – ACUE) gewesen sei. Vorsitzender des Komitees war General William J. Donovan, Leiter des während des Krieges bestehenden Office of Strategic Services (OSS), des Vorgängers der CIA. Donovans Stellvertreter war Allen Dulles, der später in den 50er Jahren zum CIA-Direktor aufgerückt war (und dessen Bruder, John Foster Dulles, unter Präsident Eisenhower Außenminister wurde). Zum Gremium gehörten außerdem Walter Bedell Smith, der erste Direktor des CIA, sowie andere ehemalige OSS-Offiziere, die später für längere oder kürzere Zeit Mitarbeiter der CIA waren.

Die USA haben sich damals aggressiv für die Bildung eines „europäischen Staates" eingesetzt. Ein Memorandum vom 26. Juli 1950, das von Donovan unterzeichnet ist, beinhaltet Anweisungen für eine Kampagne, die die Schaffung eines mit allen Befugnissen ausgestatteten europäischen Parlaments zum Ziel hatte.

Die Dokumente weisen darauf hin, daß das ACUE die Europäische Bewegung, die wichtigste föderalistische Organisation der Nachkriegsjahre, finanziert hat. So, z.B., sollen 1958 genau 53,5 Prozent des Etats der Bewegung von Washington gesichert worden seien. Auch die European Youth Campaign, einer der Arme der Europäischen Bewegung, war zu 100 Prozent von den USA finanziert und kontrolliert. Als der Leiter der Europäischen Bewegung, Joseph Retinger, sich gegen die allzu starke amerikanische Kontrolle wandte und versuchte, in Europa Geld zu sammeln, wurde er postwendend gerügt und auf seinen Platz verwiesen.

Erste Versuche für eine eigenständige kontinentale Ausrichtung wurden blockiert

Übrigens wurden alle Verantwortlichen der Europäischen Bewegung, Retinger, Robert Schuman und der ehemalige belgische Ministerpräsident Paul-Henri Spaak, von ihren amerikanischen Sponsoren als „bezahlte Angestellte" behandelt, schreibt der „Daily Telegraph".

Die Rolle der USA bei der Errichtung des „Vereinten Europas" wurde als eine „getarnte (covert) Operation" behandelt. Die Fonds des ACUE stammten von den Stiftungen Ford und Rockefeller sowie von Geschäftsgruppen, die enge Verbindungen zu der US-Regierung hatten. Ende der 50er Jahre wurde der Präsident der Ford-Stiftung, der Ex-SS-Offizier Paul Hoffman, Kopräsident des ACUE.

Eine wichtige Rolle soll auch dem State Department zugekommen sein. Ein Memorandum der Europa-Abteilung vom 11. Juni 1965 empfiehlt es dem EWG-Vizepräsidenten Robert Marjolin, die Realisierung einer Währungsunion anzustreben, aber auf heimliche Weise.

Das Dokument empfiehlt, man solle so vorgehen, daß die Debatte zu diesem Thema so lange erstickt werde, bis der Punkt erreicht ist, wo „die Annahme dieser Vorschläge praktisch unausweichlich wird". Als besonders pikant im Kontext des dänischen Referendums zum Beitritt zur Währungsunion sind die Enthüllungen betreffend die Rolle, die die USA im Hintergrund gespielt haben, um Dänemark in die EWG zu bringen. Aus den Dokumenten geht hervor, daß Washington sich bemüht hat, Einfluß auf die wichtigsten politischen Gestalten Dänemarks nach dem Krieg zu nehmen: so soll Jens Otto Krag, der Ministerpräsident, der den Beitritt Dänemarks 1972 in den Gemeinsamen Markt bewirkt hat, enge Verbindungen zu der Bilderberg-Gruppe gehabt haben, zu der bekanntlich einflußreiche amerikanische und europäische Gestalten gehörten, die sich für die Förderung der europäischen Integration und den freien Handel entlang der von Washington aus erarbeiteten Richtlinien einsetzten. (Anschließend soll gesagt werden, daß die Bilderberg-Gruppe in der Zwischenzeit ihre Orientierung völlig geändert hat: heutzutage gehören dazu zahlreiche Euroskeptiker, und auch in Amerika herrschen gemischte Gefühle, was die europäische Integration anbelangt.)

Ivan Denes

Kommentare

Koks im Klo ...

Als vor Jahrzehnten der nachmalig so gerühmte Philosoph Jean Paul Sartre sein Drama „Die ehrbare Dirne" verfaßte, kam großer Streit auf. Man wähnte die Verkehrung aller Wertvorstellungen. Und in der Tat, jeder, der literarisch orginell sein wollte, stieg immer tiefer und tiefer in die Niederungen der Gesellschaft. So sehr dabei tatsächlich doppelbödige Moral zutage trat, so sehr verschob sich die gesamte Werteskala, was insbesondere bei den bundesdeutschen Abbruchversuchen in der Kulturpolitik auf fruchtbaren Boden fiel und in unseren Tagen erst zu vollendeter Ausformung gelangt: Wer von der Norm abweichend argumentiert, wird kurzerhand als Faschist niedergemacht und auf das Niveau der neuen Klasse gedrückt. Wenn nun Kokainspuren in den Räumlichkeiten des Bundestages auftauchen, dann scheint klar, daß es sich hier keinesfalls um ein Kavaliersdelikt handelt. Da mögen ein Herr Boenisch von der „Welt am Sonntag" und andere Honoratioren noch sehr beide Augen billigend zudrücken und von einer populären Erscheinung schreiben, wonach die Abgeordneten nicht besser als das deutsche Volk sein könnten. So ist es aber nun doch noch nicht. Man sollte aber bedenken, daß die Unabhängigkeit der Abgeordneten dahin ist, die tatsächlich dem Kokain verfallen sind. Denn so viel Diäten beziehen sie doch nicht, um die laufenden Kokainrechnungen bezahlen zu können, ganz abgesehen vom Kontakt zum kriminellen Vermittlungsmilieu. Es gibt nur einen Ausweg: Jeder Abgeordnete muß sich einem medizinischem Test unterziehen. Wer diesen verweigert, muß sein Mandat niederlegen ...

M. D.

Täterschutz?

„Diese Vita gleicht der eines typischen Mehrfachmörders." Dieser Feststellung über den Lebenslauf Frank Schmökels durch den Psychologen und Polizeifachhochschulprofessor Adolf Gallwitz ist kaum etwas entgegenzusetzen.

Bereits mit 16 wurde der heute 38jährige wegen Rowdytums und Körperverletzung verurteilt. 1988 erfolgte die erste Verurteilung wegen versuchter Vergewaltigung. Schon im darauffolgenden Jahr wurde er als Nutznießer der damaligen Amnestiewelle wieder auf freien Fuß gesetzt. 1993 erhielt er wegen tatsächlicher Vergewaltigung und sexuellen Mißbrauchs eines Kindes mit Todesfolge fünfeinhalb Jahre Haft. Im April des folgenden Jahres nutzt er einen Freigang zur Flucht. Kaum draußen, vergewaltigte er ein 12jähriges Mädchen und würgte es fast zu Tode. Die Haftstrafe wurde auf 14 Jahre aufgestockt. Doch offensichtlich vergeblich. Denn was nützt es, wenn sich der Verurteilte wegen laxer Sicherheitsmaßnahmen immer wieder der Strafverbüßung entziehen kann. Viermal flüchtete er noch in drei Jahren, bis ihm am 25. Oktober diesen Jahres seine vorerst letzte Flucht gelang. Sie kostete bisher ein Menschenleben.

„Was wollte man da noch behandeln, wie viele Feldexperimente wollte man mit Schmökel noch durchführen?" Diese Frage stellt sich angesichts dieser Vita wohl nicht nur der Polizeipsychologe Gallwitz. Trotzdem wurde auch in diesem Fall dem Ziel, den Täter zu resozialisieren, Vorrang eingeräumt vor dem Schutz der Gesellschaft. Auch hier wieder wurde die Forderung von Opfervertretern, „Täterschutz vor Opferschutz!", in ihr Gegenteil verkehrt. Diesem Fehler hängen in der bundesdeutschen Justiz leider zu viele politisch Verantwortliche an, als daß der Rücktritt eines Staatssekretärs als Konsequenz genügen würde.

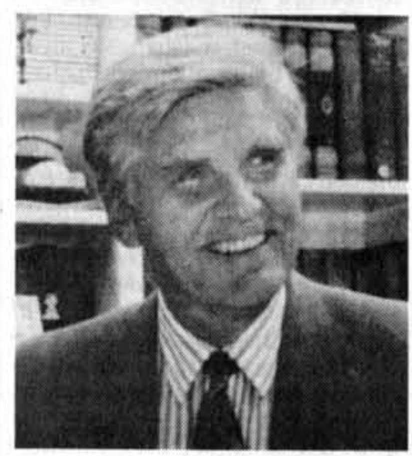
Manuel Ruoff

Sind die Österreicher, die Schweizer oder die Südtiroler auch „Deutsche"?

Die deutsche Nation: Kultur – Sprache – Staat

Von GERD SCHULTZE-RHONHOF

Im zweiten Teil dieses Beitrags, der auf einem Festvortrag zum zehnten Jahrestag der deutschen Vereinigung basiert, veranstaltet von der „Stimme der Mehrheit", dem „Freiheitlichen Akademikerbund" und dem „Neuen Club" in Salzburg, beschäftigt sich der frühere Bundeswehr-Generalmajor Gerd Schultze-Rhonhof (Foto) mit der Frage, wieweit man den Begriff „Nation" auch unter kulturellen und sprachlichen Aspekten zu verstehen hat.



Eine Gemeinschaft deutscher Staatsangehöriger, die nicht mehr deutsches Volk und deutsche Nation sein will, wird zunehmend ihre innere Bindungsfähigkeit verlieren und damit auch ihre Assimilationskraft einbüßen. Je mehr Zuwanderer kommen, desto mehr sind wir darauf angewiesen, daß diese die Bindungsfähigkeit und Attraktivität unseres Volkes empfinden. Deutsche, die sich nur noch als Staatsangehörige und Mitglieder einer Wirtschafts- und Sozialordnung empfinden, machen Platz für konkurrierende Nebengesellschaften in unserem Land. Zugewanderte Bürger, die sich zumindest räumlich aus ihren Herkunftsländern gelöst haben, suchen in aller Regel nach einer neuen Identität. Wenn die deutsche Identität den Deutschen selbst suspekt oder zumindest unwichtig erscheint, wird sie keinen Zugewanderten verlocken, sich als Deutscher zu fühlen. Wenn wir uns selbst nicht achten, werden uns auch unsere Gäste nicht achten. Sie werden Griechen, Türken und Russen in Deutschland bleiben wollen.

Ohne die Assimilationskraft, die aus der Attraktivität und Beliebtheit des gastgebenden Volkes wächst, werden die Zuwanderer separate Minoritäten in unserem Land bilden, die unseren Kindern und Enkeln noch zu schaffen machen werden.

Das Leugnen der eigenen Nation hat uns in der Vergangenheit fast die Wiedervereinigung gekostet. Es erschwert uns heute das Zusammenwachsen von Ost und West, und es setzt für die Zukunft die Integration der Zuwanderer aufs Spiel.

Neben der politischen Elite gibt es auch noch das Volk

Nun gibt es neben der politischen Elite gottlob noch das Volk. Das Allensbacher Institut für Demoskopie erforscht seit fünf Jahrzehnten, was das Volk zu diesen Fragen denkt. So hat das Institut belegt, daß die Mehrheit der Westdeutschen den Wunsch nach Wiedervereinigung niemals aufgegeben hat. Dies war auch so, als man in Bonn empfahl, die Staatsbürgerschaft der DDR anzuerkennen und damit ein weiteres ideelles Band zu kappen. Das war auch so, als viele Politiker in Bonn die ausstehende Wiedervereinigung als Sicherheitsrisiko einstuften und sich einzelne dazu verstiegen, sie als „politische Umweltverschmutzung" abzuqualifizieren.

Seit April 1990 befragt das Allensbacher Institut allmonatlich eine repräsentative Anzahl von Bürgern in den alten und den neuen Bundesländern danach, wie sie die Wiedervereinigung empfinden. Die klare Mehrheit in beiden Teilen Deutschlands hält die Wiedervereinigung für einen Grund zur Freude. Die Mehrheit in beiden Teilen äußert bei einer jährlich wiederholten Frage auch, daß sie sich bei persönlichen Begegnungen aus Ost und West gut verstanden haben. Für mich weisen solche Antworten mehr auf eine nationale Verbundenheit hin als darauf, daß die Wiedervereinigung nur das Durchgangstor der Mitteldeutschen zur Europäischen Union gewesen ist. Sie zeigen auch, daß die Vereinigung mehr gewesen ist als nur das Anheben der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Alt-DDR auf Westniveau. Wenn die Deutschen in Ost und West zusammenwachsen wollen und wenn sie möchten, daß sich die Zuwanderer mit der Zeit als Deutsche fühlen, sollten sie sich zu sich selbst bekennen: zum deutschen Volk, zur deutschen Kultur, zur deutschen Geschichte – auch zu der vor 1933 – und zur deutschen Sprache.

Damit bin ich bei der schon aufgeworfenen Frage, ob auch die Österreicher, Schweizer, Italiener und Belgier mit deutscher Muttersprache Deutsche sind. Deutsche Staatsbürger sind sie nicht. Doch sie gehören zum deutschen Kulturkreis. Sind sie nun Deutsche oder nicht?

Sie sind zweifelsfrei das, als was sie sich selbst empfinden. Die deutschsprachigen Schweizer haben sich ihre Unabhängigkeit vom Deutschen Reich 1491 im Schwabenkrieg erstritten und sie 1648 formal erhalten. 500 Jahre Eigenständigkeit haben eine Nation mit eigener Identität geschaffen, und damit ein eigenes Volk. Die Österreicher dagegen waren als deutscher Stamm (ab 1440) mehr als 360 Jahre die Vormacht im Deutschen Reich. Die Gemeinschaft der nichtösterreichischen Deutschen und der österreichischen Deutschen ist erst zerbrochen, als man nach dem Ende des ersten deutschen Kaiserreichs in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein zweites deutsches Kaiserreich schaffen wollte. Die Deutschen außerhalb Österreichs wollten die 41 Millionen nichtdeutschen Habsburger Untertanen nicht mit in ihr neues Reich aufnehmen. Die Deutschen in Österreich wollten sich nicht von diesen 41 Millionen nichtdeutschen Untertanen trennen. So schlossen sich die einen Deutschen unter der Führung Preußens ohne die anderen Deutschen zusammen, und Österreich ging einen eigenen Weg.

Im Jahre 1920 allerdings stimmten die Deutschösterreicher in einer Volksabstimmung für ihre Rückkehr nach Deutschland. Auch die nach dem Ersten Weltkrieg neu gebildete Nationalversammlung in Wien beschloß einstimmig den Anschluß an die neue deutsche Republik. Die Siegermächte jedoch verboten diese Vereinigung. Sie verhinderten auch den Versuch Deutschlands und Österreichs, 1931 eine Zollunion zu bilden. 1938 kam dann die langersehnte Vereinigung. Doch die folgenden sieben Jahre wurden zur gemeinsamen Katastrophe. So bleibt unsere letzte staatliche Gemeinsamkeit unter dem Schatten des verlorenen Krieges, der ermordeten Juden und Zigeuner, der zerstörten Städte und Dörfer und der gefallenen und umgekommenen Soldaten, Frauen und Kinder. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg sorgten die Siegermächte wieder für ein Vereinigungsverbot. Beides, das unglückselige letzte Stück der gemeinsamen Geschichte und das Verbot der Siegermächte, haben unseren beiden Ländern getrennte Wege vorgeschrieben.

Die Bürger Österreichs haben seither ihre eigene Identität und ihren eigenen Stolz entwickelt. Ich selbst empfinde sie als unsere nächsten Verwandten. Wieweit sie sich selbst über unsere Sprach-, Geschichts- und Kulturgemeinsamkeiten hinaus als deutsch empfinden, müssen sie selbst beantworten.

Ein deutscher Politiker, der „die Deutschen nicht mag"

Daß man die Deutschschweizer und die Deutschösterreicher bei den unterschiedlichen Wegen, die beide gegangen sind, nicht vergleichen kann, liegt auf der Hand.

Doch damit ist die Frage, ob auch sie Deutsche sind und zu einer wie auch immer definierten deutschen Nation gehören, noch nicht abschließend beantwortet. Ich übernehme die Antwort des Kölner Professors für Staatsrecht, Klaus Stern. Er schreibt in „Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland":

„In der Nation äußert sich nicht nur das Bewußtsein, sondern auch der Wille zur Zusammengehörigkeit."

Das ist es: Wir Deutschen in der Bundesrepublik empfinden uns als Nation, und wir wollen zusammengehören. Wir sind die deutsche Nation.

Die Deutschsprachigen in Österreich empfinden sich inzwischen als eigene Nation, und sie wollen als Österreicher zusammengehören. Sie sind nach eigener Entscheidung die österreichische Nation. Die Deutschsprachigen in der Schweiz empfinden sich seit 500 Jahren als eigene Nation und wollen mit den französisch-, italienisch- und ladinischsprachigen Schweizern zusammengehören. Sie sind die Schweizer Nation.

Damit sind auch die Fragen des Dr. Zöpel beantwortet. Wir sind das deutsche Volk und die deutsche Nation, auch wenn es deutschsprachige Menschen gibt, die sich zu anderen Nationen bekennen. Daß wir Deutschen in unserem Land die Titularnation sind und gleichzeitig über 90 Prozent der Bevölkerung stellen, sollte uns Grund zur Freude sein. Ich kann den Satz eines Deutschen, noch dazu eines Mitglieds der Bundesregierung, „Ich mag die Deutschen nicht", deshalb auch nicht nachempfinden.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Die „Stimme der schweigenden Mehrheit"

Eine Arbeitsgemeinschaft von konservativen Publizisten, Wissenschaftlern und Politikern

Mitte der neunziger Jahre gelang es konservativen Publizisten wie Ulrich Schacht und Heimo Schwilk, mit dem Sammelband „Die selbstbewußte Nation" und dem Aufruf zum 8. Mai „Gegen das Vergessen" zum Thema der meinungsbildenden Medien zu werden. Begünstigt wurde dies durch die Bemühungen des damaligen „Ullstein"-Cheflektors Rainer Zitelmann, eine „demokratische Rechte" um sich zu scharen. Doch schon 1996 war die ohnehin nur lose Gruppe in einzelne Protagonisten zerfallen, die sich eher unpolitischen Aufgaben widmeten oder sich nur an einen kleinen Kreis von längst „Bekehrten" wenden konnten.

Diese Problematik vor Augen, schlug der Ehrenvorsitzende des Bundes der Selbständigen, Will Peter Sick, vor, sich mit Gleichgesinnten zu „vernetzen" und damit die bürgerlichen Kräfte in Deutschland zu stärken. Am 7. Mai 1997 war es dann so weit: die Arbeitsgemeinschaft „Stimme der Mehrheit" wurde offiziell gegründet. Ziel ist es, deutschlandweit „Publizisten, Schriftsteller und Wissenschaftler zu organisieren, um durch sie gesellschaftspolitische Anliegen ... in die Öffentlichkeit und die Politik zu transportieren".

Eine Solidarität, die im bürgerlichen Lager sonst eher schwach ausgeprägt ist, läßt sich anhand von Leserbriefaktionen zugunsten derjenigen Mitglieder nachweisen, die durch ehrabschneidende Medienberichte Schaden genommen haben; z. B. General Schultze-Rhonhof.

Untereinander ist man durch Rundschreiben in der Diskussion. Gerade auch durch vertrauensvolle Kontakte der Mitglieder untereinander ist so manches Projekt entstanden oder maßgeblich vorangetrieben worden: zuletzt der Sammelband „Verfassungsschutz. Auf der Suche nach dem verlorenen Feind".

Der schweigenden Mehrheit des Volkes fühlt sich diese Arbeitsgemeinschaft gerade in einer Zeit verpflichtet, in der Minderheiten bei Politikern und Medien über alle Maßen Gehör finden. Vorsitzender ist Heiner E. Kappel, maßgeblicher „Macher" der BDS-Geschäftsführer Nordrhein-Westfalens, Joachim Schäfer. Unter den rund einhundert Mitgliedern befinden sich die Professoren Eberhard Hamer, Klaus Hornung, Hans Helmuth Knütter und Franz Seidler, die Generale Gerd Schultze-Ronhof und Reinhard Uhle-Wettler, die Schriftsteller Roland Baader und Klaus Groth sowie Wilfried Böhm, Hans-Jürgen Mahlitz, Martin Hohmann MdB, Generalbundesanwalt a. D. Alexander von Stahl und der Verleger Dr. Herbert Fleissner.

Schon dieser knappe Auszug verdeutlicht, daß die „Stimme der Mehrheit" Konservative und Freiheitsdenker in ihren Reihen hat, aber parteipolitisch oder konfessionell ungebunden ist. In der BDS-Verbandszeitschrift „Der Selbständige" und in ihrem eigenen Organ „Kompaß" kommen sie zu Wort. Des weiteren liegen zwei umfangreiche Anthologien der „Stimme der Mehreit" vor: „Kurswechsel" und „Keine Experimente. Europäische Fallstricke" (Universitas, München). Die Beiträge zielen auf Problembeschreibung, Kritik und Lösungsansatz auf nahezu allen Politikfeldern, wobei die Meinungen durchaus variieren, aber die Werte stabil bleiben: Bekenntnis zum eigenen Land versus Deutschfeindlichkeit, Eigenverantwortung statt Sozialismus, europäische Zusammenarbeit mit Augenmaß, kompetent-kritische Wissenschaft anstelle Ideologie. Um auch Zugang zu den auflagenstarken Medien zu finden, ist eine Zusammenarbeit mit ähnlichen Verbänden des deutschsprachigen Auslands in Vorbereitung.

Fazit: War die Schwilk-Schacht-Zitelmann-Gruppe wie eine Sternschnuppe viel beachtet, doch rasch verglüht, so sehen wir mit der „Stimme der Mehrheit" einen Fixstern, der auch in den nächsten Jahren seinen Platz behaupten wird. Langfristig mit steigender Strahlkraft.

Stefan Winckler

Medien:

„Alle Hunnen an Deck!"

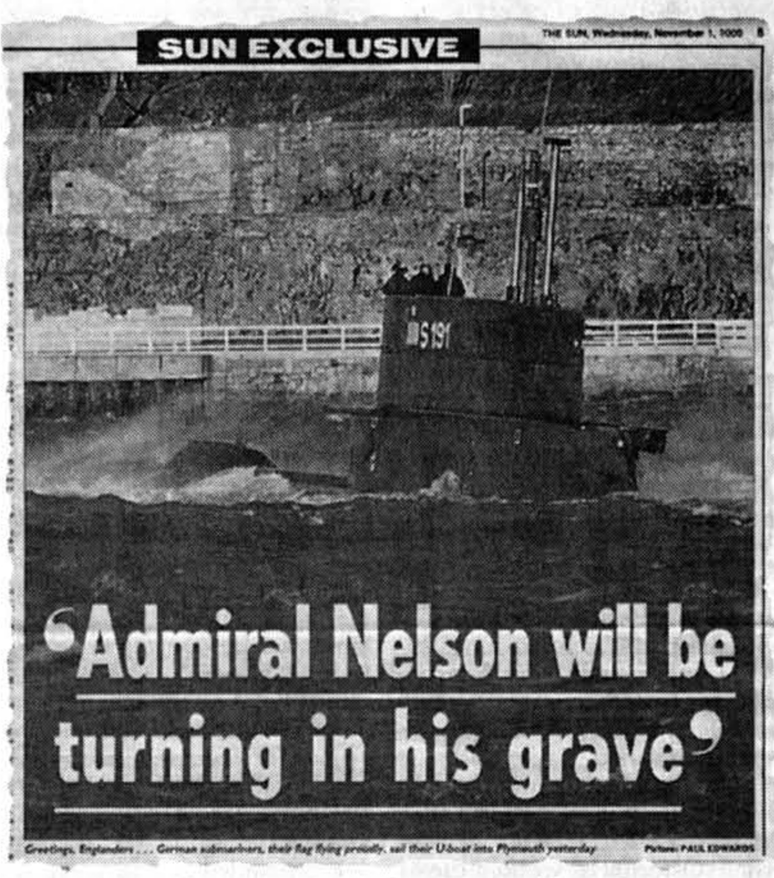
Nationaler Schock: Engländer müssen sich deutsches U-Boot ausleihen

Von HANS B. v. SOTHEN

Armes England: Zuerst suchen die Insel wochenlang Hochwasser, Eisenbahnkollaps und Tankstellenblockaden heim, und dann auch noch diese nationale Schmach! Das einzige U-Boot, das zur Zeit in Großbritannien eingesetzt wird, um das Heimatland der Herrscherin der Meere zu schützen, kommt aus Deutschland. Schwarz-rot-gold beflaggt fuhr es kürzlich im Hafen von Plymouth Sound ein. Das nicht eben für deutschfreundliche Ausrichtung bekannte Londoner Boulevardblatt „Sun" war entsetzt. Und wenn es um antigermanische Wortspiele geht, ist man dort nicht zimperlich. „All Hans on deck", titelte die Gazette, was etwa so viel heißt wie „Alle Mann an Deck" (eigentlich: „All hands on deck") – eine Anspielung auf den deutschen Namen Hans. Die Aussprache ist allerdings identisch mit „All huns on deck" („Alle Hunnen an Deck!"), was eine weniger freundliche Reminiszenz an den deutschen Spitznamen seit dem Ersten Weltkrieg ist.

Bei den Briten ist es nicht anders als bei den ungeliebten deutschen „Hunnen": Die britische Marine ist überaltert. Jüngst mußte ein Atom-U-Boot der Royal Navy in einem Notfall den Hafen von Gibraltar anlaufen. Im Gefolge mußten sämtliche zwölf nuklear betriebenen Trafalgar-Jagd-U-Boote zur Überprüfung von Schäden ins Trockendock.

Doch auch das deutsche U-Boot, das jetzt den Anlaß für die britische Empörung gab, ist immerhin 32 Jahre alt und damit ebenfalls nicht mehr ganz taufrisch. Die Behauptung allerdings, die Engländer hätten umgerechnet etwa 21 500 Mark Leihgebühr pro Tag hinblättern müssen, sei völlig aus der Luft gegriffen, so der Pressesprecher der Königlichen Marine: „Wir haben seit 1976 gemeinsame Manöver mit Kriegsschiffen verschiedener Nato-Partner. Und eine Leihgebühr bezahlen wir auch nicht." Doch der Stachel sitzt tief. Bündelt sich doch in der Marine immer noch der nationale Stolz der Briten. Im Innenteil der „Sun" heißt es gar: „Admiral Nelson wird sich im Grabe umdrehen."



Ausriß aus dem britischen Massenblatt „Sun"

Der Sturm im britischen Wasserglas zeigt vor allem eines: Die Briten haben sich seit 1918 und sicher seit 1945 Weltgeltung und Seemacht von den US-Amerikanern peu à peu abknöpfen lassen. Für diesen Verlust machen sie allerdings bis heute allein die „Hunnen" verantwortlich. Wie tief diese Abneigung gegen alles Deutsche in der britischen Psyche verhaftet geblieben ist, hat nicht zuletzt die frühere Premierministerin Margaret Thatcher bewiesen, die bekanntlich noch im Jahre 1990 durch beauftragte Wissenschaftler in vertraulichem Gespräch auf ihrem Landsitz Chequers klären lassen wollte, inwieweit es unveränderliche kollektive psychische Eigenschaften der Deutschen gebe, die ihre Politikfähigkeit beeinträchtigten. Das Ergebnis der Thatcher-Berater damals: Zu den Fehlern des deutschen Nationalcharakters gehörten angeblich „Angst, Aggressivität, Angeberei, Eigendünkel, Minderwertigkeitskomplexe, Sentimentalität". Die Premierministerin hörte es angeblich mit Wohlgefallen.

Angesichts der sich seit Jahrzehnten konstant wiederholenden antideutschen Tiraden der britischen Presse – und nicht nur der berüchtigten Boulevardpresse – müßte man sich fragen, ob dies eine Zusammenstellung von Charakterzügen ist, die die Briten den Deutschen vielleicht ähnlicher machen, als sie es sich selbst gegenüber eingestehen möchten.

Michels Stammtisch:

Signal auf Halt!

Der Stammtisch im Deutschen Haus nahm mit Genugtuung zur Kenntnis, daß Zeitungen, die bisher voller Wohlwollen über die Bahn-Privatisierung berichteten, neuerdings schreiben: „Note Sechs für die Bahnreform". Hatten doch Experten bei einer Anhörung des Bundestages kaum ein gutes Haar an dieser mittlerweile sieben Jahre alten Reform gelassen. Die Wahl Heinz Dürrs zum ersten Chef der Bahn AG sei so gewesen, als habe man „Graf Dracula zum Chef der Blutbank gemacht", meinte dabei ein Experte aus Hamburg.

Die am Stammtisch Versammelten wußten aus eigenen Erfahrungen von übervollen Zügen, abenteuerlichen Zugverspätungen und Warteschlangen vor den Schaltern zu berichten. „Transportgefährdung" nannte ein Berlin-Reisender die Zustände in manchen ICE-Zügen, in denen bei plötzlichem Halt die stehenden Reisenden in den Wagen ohne Haltegriffe nur deshalb nicht zu Boden stürzen, weil sie sich wegen der Enge aneinander festhielten. Ein anderer berichtete über eine Heimfahrt von seinem Arbeitsplatz in einer Großstadt zu seinem knapp zwanzig Kilometer entfernten Wohnort, bei der „Die Bahn" volle zwei Stunden Verspätung einfuhr. Widersprüchliche Auskünfte der Bediensteten („die einem leid tun können") strapazierten die Kunden, während die zweihundert Kilometer entfernte Betriebsleitung natürlich „alles fest im Griff hatte".

Der Stammtisch, der kopfschüttelnd von der geplanten Ausdünnung des Interregio-Netzes und dem Ende der Mitte-Deutschland-Verbindung hörte, meinte zu alledem, daß ein demokratischer Staat, der sich selbst die Mitverantwortung bei der Kommunikation von Menschen, Gütern und Nachrichten nimmt, auf jede marktkonforme Beeinflussung der Wirtschaftsentwicklung verzichte. Das wiederum entspreche nicht deutscher Wirtschaftstradition.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Utopische Versessenheit

Leitkultur ist unerläßlich / Von Vera Lengsfeld

Die Diskussion über die „Leitkultur" war überfällig. Und sie sollte mit Konsequenz und von der Union offensiv geführt werden. Denn es geht um eine Frage von grundlegender gesellschaftlicher Bedeutung. Und Tabus können wir uns nicht mehr leisten. Wenn die Zahl der Schulklassen in unserem Land steigt, in denen Kinder mit der Muttersprache Deutsch in der Minderheit sind, dann ist das ein Problem – und also steht es auf der politischen Tagesordnung.

Leitkultur sagt, und das ist das Wenigste, daß es im Zusammenleben einen gemeinsamen Wertekanon geben muß. Der Kanon kann weit sein, aber nicht beliebig. Ausländer, die in unser Land kommen, haben unsere Gepflogenheiten zu akzeptieren. Warum muß man diese Selbstverständlichkeit rechtfertigen? Integration kann es nicht auf der Basis gleichmäßiger Teilung von Traditionen und Kultur geben, das Thema Einwanderung kann ohne das Thema Leitkultur nicht diskutiert werden. Und um Einwanderung geht es. Bevor Deutschland zum Einwanderungsland erklärt wird (das heißt, wenn man sich damit abgefunden hat), muß den Deutschen klar gesagt werden, was das bedeutet. Und sie müssen gefragt werden, ob sie ihren politisch-pluralistischen Staat als einen multikulturellen Staat wollen. Denn der entspricht dem Modell der Linken. Dieses multikulturelle Modell geht von der Gleichberechtigung der deutschen Kultur mit „einwandernden" Kulturen aus. Die Kulturen sollen unverbunden, gleichbedeutend nebeneinander bestehen. Da die Einwanderung nach Deutschland zunehmen wird, geht diese Vorstellung letztlich von der Marginalisierung der deutschen Kultur aus.

Die Diskussion über die Leitkultur verrät viel über uns Deutsche und unser fehlendes Selbstbewußtsein. Eine solche Debatte würde in Frankreich, Italien oder England als gespensterhaft betrachtet werden, so fraglos ist dort (noch) die Dominanz der eigenen nationalen Kultur. Kultur bedeutet nicht nur Sprache und politische Verfassung, aber beides sind zentrale Elemente. Und insofern unsere politische Leitkultur eine freiheitliche und rechtsstaatliche ist, schützt sie vor Intoleranz. Nur so vermag sie, anderen Kulturen Raum zu geben. Darin liegt kein Absolutheitsanspruch und keine Ausgrenzungsabsicht. Leitkultur bedeutet, daß die Entfaltung verschiedener Kulturen zu einem gemeinsamen Wohl erfolgen muß. Es darf keine Parallelgesellschaften geben. Wer sich vom Begriff der Leitkultur verabschiedet, verabschiedet eigentlich den Begriff des Gemeinwohls. Und wer sich nur auf den Begriff des Verfassungspatriotismus zurückzieht, der hat Geschichte, Herkunft, Tradition – und damit die eigene Kultur – aufgegeben.

Der Stil der gegenwärtigen Diskussion sagt viel über unsere politische Kultur. Der Streit vollzieht sich auf der Grundlage von Verdächtigung, Verdrängung, Unsachlichkeit und utopischer Versessenheit. Das Ziel heißt Einschüchterung. Von der Linken ist keine geistige Offensive mehr zu erwarten. Schon in der Debatte um die „doppelte Staatsbürgerschaft" ging es um die zentrale Frage der Neudefinition des Staatsvolkes.

Eine Gesellschaft ist gewachsen, sie hat ihre Geschichte, ihre Gewohnheiten. Man muß das Deutsche nicht lieben – aber niemand muß hier leben. Kultur ist nicht zu definieren, sie ist offensichtlich. Sie muß nicht mit rationalen Argumenten begründet werden. Es gibt keinen Grund, sich in einen Erklärungsnotstand setzen zu lassen. Zumal der Begriff der multikulturellen Gesellschaft selber voraussetzt, daß es viele Kulturen gibt, die offensichtlich „definiert" sind. Oder sollten alle Kulturen ihre Identität und ihr Recht haben dürfen – nur die deutsche nicht?

Die Debatte ist wichtig, weil sie das Gerede von der „Neuen Mitte" als unpolitisch entlarvt. Gesellschaftspolitische Entwürfe sind von der Union zu lange defensiv behandelt worden. Es geht um Positionen, um das Bekenntnis zu eigenen Interessen. Man muß nicht vor jeder unsinnigen Anschuldigung zurückweichen. Botho Strauß schrieb im „Anschwellenden Bocksgesang": „Der Widerstand ist heute schwerer zu haben, der Konformismus ist intelligent, facettenreich, heimtückischer und gefräßiger als vordem, das Gutgemeinte gemeiner als der offene Blödsinn [...]."

Der Streit um die Leitkultur entlarvt den geltenden Begriff des Politischen. Das Gewünschte wird mit Realität verwechselt. Den Deutschen wird eingeredet, Politik habe nichts mit starken Interessenkonflikten, auch solchen, die nicht im Konsens zu lösen sind, habe nichts mit Selbstbehauptung zu tun. Der gängige Glaube an eine universale civil society, die ohne Repression wohltätig wirkt, an den liberalen Weltstaat, sind vorerst Zeichen einer tiefsitzenden antipolitischen Einstellung. Es wird Zeit, das utopische Denken aus der Politik zu verbannen.

Gedenken:

„Wer sein Leben hingibt ..."

Überlegungen eines Jesuitenpaters zur Totenehrung

Zu Recht empört sich die Öffentlichkeit, wenn ein jüdisches Gotteshaus oder jüdische Gräber geschändet werden. Vom Bundespräsidenten bis zum Redakteur des unscheinbarsten Lokalblättchens werden diese Untaten angeprangert. Allerdings scheint es die Repräsentanten unseres Staates ebenso wenig wie die meisten Medienvertreter zu stören, wenn Gedenkstätten für unsere Gefallenen Objekt unzügelten Hasses linksextremer Chaoten werden. So wurde am 6. Oktober zum wiederholten Mal das „76er Denkmal" am Hamburger Stephansplatz mit der aus linken Kreisen sattsam bekannten Parole „Deutschland verrecke" besudelt. Besonders das Wort des Arbeiterdichters Heinrich Lersch, „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen", erregt die Wut des Mobs. Was ist das bloß für ein Land, das seine Söhne in Kriege schickt, sie als Mörder beschimpfen läßt und sich nicht darum schert, wenn ihre Ehrenmale von nichtswürdigen Elementen geschändet werden?!

Wer lediglich Gräber und Gedenkstätten von Juden unter staatlichen Schutz nimmt, aber zuläßt, daß Gedenkstätten für die gefallenen Soldaten geschändet werden, offenbart eine Gesinnung, die vom Ungeist geprägt ist. Wer jetzt um der political correctness willen lediglich die einst Verfolgten als schützens- und ehrenwert herausstreicht, aber diesen Schutz Soldaten versagt, die für dieses Land ihr Leben gelassen haben, erweist sich als Gesinnungsgenosse des Ungeistes.

Am Volkstrauertag, der 1952 zum Gedächtnis der Opfer beider Weltkriege und des Nationalsozialismus – nicht des Faschismus, den gab es in unserem Lande nicht – gesetzlich verankert wurde, erinnern wir uns daran, daß Millionen Söhne und Töchter unsere Volkes auf dem Schlachtfeld, als Opfer des Bombenterrors oder ungezügelter Rachsucht der Sieger ihr Leben verloren. Gewiß zogen vor allem viele junge Menschen im Glauben an ihnen vorgegaukelte Ideale in den Kampf. Jedoch auch die Wissenden, die das Unrechtssystem durchschaut hatten, sahen keine Alternative zur bitteren Pflichterfüllung, „wie das Gesetz es befahl". Wir haben zahllose Beispiele heroischen Einsatzes für Kameraden und – vor allem in den letzten Kriegsmonaten – zur Rettung unschuldiger Menschen vor der ungezügelten Rachsucht der Sieger. Auf sie alle trifft das Wort des Herrn zu, das kein Geringerer als Papst Johannes Paul II. bei einem Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen auf einem Soldatenfriedhof zitierte: „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt ..."

Als im Dezember 1989 das sowjetische Ehrenmal für die im Kampf um Berlin gefallenen Rotarmisten mit Hakenkreuzen und antisowjetischen Parolen beschmiert wurde, rief die Nachfolgepartei der SED zu einer Massenkundgebung vor diesem Ehremal auf, an der etwa 200 000 Menschen teilnahmen. Hat man je von einer ähnlichen Aktion anläßlich der Schändung deutscher Gefallenenehrenmale gehört? **Lothar Groppe**

In Kürze

Chaos in der Kirche

In der Russisch-Orthodoxen Kirche funktioniere das System der Weiterleitung der Abgaben der rund 7000 Gemeinden an die 76 Diözesen und das Moskauer Patriarchat ebensowenig wie die Mittelvergabe von oben nach unten. Das berichtet das Ostkirchenforschungsinstitut Keston (Oxford) unter Berufung auf eine Studie unter dem Titel „Die dunklen Seiten der wirtschaftlichen Aktivitäten der Russisch-Orthodoxen Kirche".

Fehlende Zivilcourage

Das Bonner Gustav-Stresemann-Institut hat der Evangelischen Notgemeinschaft einen Mietvertrag zur Nutzung ihrer Räumlichkeiten gekündigt. Die kurzfristige Kündigung, welche die Gemeinschaft zwang, ihre Herbsttagung kurzfristig abzusagen, wird von der Geschäftsführung mit der Ankündigung einer „Gegendemonstration" durch eine linksradikale „Antifa"-Gruppe begründet.

Wechsel bei der EKD

Klaus Wollenweber, Bischof der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz, ist neuer Beauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für die Fragen der Spätaussiedler und Heimatvertriebenen. Der 61jährige löste den zehn Jahre älteren früheren Diakoniepräsidenten Karl Heinz Neukamm ab, der das Amt ab 1994 ausübte.

Betrug mit Asyl

Mehrere Großfamilien aus dem türkisch-syrischen Grenzgebiet, in dem Türkisch und Arabisch gesprochen wird, haben den Landkreis Northeim um rund 6 Millionen Mark betrogen. Nach Angaben des dortigen Polizeidirektors Hans Walter Rusteberg hatten die rund hundert Türken als vorgeblich libanesische Flüchtlinge Asylanträge gestellt. Da der Libanon die Betrüger – korrekterweise – als Nichtlibanesen betrachtet und ihre Aufnahme deshalb verweigert habe, seien die Lügner ihrer Ausweisung bisher entgangen.

Paris:

Euro: Hoffen auf Trichet

Frankreich setzt auf baldige Ablösung Duisenbergs

Trotz mehrerer Interventionen der Europäischen Zentralbank und gelegentlich anderer Notenbanken hat der Euro fast dreißig Prozent seines Wertes gegenüber dem US-Dollar und dem japanischen Yen seit seiner Einführung Anfang Januar 1999 verloren. Die französische wie die amerikanische Presse, die lange das Phänomen mit Gelassenheit beobachtet hatten, haben nun eine harsche Kampagne gegen den gegenwärtigen Führungsstil der EZB gestartet. Besonders „Le Monde", die als die offiziöse Tageszeitung der Regierung Jospin gelten kann und zudem von den USA aus finanziert wird, veröffentlichte kürzlich einen langen Artikel, in welchem sie zu bedenken gab, daß die schlechte Gesundheit der Einheitswährung eigentlich die Schuld eines unvorsichtigen Verhaltens Wim Duisenbergs, des gegenwärtigen Präsidenten der EZB, wäre. Die französischen Behörden, die viel Wert darauf legen, daß Duisenberg von dem Franzosen Jean-Claude Trichet Anfang 2002 abgelöst wird, waren sicherlich nicht unzufrieden, daß die einflußreiche Zeitung jene Ablösung vorantreibt.

Konkreter sprach die in Paris erscheinende liberale „International Herald Tribune", die gemeinsam von „The Washington Post" und „The New York Times" herausgegeben wird, in einem Sechs-Spalten-Beitrag ihres Frankfurter Korrespondenten für den Euro von „einer Währung ohne einen Staat". Die Zeitung hob hervor, Allan Greenspan, der Vorsitzende der Federal Reserve Bank könne sich auf die Zusammenarbeit der amerikanischen Finanzstaatsbehörden stützen, wenn er eine schwerwiegende Entscheidung zu treffen habe. Statt dessen sei die Unterstützung Duisenbergs durch die Gremien des Eurolands nur gering und zweifelhaft. Schwerfällig erscheint die Entscheidungsprozedur mit dem sechsköpfigen Vorsitz der EZB, den elf Chefs der jeweiligen Notenbanken und einem Rat von 17 Beratern. Die Tatsache, daß Duisenberg eher durch Konsens als durch eigenwillige Beschlüsse die EZB leitet, könnte sich mit Trichet an der Spitze der EZB ändern. Dennoch würde die Schwerfälligkeit der zu koordinierenden Wirtschaftspolitiker in der Euro-Zone ein tiefgreifendes Hindernis für eine aktive Geldpolitik in dieser Zone bleiben. Um so mehr, als am Frankfurter Sitz der EZB niemand weiß, ob in einer näheren Zukunft die Zahl der Euroteilnehmer nicht vergrößert sein wird.

US-abhängige Zeitungen forcieren französischen Brückenschlag

Ungeachtet der mildernden Äußerungen des französischen Wirtschafts- und Finanzministeriums fängt die Pariser Nationalversammlung an, sich um das Problem des schwachen Euro zu kümmern. Neben Angriffen gegen die gegenwärtige Führung der EZB während der Haushaltsdebatte wurde zudem Jean-Claude Trichet durch den Finanzausschuß dieser Kammer zwei Stunden lang intensiv verhört. Obwohl die führenden Tageszeitungen nicht viel darüber berichtet haben, sieht es doch so aus, als sei diese aktuelle Stunde stürmisch gewesen. Der Vorsitzende des Ausschusses, der Sozialist Henri Emmanuell, äußerte, die EZB fördere nicht nur die Preisstabilität, sondern auch das Wirtschaftswachstum und den Arbeitsmarkt. Konflikte scheinen so vorprogrammiert zu sein. Und zwar zunächst nur innerhalb der Leitung der EZB, falls Trichet Duisenberg ablöst und Jospin französisches Staatsoberhaupt wird.

Außer dem Mangel an Glaubwürdigkeit der Führung der EZB unterstreichen die Zeitungen, daß der Euro seinen eigenen Wert nicht gewonnen hat, von der guten oder schlechten Gesundheit der amerikanischen Wirtschaft aber abhängt. Wie „Les Echos" schreibt, ist die Einheitswährung nach der Auskunft der US-Statistiken „hin- und her gerissen". Obschon der Referenzkurs Euro gegen Dollar gegenwärtig rund um 83 Cents festgesetzt wird, kursieren an den Börsen Gerüchte, wonach nach der Washingtoner Präsidentschaftswahl die europäische Währung bis zu einem Referenzkurs von 0,76 US Dollar niederrutschen könnte. Der Finanzminister Clintons erklärte unlängst, Washington wolle einen starken Dollar behalten. Ob dies sich nach der Wahl am Potomac verändern wird, bleibt offen. Auf jeden Fall wies 1999 der US-Außenhandel Europa gegenüber ein starkes Defizit auf: 195,36 Milliarden US-Dollar aufgrund von Importen stehen gegenüber 151,64 Milliarden durch Exporte. **Pierre Campguilhem**

Zitate · Zitate

Durch spätere dokumentarische Veröffentlichungen erlitt der Nimbus Stalins als eines konsequenten Verfechters der Einheit Deutschlands einige Einbußen. Winston Churchill, der versuchte, den negativen Eindruck zu verwischen, den seine ursprüngliche Haltung zur Einheit Deutschlands auf die europäische Öffentlichkeit hervorgerufen hatte, zitierte z. B. in seinen 1950 erschienenen Memoiren folgende Stelle aus dem Bericht des britischen Außenministers, Anthony Eden, über die Verhandlungen, die im Dezember 1941 mit der sowjetischen Führung in Moskau stattgefunden hatten: „In meiner ersten Unterredung mit Stalin und Molotow am 16. Dezember ließ sich Stalin mit einiger Ausführlichkeit über die von ihm als richtig betrachteten Nachkriegsgrenzen in Europa aus sowie über die Behandlung, die Deutschland widerfahren sollte. Er schlägt die Wiederherstellung Österreichs als unabhängigen Staat vor, die Loslösung des Rheinlandes von Preußen als unabhängigen Staat oder als Protektorat und eventuell die Bildung eines selbstständigen Bayerns. Ostpreußen soll an Polen abgetreten und das Sudetenland an die Tschechoslowakei zurückgegeben werden."

In einem 1961 in den USA veröffentlichten Sammelband über die Teheraner Konferenz, der die amerikanische Variante der Gesprächsniederschriften enthält, gibt es einige Hinweise darauf, daß Stalin auf die englisch-amerikanischen Vorschläge für die Aufteilung Deutschlands reagierte und dabei dem empfohlenen Vorgehen zustimmte. Im Sammelband über die Potsdamer Konferenz, der ebenfalls die amerikanische Version der Gesprächsniederschriften enthält, befindet sich eine Notiz von G. Elsey, Adjutant des Stabschefs des Oberbefehlshabers der amerikanischen Streitkräfte, Admiral William D. Leahy. Die Notiz enthält eine Information von Winston Churchill über die Ergebnisse des britisch-sowjetischen Treffens, das im Oktober 1944 in Moskau stattgefunden hatte. Entsprechend dieser Information habe Stalin im Gespräch mit dem britischen Außenminister Anthony Eden die Schaffung eines süddeutschen Bundes mit Wien als Hauptstadt, die Abtrennung des Ruhr- und des Saargebiets von Preußen und die Bildung eines Separatstaates im Rheinland befürwortet.

In der sowjetischen Version der protokollierten offiziellen Verhandlungen der „Großen Drei" ist die Haltung der sowjetischen Delegation etwas anders wiedergegeben als in der amerikanischen Fassung. Entsprechend der Niederschrift der Teheraner Gespräche warf Stalin die Frage der Aufteilung Deutschlands nicht auf und gab auch nicht zu erkennen, ob er eine Lösung in der Variante Churchills oder in der Variante Roosevelts präferierte. Auf die Frage Churchills: „Bevorzugt Marschall Stalin ein zerstückeltes Europa?", folgte eine ganz andere Antwort als in der amerikanischen Fassung: „Was heißt hier Europa? Ich weiß nicht, ob es nötig ist, vier, fünf oder sechs selbständige deutsche Staaten zu schaffen. Diese Frage muß diskutiert werden. Aber mir ist klar, daß es unnötig ist, neue Bünde zu schaffen." Das war eine eindeutig kritische Reaktion auf die Idee Churchills, einen Donaubund zusammen mit einem geeinten Süddeutschland zu bilden.

Da diese und jene Dokumente in der Zeit des Kalten Krieges veröffentlicht wurden, in der die Bundesrepublik Deutschland Mitglied der NATO wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, daß Manipulationen an ihnen vorgenommen wurden, um die Haltung der Sowjetunion in einem ungünstigen Licht erscheinen zu lassen. Trotzdem lassen sich beide Positionen logisch rekonstruieren. *Michail Gorbatschow*

„Wie es war / Die deutsche Wiedervereinigung", Econ 2000

Im Trommelfeuer

In Wien wurde eine Staatskrise ausgelöst / Von R. G. Kerschhofer

Ist es ein „Spitzelskandal"? Oder gar eine „Staatskrise", wie der neue, altmarxistische SPÖ-Chef poltert? Oder nur die „Ausgeburt kranker Journalisten-Gehirne", wie Jörg Haider kontert? Es kann alles sein oder nichts, denn bisher liegen keine zwingenden Schuldbeweise oder Geständnisse auf dem Tisch, sondern nur Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen. Einzige Ausnahme: die Selbstbezichtigung eines Ex-Polizisten und Ex-SPÖ-Mannes, der für Haider eine eigene FPÖ-Gewerkschaft aufbauen sollte, aber heute auch ein Ex-FPÖ-Mann ist und seine Memoiren vermarkten will. (Ob er sie selber geschrieben hat?) Doch all das kann zunächst wieder nur Altbekanntes belegen, nämlich daß Menschenkenntnis nicht Haiders Stärke ist.

Statt auf strittige Einzelheiten soll hier auf die Zusammenhänge eingegangen werden: Die bei der Holocaust-Konferenz in Stockholm beschlossenen Sanktionen – also wegen einer mißliebigen Regierung gleich eine Bevölkerung in Geiselhaft zu nehmen – werden heute zwar nur mehr von Israel aufrechterhalten, aber die Unrast dauert an. Obwohl an einem zentralen Wiener Platz soeben ein weiteres Mahnmal in Betrieb ging und weitere Milliardenzahlungen vereinbart wurden! Normalität ist in die EU aber nicht eingekehrt, denn die Regie verlangt jetzt, die ÖVP mit demonstrativer Herzlichkeit zu überschütten, die Feuerkraft hingegen ganz auf die FPÖ zu konzentrieren. Da die Funktionärskader der FPÖ mit dem rasanten Wählerzuwachs nicht Schritt halten konnten, ist es naheliegend, die wenigen bekannten Mandatare ins Fadenkreuz zu nehmen. Dazu gehören neben Haider vor allem der Wiener FPÖ-Chef Kabas, der 1999 durch das Wahlplakat „Stop dem Asylmißbrauch" zum Feindbild aller Gutmenschen wurde.

„Bei illegalen Computer-Abfragen liegt Haider an der Spitze – als Zielperson!"

Sämtliche bisher erhobenen Anschuldigungen beziehen sich auf Vorkommnisse, für welche die derzeitige Regierung nicht verantwortlich sein kann: Viele Jahre hindurch gelangten Finanz-, Polizei- und Gerichtsakte an die Öffentlichkeit, und jedem war klar, daß hier straf- oder dienstrechtliche Verfehlungen vorliegen mußten. Aber nie fanden es Polizei, Staatsanwaltschaft oder parlamentarische Ausschüsse für nötig, die undichten Stellen aufzudecken! Zufälligerweise war das Innenministerium seit 1945 in sozialistischer Hand (ausgenommen 1966–1970), und dank der Weichenstellungen von Kreiskys Justizminister Broda (einem Ex-Kommunisten!) kann man heute auch Staatsanwaltschaft und Richterschaft als rote Domänen ansehen, zumindest was die jüngeren Leute betrifft.

Bei „Enthüllungen" galt das Interesse bisher immer nur dem Inhalt, nicht der Datenbeschaffung. Hauptnutznießer war die Boulevard-Presse, die heute vollständig vom Ausland kontrolliert wird und mit der SPÖ, den Grünen und dem ebenso parteiischen Staatsfunk ORF eine Anti-FPÖ-Front bildet. Nutznießer waren aber auch die FPÖ selber (als Oppositionspartei) und die Grünen. Bei den Grünen wartete man mit Sensationen auf, die auf ein Netzwerk grüner V-Leute schließen ließen. Die politische Versteinerung während der rot-schwarzen Koalition hatte nämlich selbst im Regierungslager so viel Frust angestaut, daß Denunziantentum eine Art Volkssport wurde.

Haider rühmte sich, jede Information kriegen zu können – eine maßlose Übertreibung, sonst wäre er wohl längst Bundeskanzler.

Hinsichtlich der anrüchigen Computer-Abfragen steht immerhin fest, daß Jörg Haider eindeutiger Listenführer ist – nämlich als Zielperson! Wer abfragte, wird hingegen nicht so eindeutig nachweisbar sein, denn das dürftige Sicherheitssystem hatte es ermöglicht, auch mit der Dienstnummer eines Kollegen zugreifen zu können. Und echte Profis schaffen es ohnehin, die Spuren eines Zugriffs zu verwischen.

Erstaunlicherweise hat es die FPÖ bisher unterlassen, auf gewisse Geheimdienste hinzuweisen, für deren Tätigkeit es zahlreiche Indizien gibt – am spektakulärsten wohl bei der Briefbomben-Serie, die zunächst der FPÖ in die Schuhe geschoben wurde und plangemäß eine Verbotsdebatte auslöste. (Höhepunkt wäre 1995 die Lahmlegung des Wiener Stromnetzes gewesen – genau am 20. April! Doch flogen die Attentäter, zwei Linksextremisten, selber in die Luft. Mittäter, die zum Bekanntenkreis des Innenministers gehörten, konnten untertauchen.)

Angesichts der kommenden Gemeinderatswahlen in Wien – der wichtigsten roten Bastion im Lande! – darf man noch auf einige neue Attraktionen gefaßt sein. Bürgerliche Chorknaben jedenfalls haben wieder reichlich Gelegenheit, sich als „nützliche Idioten" zu erweisen.

Stettins „Tor zur Welt":

Fortschritt in Kaisers Namen

Polen feiern 120 Jahre „Kaiserfahrt"-Kanal / Von Friedrich Nolopp

In Swinemünde und in Stettin feiert man in diesem Jahr den 120. Geburtstag der sogenannten „Kaiserfahrt". Dieser Kanal durch die Südostspitze der Insel Usedom ermöglicht es den großen Frachtschiffen, die pommersche Hauptstadt Stettin direkt anzulaufen. Andernfalls müßten die Kolosse, die vom Atlantik kommend über die Nordsee die Ostsee erreichen, in Swinemünde anlegen und dort ihre Waren auf Binnenschiffe umladen.

Die Polen nennen die Wasserstraße „Pistowski-Kanal" und sind stolz auf das technische Meisterwerk, das ihnen 1945 durch die Annexion von Stettin in die Hände fiel. Andrzej Montwill, Präsident des Vorstandes der „Stettin-Swinemünde Seehafen Aktiengesellschaft", betonte anläßlich der Feiern, daß zwar jede Zeit und jedes Jahrhundert das Gesicht der Häfen neu gestalte, das heutige Aussehen der Hafenanlagen von Stettin und Swinemünde aber zum größten Teil

Keine deutschen Worte für deutsches Meisterwerk

ein Ergebnis des Kanalbaus vor 120 Jahren sei. Zweifellos habe die Kaiserfahrt, so Montwill, für Stettin das „Tor zur Welt geöffnet".

Im Zusammenhang mit dem Jubiläum wird zwar darauf hingewiesen, daß der Kanal „Kaiserfahrt" hieß, doch daß an seinen Ufern und in der ganzen weiten Umgebung früher Deutsche gelebt haben und sie es waren, die den Kanal bauten, ist den Geburtstagsrednern keinen Hinweis wert.

Überhaupt fällt auf, daß die Ansprachen und Broschüren zweisprachig polnisch und englisch abgefaßt sind, während eine Übersetzung in die deutsche Sprache offenbar nicht für sinnvoll erachtet wurde. Von der vielbeschworenen guten Nachbarschaft konnte hier also nicht die Rede sein.

Für die Deutschen ist die ganze Angelegenheit ohnehin ein trauriges Kapitel. So wie man in einer Familie von Generation zu Generation das „Familiensilber" mehrt und vererbt, versucht ein Staat, den volkswirtschaftlichen Wohlstand stetig zu erhöhen. Doch von dem, was einst die alten Pommern schufen, haben die heutigen – vertriebenen – Pommern und der deutsche Staat nichts mehr. Weder Kaiserfahrt noch Brücken noch Freihafen nutzen ihnen etwas. Statt dessen versucht die polnische Verwaltung nach Kräften, dem Rostocker Hafen bei der Belieferung Berlins Konkurrenz zu machen.

Zwischen den beiden Ostseestädten Rostock und Stettin hat sich ein handfester Wettstreit entwickelt. Schließlich geht es bei der Versorgung der über drei Millionen Einwohner der deutschen Hauptstadt und der Industrieregion an Spree und Havel um viel Geld.

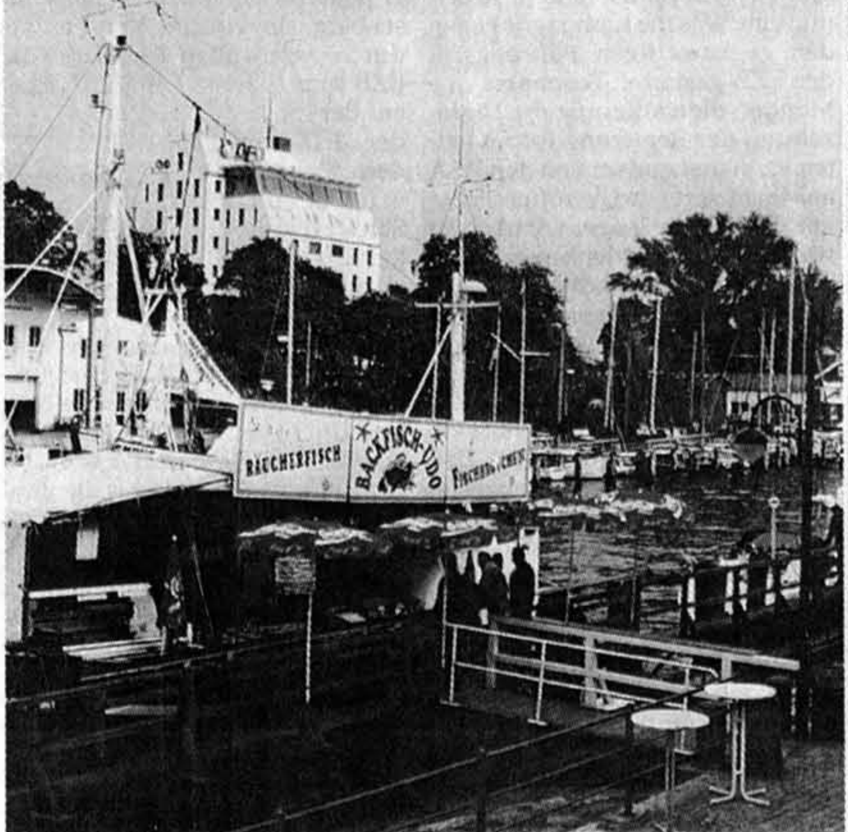
Eine Menge Geld war bereits bei der Planung und dem Bau des Kanals im Spiel, nämlich die für damalige Verhältnisse beachtliche Summe von 3,5 Millionen Reichsmark. Erste Überlegungen zu dem Großprojekt hatte es angesichts der schlechten Wasserverbindung nach Stettin schon 1862 gegeben. Wie so oft, haperte es zunächst allerdings an den nötigen Finanzen.

1875 wurde endlich mit Planung und Bau begonnen, und binnen fünf Jahren war der neue, siebeneinhalb Kilometer lange Wasserweg fertiggestellt. Am 26.6.1880 wurde die Kaiserfahrt feierlich eröffnet. Damals hatte sie eine Tiefe von 9,15 Metern, heute sind es 10,5 Meter.

Die Arbeiten an dem Kanal waren mit der Eröffnung allerdings längst nicht abgeschlossen. Immer wieder mußten neue Anlagen – hauptsächlich Brücken – gebaut werden, viele entstanden erst in den 1920er und 1930er Jahren.

Ein besonders wichtiger „Ergänzungsbau" war der Freihafen. Bei der Eröffnungsfeier am 23.4.1898 gratulierte Kaiser Wilhelm II. dem Stettiner Oberbürgermeister Haken mit den Worten, man habe dieses Vorhaben in „altem pommerschen Geist" umgesetzt, und beendete die Rede mit seiner (trügerischen) Lieblingsvision: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser".

Zu wilhelminischer Zeit und noch bis 1945 war Stettin der Vorhafen der Reichshauptstadt und erfuhr einen enormen Aufschwung, Rostock hingegen war deutlich kleiner und rein auf den Verkehr innerhalb der Ostsee ausgerichtet.



Bootshafen in Rostock: *Stettins größter Konkurrent liegt an der Warnow*

Doch die Zeiten haben sich gründlich geändert. Zwischen der wilhelminischen Epoche und dem Jahr 2000 liegen die Vertreibung der Deutschen, die 1991 bestätigte polnische Annexion Hinterpommerns und – nicht zuletzt – 40 Jahre DDR.

Der „Arbeiter- und Bauernstaat" besaß keinen Überseehafen – weder Hamburg noch Stettin waren verfügbar. Daher wurde Rostock mit erheblichem Kraftaufwand zum „Tor der DDR zur Welt" ausgebaut und erhielt seinen Überseehafen. Tanker, Container und Stückgutfrachter konnten fortan an der Warnow gelöscht werden. Und in den 70er Jahren wurde auch noch die Autobahn Berlin – Rostock gebaut.

Die Wiedervereinigung hat die Episode DDR beendet und die Pommernmetropole in der alten und neuen Hauptstadt Berlin neu ins Gespräch gebracht. So streben die Berliner Hafen- und Lagerhausbetriebe (Behala) eine Zusammenarbeit mit dem Stettiner Seehafen an.

Die zentrale Frage lautet heute: Will man den Polen – zum Schaden Rostocks – den Zugang zum Berliner Markt gestatten? Berlins Wirtschaftsstaatssekretär Dieter Ernst will dies und glaubt, daß die zunehmende ökonomische Verflechtung mit den östlichen Ostseeanrainern eine „Reaktivierung des Handelsweges nach Stettin" erfordere.

Blick nach Osten

Popieluszko-Prozeß

Warschau – Der 1994 aus Mangel an Beweisen eingestellte Prozeß gegen den früheren kommunistischen Vize-Innenminister Polens und Geheimpolizeichef General Wladislaw Ciaston wird neu aufgerollt. Die Anklage wirft Ciaston vor, im Jahr 1984 mehrere Sicherheitspolizisten veranlaßt zu haben, den der Gewerkschaft „Solidarität" nahestehenden populären Untergrundpriester Jerzy Popieluszko „ruhigzustellen", sprich: zu ermorden.

Kaum Chancen für Meciar

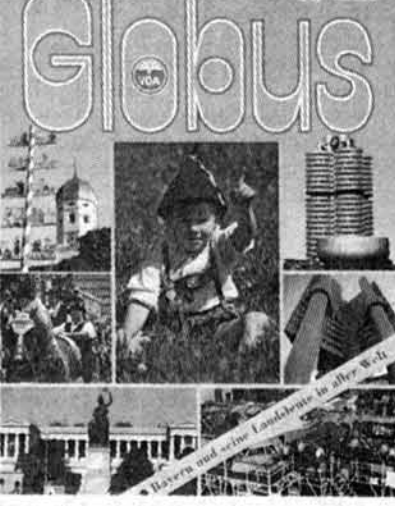
Preßburg – In der Slowakei wird am 11. November in einer Volksabstimmung über vorgezogene Neuwahlen entschieden. Einer aktuellen Meinungsumfrage zufolge wollen sich 37 Prozent der Wahlberechtigten an dem Referendum beteiligen. Damit wäre die von Vladimir Meciars oppositioneller Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) initiierte Abstimmung gescheitert, da die Beteiligung mindestens 50 Prozent betragen muß.

Hauptinvestor Litauen

Wilna/Königsberg – Litauen investierte in den ersten sieben Monaten dieses Jahres deutlich mehr im Königsberger Gebiet als jeder andere Staat. Nach Angaben des Baltischen Nachrichtendienstes entspricht der litauische Anteil von 110 Millionen Rubel 79,8 Prozent des Gesamtumfangs ausländischer Investitionen. Die Baltenrepublik beteiligte sich an 32 neu gegründeten Gemeinschaftsunternehmen, während dies in bezug auf die Bundesrepublik Deutschland neunmal der Fall war und bei Lettland sechsmal.

Kafka-Denkmal in Prag

Prag – Eine elfköpfige tschechische Jury hat ihre Zustimmung zum Entwurf des Bildhauers Jaroslaw Ron für das geplante Kafka-Denkmal in Prag verkündet. Die Statue in der Gestalt eines körperlosen Anzugs zur Erinnerung an den 1883 in der böhmische Metropole geborenen und 1924 in Kierling bei Wien gestorbenen deutsch-jüdischen Schriftsteller Franz Kafka soll zwischen der Heilig-Geist-Kirche und der Spanischen Synagoge errichtet werden.



„Globus": *Ganz in Blau-weiß*

Neue Zeitschriften:

Zwischen Ottawa und Omsk

Der „Globus" und die bayerische Internationale / Von Martin Schmidt

Die Baiern gelten als besonders bodenständiger, heimatverbundener deutscher Stamm. Beim Stichwort Auswanderung fallen sie einem nicht gleich ein. Eher schon die Schwaben, Hessen oder Pfälzer.

Dennoch haben im 19. und 20. Jahrhundert auch Hunderttausende Baiern das gelobte Land am Fuße der Alpen verlassen, um jenseits der Grenzen ihr Glück zu versuchen. Vor allem in den Vereinigten Staaten, Kanada und Brasilien prägten sie mit mit ihren Bräuchen – vom Schuhplatteln bis zum Oktoberfest – das Bild des deutschen Volkes insgesamt. Das zweitgrößte Oktoberfest weltweit wird alljährlich in Kitchener im kanadischen Bundesstaat Ontario gefeiert, und allein im Staate New York gibt es zur Zeit elf Schuhplattler-Vereine.

Allerdings handelt es sich bei der Masse der Auslandsdeutschen aus Bayern nicht um Alt-Baiern, sondern um Franken und bayerische Schwaben. Alle zusammen werden sie in der jüngsten Ausgabe des „Globus" (3/2000) unter dem Motto „Bayern und seine Landsleute in aller Welt" eingehend gewürdigt.

Neben Beiträgen über den „Bund der Bayern in Adelaide", „Bayern und Brasilien", „Das Bayerische Haus in Odessa", „Die Bayern in Rußland" oder „Bayerische Schwaben in Indien 1503-1916" finden sich in der Zeitschrift des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA) auch Artikel zum ostmitteleuropäischen Raum.

Historische Persönlichkeiten wie die Heilige Hedwig, die Schutzpatronin Schlesiens, oder die im 13. Jahrhundert lebende und ebenfalls aus einem bayerischen Geschlecht stammende ungarische Prinzessin Elisabeth werden ebenso behandelt wie das Treffen von Sozialministerin Stamm mit dem rumänischen Präsidenten Constantinescu beim zweiten Bayerisch-Banater Sommerfest Anfang September dieses Jahres im „Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus" in Temeschwar.

Besonders spannend lesen sich die Ausführungen über den Diplomatensproß, Maler und Mitbegründer der Torontos, William Berczy (1744-1813) alias Johann Albrecht Ulrich Moll. Eine der vielen Stationen auf dessen abenteuerlichem Lebensweg war die Mitarbeit am Aufbau deutscher Dörfer im nordostkroatischen Gebiet um Warasdin und Karlstadt in den Jahren 1772-79.

Der VDA-Vorsitzende Hartmut Koschyk weist in seinem Vorwort zu dem farbig illustrierten und von hochkarätigen Anzeigen strotzenden Heft auf die besonderen Beziehungen des Freistaates Bayern zu Rumänien und zur Ukraine hin, wo in den Karpaten bis heute Nachfahren der im 18. Jahrhundert zugewanderten Schönborn-Franken leben. Selbstverständlich erwähnt Koschyk den „vierten Stamm" Bayerns, die Sudetendeutschen, und vergißt ebensowenig die Patenschaft für die Ostpreußen.

Für erstere habe der Freistaat in erheblichem Umfang den Bau des Egerland-Museums in Marktredwitz übernommen, während letztere von bayerischen Geldern für das kürzlich eingeweihte „Haus Kopernikus" im masurischen Allenstein profitierten.

Nicht minder empfehlenswert als die 4,- Mark (plus Versandkosten) teure blau-weiße „Globus"-Ausgabe ist das aktualisierte, im September fertiggestellte kostenlose „Aussiedler"-Heft der Bundeszentrale für politische Bildung. Fachleute wie Joachim Rogall („Die Deutschen in Polen"), Anneli Ute Gabanyi („Geschichte der Deutschen in Rumänien") und Alfred Eisfeld („Die Entwicklung in Rußland und in der Sowjetunion") geben einen fundierten Einstieg ins Thema.

Zum Schluß bringt Ute Heinen die im Laufe des letzten Jahrzehnts immer größer gewordenen Integrationsprobleme mit rußlanddeutschen Aussiedlern auf den Punkt: „Zu den Risiken zählt der Rückzug in die eigene Gruppe in kompakten Wohngebieten, die vielerorts anzutreffen sind. So sehr bekannte Netzwerke zu Beginn des Hierseins zur Entwicklung von Wohlbefinden und zur Überwindung von Fremdheit beitragen können, so sehr darf diese selbst gewählte Isolation kein Dauerzustand werden.

In der einheimischen Bevölkerung tragen mangelnde Akzeptanz und Konkurrenzgefühle (...), wahrgenommene Verschiedenheit und Vorurteile zur Marginalisierung und Ausgrenzung bei. Die Erwartung der einheimischen Bevölkerung an Deutsche trifft auf das Bewußtsein vieler Aussiedler von einer deutschen Identität, die sich oft

Basisinfos über Aussiedler

von der in Deutschland vorgefundenen Wirklichkeit unterscheidet."

Wer über diese Basis hinaus Informationen über die heutige rot-grüne Aussiedlerpolitik sucht, kann seit kurzem auf eine Internetseite des Aussiedlerbeauftragten Jochen Welt zurückgreifen (http://www.aussiedlerbeauftragter.de).

Bezug: Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e. V. (VDA), Kölnstr. 76, 53757 St. Augustin, Tel.: 02241/21071, Fax: 29241, E-Mail: vda.globus@t-online.de bzw. für die Nr. 267 der „Informationen zur politischen Bildung" Franzis' print & media, PF 150740, 80045 München oder Fax: 089/5117-292 (Berufsangabe erforderlich)

Die Wahrheit zu verdrehen ist einfach

Betr.: Folge 30/00 – „... nur durch Krieg möglich'"

Mich interessiert der obengenannte Artikel über den Ostfeldzug. Vor allem deshalb, weil ich gestern ein Gespräch mit einem Herrn hatte, 68 Jahre alt, der die altbekannten Lügen immer noch glaubt, und wozu eine bekannte französische Schriftstellerin, Madame de Staël, vor 200 Jahren etwa sagte: Man brauche nur einen obskuren deutschen Professor zu finden, der so lange an der Sache herumdreht, bis er feststellt: „Deutschland ist schuld!" So einfach ist das, die Wahrheit zu verdrehen.

Daß wir damals jungen deutschen Soldaten nicht aus der Kriegsgefangenschaft in die Heimat im DDR-Bereich entlassen wurden, weil man das deutsche Kanonenfutter für einen Krieg brauchte. Als das nicht der Fall war, ließ man uns fallen nach dem Motto: „Seht zu, wie ihr damit fertig werdet", während man heute den Ausländern und anderen wer weiß was an Gut und Geld als Hilfe zum Bleiben im „Einwanderungsland Deutschland" zuschiebt. Bemerken möchte ich noch, daß ich damals – 1946/47 – in Münster einen Hauptmann der Sturmpioniere traf, dem man ein Bataillon angeboten hatte, der aber ablehnen mußte, da sich seine Familie im „Feindgebiet" befand.

Nachdem ich ihm mein Kriegstagebuch abgeschrieben hatte, schreibe ich nun für einen Historiker einen Teil des Kreistagebuches des 48. Panzer-Korps ab und konnte darin feststellen, und habe es damals mit meinen Kameraden am Beginn des Ostfeldzuges selbst erlebt, daß wir offensichtlich in einen Aufmarsch sowjetischer Truppen hineingestoßen sind, weshalb die ersten Kampftage sehr hart und bitterschwer waren, bevor es stürmischer vorwärtsgehen konnte, das weite russische Land zu erobern. Nach vielen sowjetischen Grenzverletzungen war dies die Folge, wie ja auch der Polenfeldzug völkerrechtlich berechtigt war, nach dem Mord an dem deutschen Konsul in Krakau und den massenhaften Morden an deutschen Menschen. Den Zweiten Weltkrieg begannen Frankreich und England mit ihrer Kriegserklärung an Deutschland, ließen aber ihren „Verbündeten", Polen, im Stich.

Vergessen wird auch zu erwähnen, daß Polen bereits in der Zeit der Weimarer Republik – mich ärgert es, daß der Name meiner Heimatstadt so in die Politik gezerrt wurde – bis Berlin durchstoßen wollte.

Der Erste Weltkrieg entstand ja wohl nicht aus deutscher Kriegsbegeisterung, sondern unter anderem, weil Frankreich 1870/71 verlor. Jedenfalls wurde Deutschland im vergangenen Jahrhundert zweimal in einen Krieg gehetzt, den es nicht wollte. Diese Wahrheit setzt sich allmählich durch. Ich habe ausreichend Material von Churchills Hetzparolen vom Ersten Weltkrieg bis zu seiner späten Erkenntnis, daß man „das falsche Schwein" geschlachtet habe.

Schon 1948 schämte sich der britische Hauptankläger von Nürnberg, daß er in Nürnberg gegen die falschen Leute Richter sein mußte. Hitler habe stets den Frieden haben wollen, aber man habe die eigenen falschen Ziele verfolgt mit dem Vernichtungswillen gegen ein friedfertiges Volk. Rußland war der eigentliche Feind!

Zum Beispiel brachte vor langer Zeit die „Frankfurter Allgemeine" einen wahrheitsgemäßen Bericht über Oradour. Trotzdem schämte sich der französische Präsident nicht, eine „Feier" zu veranstalten mit den obligatorischen Lügen. Es sieht so aus, als brauche die jetzt jüngere Generation das Gehirn ausnahmsweise mal dafür, wofür es Gott gedacht hatte: zum Nachdenken, zum Wissen, was wahr ist. Es wird höchste Zeit!

Heinz Grzan
Bremen

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Sorgenkind Euro

Betr.: EU-Einheitswährung

Ungeachtet des guten Euro-Starts wird die gemeinsame europäische Währung zum Sozialfall. Sein Kurs fällt wie das Ansehen eines Schmuddelkindes. Während seine Frankfurter Finanzpaten noch Gelassenheit verbreiten und auf stabile innere Werte des Sorgenkindes verweisen, wächst in der Bevölkerung offene Abneigung gegenüber dem Schwächling.

Da die Politik bei akuten Sozialfällen zu monetärem Aktionismus und Intervention neigt, werden „Kriegskassen" vorbereitet und „Kriseneingriffe" auf dem Devisenmarkt empfohlen. Damit würde jedoch dem Euro nicht geholfen, sondern geschadet. Marktinterventionen und Stützungskäufe sind immer ein Zeichen von Schwäche und scheitern in aller Regel am spekulativen Widerstand des Marktes. Die Reputation vermeintlicher Schmuddelkinder wird nicht dadurch gesteigert, daß man ihnen hastig Geld zusteckt. Im Gegenteil. Man stürzte die Währung, ehe sie richtig laufen gelernt hat, in eine Pubertät aus halbstarker Aufgeblasenheit und unsicherer Bodenhaftung. Jede Währung lebt vom Vertrauen, und das kann man nicht erkaufen oder erzwingen

Es gehört zum Erfolgsgeheimnis der Bundesbank, daß über Jahrzehnte eine strikte Politik der ruhigen Hand verfolgt wurde. Wichtiger als der Außenwert der Mark war stets die innere monetäre Verfassung. Geldwertstabilität kam vor Wechselkursstabilität. So muß es auch beim Euro bleiben. Langfristig entscheiden Inflation und Geldmengenentwicklung über seinen Wert, nicht der Dollar-Kurs.

Die Außenschwäche des Euro ist also weder ein Charakterfehler noch eine Folge antiautoritärer Erziehung im EZB-Elternhaus, sie ist im politischen Milieu begründet. Europas Linksregierungen lassen Roms Haushaltsverfehlungen durchgehen und locken das stabilitätspolitisch unreife Griechenland voreilig in den Euro-Verbund. Sie verschließen sich wirtschaftsliberalen Reformen und konservieren den Euro-Raum. So bleibt Europas Dynamik weit hinter den USA zurück und läßt Kapital nach Amerika fließen, wo höhere Renditen locken.

Wir brauchen keine Devisenmarktintervention zur Stützung des Euro – wir brauchen eine Politikintervention zur Stützung der Marktwirtschaft. Geschieht dies nicht, wird die europäische Währung in einem Desaster scheitern. Die schwächeren Länder werden gezwungen sein, wieder eine eigene Währung einzuführen, weil eine Währungsabwertung nicht mehr möglich ist. Sie können ihre Waren nicht mehr absetzen, was zur Folge hat, daß das Preis- und Lohngefüge ins Uferlose stürzt

Reinhard Spieß, Travemünde

Was mache ich falsch in meinem Denken?

Betr.: Spenden in die Ostgebiete

Begeistert lese ich allwöchentlich *Das Ostpreußenblatt.* Vor allem darum, weil die darin vertretenen Ansichten noch von gesundem Menschenverstand zeugen und nicht von der ansonsten herrschenden „Politischen Korrektheit" verseucht sind.

Doch ist mir ein Umstand unerklärlich, der allerdings weniger als Meinung des *Ostpreußenblatts* anzusehen ist, sondern vielmehr eine Verhaltensweise mancher Vertriebener darstellt. Und eben dazu habe ich eine Frage. (Ich bin übrigens Schlesier.)

Zu Beginn ein Blick in die Vergangenheit, die ich versuche neutral zu schildern: Polen war bis nach dem Ersten Weltkrieg von der Landkarte getilgt. Vorrangig dem Vertreter Deutschlands war es ein Anliegen, Polen wieder zu einem selbständigen Staat zu machen. Dafür wurde ihm abschließend vom polnischen Vertreter gedankt.

Wenige Jahre danach begann nachweisbar in Polen ein intensiver Kampf gegen das Deutschtum, der unter anderem mit Schließung der Schulen begann und schließlich zu blutigen Pogromen an den Deutschen führte. Mit der Hilfszusage der Briten im Rücken verweigerte Polen Gespräche mit Deutschland und begann einen Krieg, gegen den die Deutschen zwangsläufig reagieren mußten. („Ab 5 Uhr wird zurückgeschossen!")

Dieser Krieg wurde dank der Beteiligung der USA von Deutschland verloren. Die Sieger gaben die deutschen Ostgebiete „unter polnische Verwaltung". Endgültiges sollte im Friedensvertrag geregelt werden. Nach allgemeiner Menschenart schob man Unangenehmes vor sich her, und so haben wir bis heute keinen Frieden. Polen aber „verwaltet" die oben angegebenen Gebiete weiterhin, ja die Herrschenden in unserem eigenen Lande sind zum Nachteil der Deutschen für den endgültigen Verbleib der Gebiete bei Polen.

Verständlich ist, daß diejenigen, die man vor Jahrzehnten auf teils unmenschliche Weise verjagte (und dabei Millionen tötete), wegen Heimwehs in ihre besetzte Heimat fahren. Aber nicht nur das, sondern sie spenden Geld für den Erhalt von Kirchen, Rathäusern und anderem.

In kleineren menschlichen Bereich übertragen heißt das, sie geben dem Räuber, der Geraubtes weiterhin besitzt und verkommen ließ, zusätzliches Geld, damit ihm das Entwendete im Wert erhalten bleibt. Ja, man läßt sich sogar beschimpfen oder auch durch aus der damaligen Zeit bestehende Dekrete bedrohen, während wir Deutsche – vor allem die Herrschenden, aber auch die Vertriebenen selbst – sklavisch eigene Schuld beschwören und chauvinistisches Gebaren der Gegenseite übersehen.

Anscheinend mag jemand, der in einer jetzt verfallenen Kirche konfirmiert oder getraut wurde, aus Pietät nicht wahrhaben, daß sie uns nicht mehr gehört, wir somit nicht mehr zuständig sind – und spendet trotz besserer Erkenntnis weiter für den Erhalt nunmehr fremden Eigentums.

Dieser Umstand sprengt mein Vorstellungsvermögen. Ich habe gute Beziehungen zu einzelnen Menschen in Polen, lebte auch bis 1957 dort, Haß ist mir grundsätzlich fremd, aber ehe ich dem offiziellen Polen etwas spende, fällt mir deutsches Leid ein. Man sollte jedoch nicht aus meiner Frage herauslesen, daß ich zu Unversöhnlichkeit rate. Auch ich unterstütze die Charta der Vertriebenen, vermisse jedoch Gleichwertiges bei den Polen. Wenn verzeihen, dann auf beiden Seiten! Kann mir jemand erklären, was ich falsch mache in meinem Denken?

Egon Kühnel
Lüneburg

Gut vorbereitete Kampagne

Betr.: Folge 34/00 – „Die CDU – der nützliche Idiot?"

Auf das Stimmungshoch der SPD angesprochen, antwortete Oskar Lafontaine: „Wir haben im Augenblick eine besondere Situation. Die CDU leidet unter dem Spendenskandal und einer eklatanten Führungsschwäche. Der schwache Euro ist für den Export ein Konjunkturmotor ersten Ranges. Außerdem hilft die Bevölkerungsentwicklung bei der Entlastung des Arbeitsmarktes ..." („Focus" 34/2000, Seite 34). Damit ist auch über den Zustand der CDU alles gesagt. Die CDU hat als Opposition offensichtlich gar nicht gemerkt, daß die gegen die Rechten seitens der Regierung gut vorbereitete Kampagne wie folgt ablief, ja sie hat sie zumindest toleriert:

1) Als erstes lief der Boykott gegen Österreich an, obwohl die Partei „Haider" absolut demokratisch gewählt worden war. Außerdem sind in Österreich bisher keine ausländerfeindlichen Handlungen bekannt geworden.

2) Am 1. Mai dieses Jahres kam es in Hamburg und Berlin zu erheblichen Ausschreitungen linker Gruppen und Autonomer. Am Tag danach forderten der Bundespräsident und die Justizministerin, daß man härter gegen die Rechtsradikalen vorgehen müsse. War das eine Verwechslung von links oder rechts?

3) Dann kam der Sprengstoffanschlag auf jüdische Mitbürger in Düsseldorf. Obwohl bis heute die Täter noch nicht ermittelt sind, war das das Signal für eine Forderung nach einem Parteienverbot rechter Parteien (NPD, DVU und Republikaner) und Bekämpfung der Rechtsradikalen.

Wer aus Haß gegen Ausländer diese schlägt oder tötet, der muß strengstens bestraft werden. Haben in dieser Hinsicht die Politik und der Staat nicht versagt, wenn man bisher allgemein die Körperverletzung und Tötung durch Jugendliche und Heranwachsende verharmloste? Unsere Jugend darf teilweise bereits ab 16 Jahren wählen, ab 18 sind sie volljährig, nur bei Strafen werden sie nicht für voll genommen. Die geringen Strafen für Jugendliche und Heranwachsende sind ja eine Herausforderung, den Staat zu provozieren. Außerdem sollten die Politiker den Begriff „Ausländerfeindlichkeit" allgemein verständlich definieren. Die Masse der Deutschen ist nicht ausländerfeindlich. Allerdings sind viele Deutsche mit der Asylpolitik nicht einverstanden. Man kann bei der hohen Arbeitslosigkeit in Deutschland und den hoch belasteten Sozialkassen nicht jeden Ausländer aufnehmen, dem es in seinem Heimatland schlechter geht. Ist derjenige, der den deutschen Staat vor unnötigen Ausgaben schützen will, „fremdenfeindlich"? Sind beispielsweise die Dänen fremdenfeindlich, wenn sie Asylbewerber auf einer Gefängnisinsel internieren, die einzig und allein mit dem Ziel nach Dänemark kommen, Straftaten zu begehen?

Ich komme aus Ostpreußen. Als die Flüchtlinge in den Westen kamen, waren hier die Städte zerbombt, die Wohnungen bis hin zu den Dachkammern beschlagnahmt. Als die Evakuierten zurückkamen und die Flüchtlinge dazu, waren letztere mehr als schlecht angesehen. Die Flüchtlinge waren keine Ausländer, sondern Deutsche. Ist das nicht eine vergleichbare Situation mit den Asylanten? Es ist an der Zeit, daß sich unsere Politiker Gedanken über den Begriff „Fremdenfeindlichkeit" machen. Wenn unsere Politiker so weitermachen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn das Ausland ein völlig falsches Bild von den Deutschen bekommt. Wo bleibt die Opposition, welche die extrempolitische Situation der Regierungsparteien wieder zur Mitte rückt?

Edeltraut Jegotka
Seelze

Würdiges Wappentier

Von ANNE BAHRS

Als Heinrich Eichen das von Gerd Lascheit vertonte Ostpreußenlied „Abends treten Elche aus den Dünen, ziehen von der Palve an des Haffes Strand" schrieb, konnte man in der Elchniederung südlich des Memellandes und östlich des Kurischen Haffs im Landkreis Heinreichswalde noch oft dieses grandiose Bild sehen. Später erfuhren wir, bedingt durch die geschichtlichen Ereignisse, lange Jahre kaum etwas über die dort beheimateten eurasischen Elche, die zumeist etwas kleiner sind als ihre gewaltigen Verwandten in Alaska und Kanada. In einigen Zoos kann man auch in der Bundesrepublik Deutschland Elche sehen und sich überzeugen von ihrer imponierenden Statur von 1,80 bis 2,10 Metern Größe bei einem Gewicht zwischen 320 und 450 Kilogramm.

Erst während der Eiszeiten haben sich die Elche entwickelt, erforschten Wissenschaftler. Sie sind tiergeschichtlich also eine noch junge Hirschart. Bis ins Mittelalter hinein sollen sie auch in den Alpen gelebt haben. Es mag dort zu laut, zu unruhig geworden sein im bevölkerungsreichen Siedlungsraum Mitteleuropas – oder sie wurden zu sehr bejagt. Vor 150 Jahren sah man im Kaukasus noch Elche, später nur noch in Skandinavien, Rußland, Polen und in unserem Ostpreußen. Um diese großen Tiere vor dem Aussterben zu bewahren, wurden sie für schonungsbedürftig erklärt. Aber seit dem Ende des letzten Krieges haben sich die Elche gewaltig vermehrt. Nun sieht man im nördlichen Skandinavien selbst an der Autobahn nicht selten die dreieckigen Warnschilder, darin das Bild eines Elches mit schaufelförmigem Geweih. Denn Elche sind auch tagsüber unterwegs, um ihren großen Hunger zu stillen oder um eine Gegend ohne die sie plagenden, riesigen Mückenschwärme, die in den weiten Sümpfen schwirren, zu finden.

Als in Schweden die von den Elchen angerichteten Schäden zu groß wurden, gab man 1970 die Erlaubnis zum Erlegen von 60 000 Tieren. In Finnland wurden 1982 50 000 Elche zum Abschuß freigegeben.

Da diese Großhirsche Schwimmhäute zwischen ihren Paarhufen haben, finden sie Halt und Sicherheit auch im moorigen Gelände. Sie können sogar relativ flott und ausdauernd laufen, wenn sie sich verfolgt fühlen. Ihr plump wirkender, massiger Körper mit hoher Brust und dem hochstehenden Nacken befähigt sie auch, gute Schwimmer zu sein. Dabei stört das markante Schaufelgeweih der männlichen Tiere offenbar nicht, obgleich es bis 20 Kilogramm schwer sein kann. Die Rosetten wachsen dem Elch seitlich des Kopfes. Daher spreizen sich seine Schaufeln ab. Manchen Elchen wächst aber nur ein Riesengeweih ohne Schaufeln.

Im Winter 1952 erschien plötzlich ein Rudel Elche (257 Tiere) vor Leningrad. Es war die Newa aufwärts geschwommen. Inzwischen wurden sogar am Schwarzen Meer Elche gesichtet.

Im Naturschutzgebiet Petschora – Illitsch besteht seit etlichen Jahren eine Elchfarm. Dort werden Versuche der Domestizierung unternommen, um die wirtschaftliche Nutzung durch Fleisch- und Milchgewinnung zu erproben. Es muß allerdings zugefüttert werden. In der Gefangenschaft setzen die Elchkühe bereits nach 16 Monaten ihre ersten Kälber. Die Tragzeit dauert 9 Monate.

In Sibirien werden schon lange Elche vor Schlitten gespannt, wie die Renntiere bei den Samen. Auch das Ren ist eine Hirschart, dem Elch also nah verwandt. Es wird auch versucht, Elche zu Reit- und Arbeitstieren abzurichten. Während einer Reise durch Finnland konnte ich in einer von Samen betriebenen Gastwirtschaft geräucherten Elchschinken probieren. Er schmeckte kernigstreng. Ich zog dann ein Fischgericht vor. Vielleicht aber – das gebe ich zu – ließ mich auch der Respekt vor dem vielbesungenen Wappentier nicht urteilsfähig sein.

Wenn der Sommer sich zum Herbst hinwendet, sucht der Elch, der monatelang allein herumstreift, wieder seine Herde. Er stößt einen nicht besonders lauten, nasal klingenden Ruf aus und wird weithin gehört. Das Rudel kommt ihm entgegen. Einige Wochen bleibt der Elch bei seinem Harem. Es ist für ihn eine anstrengende Zeit. Kaum kommt er zum Fressen. Rivalenkämpfe gilt es zu bestehen. Denn der Nachwuchs des vorletzten Jahres ist bereits geschlechtsreif und fordert sein Recht.

Eigentlich sind außer den Menschen nur noch Wölfe eine Bedrohung für Elche, da sie sich gern zur Nacht ein noch tapsiges Jungtier holen. Besonders lange, harte Winter treffen die großen Wiederkäuer schwer. Wenn keine erreichbaren Kiefern- oder Wacholderzweige mehr zu finden sind, schälen die hungrigen Elche die Baumstämme und richten dadurch großen Schaden an. Bevorzugt fressen sie das junge Laub der Weiden, Birken, Eichen. Sie suchen aber auch Rüben und Kornfelder auf und zertrampeln hier mehr, als sie fressen können.



Markante Großhirsche: *Elchkuh mit Kalb*

Zwei Schwestern

Von ROBERT JUNG

Wenn ich mich recht erinnere, erzählte mir der alte Hirte von Bialla diese wundersame Geschichte, deren Anklang man beim Märchen „Aschenputtel" suchen könnte ... Er saß da inmitten seiner blökenden Schafherde, hob das buntbewimpelte Pfeifenrohr ein wenig in die Höhe, und die Worte begannen zu fließen: „Vor langen, langen Jahren lebte in einem Ort des Ermlands ein junges, recht unscheinbares, vielleicht fünfzehnjähriges Mädchen, eine Waise, deren Eltern in den Kriegswirren verstarben. Zwei Mädchen hatten sie hinterlassen, Freda und Heda. Die eine, Freda, fand ein karges Obdach in einem Armenhäuslein, die andere aber verließ bald nach dem Tod der Eltern diese einsame, fast verlassene Ortschaft. Selbst ihre Schwester hielt sie nicht von ihrem Entschluß zurück, das Glück woanders zu suchen. – So saß nun Freda Tag für Tag am Webstuhl, wie damals fast alle Leute ihren Unterhalt in Heimarbeit suchten ..."

Der alte Hirte zog an seiner Pfeife, dann nahm er einen neuen Anlauf im Erzählen: „Eines guten Tages war Freda während ihrer Webarbeiten so sehr in diese vertieft, daß sie nicht sah, wie ein vornehmes Kutschgespann vor dem Armenhäuslein anhielt. Als aber etwas an der Türklinke klickte, blickte Freda kurz auf: Im Türrahmen stand eine in ein himmelblaues Kostüm gekleidete junge Dame, deren wallende Locken über den Kragenrand herabfielen. Die Fremde sah sich in der Armseligkeit der Behausung etwas bedrückt um, trat aber dann auf Freda zu. Diese glaubte in jenem Augenblick, sie habe eine lichte Fee aus einem Märchen vor sich.

‚Erkennst du mich denn nicht mehr, Freda?' fragte die Besucherin. ‚Du mußt mich doch wiedererkennen, ja?' forschte sie noch einmal. ‚Ich bin deine Schwester, Heda'.

Jetzt war das Mädchen am Webstuhl fassungslos: ‚Du hier? Was führt dich zu uns? Es gibt keine Arbeit für dich in unserem Ort, und ich selbst kann gerade noch das Nötigste für mich schaffen!'

‚Endlich erkennst du mich', war die Antwort ihrer Schwester. Nun sollst du hören, wie es mir ergangen ist. Sicher erinnerst du dich, daß ich in ein Modegeschäft als Schneiderin eintrat. Es ist mir später recht gut gegangen, meine Chefin nahm mich auf allen Reisen mit. Und erst dann empfand ich, daß ich euch allen Unrecht tat. Auf einer meiner Reisen nach Italien sah ich in Venedig, wie halbwüchsige Kinder um Brot und einige Münzen bettelten. Selbst die Gondoliere hielten immer die Hand nach einem Trinkgeld auf. Da kamen mir die Tränen, zumal ich die Kinder in zerschlissenen Kleidern sah. Und eines Nachts kamen mir die Tränen in die Augen, als ich daran dachte, dich vielleicht in ebensolcher Armut zu sehen. Eine Stimme in mir sagte: Geh' zurück in das kleine Häuslein im Ermland, wo Freda lebt und darbt. Dort nährt sich deine kleine Schwester allein vom Weben und Stricken, du mußt ihr helfen!

Als Heda die nassen Augen ihrer Schwester sah, nahm sie ihre vom Weben harten Hände in die ihren: Sei nun wieder glücklich, Schwesterchen. Ich will dir nichts schuldig bleiben. Du kommst jetzt mit mir in das große, moderne Modehaus meiner Chefin. Dort wird man deine Arbeit reichlicher lohnen. Und ... (sie machte eine Pause!) wer kann wissen, ob es nicht Gott war, der mich bestimmte, ein Unrecht wieder gut zu machen ...

Als die Rosen blühten, reisten die beiden Schwestern jener Stadt entgegen, in der Heda arbeitete und deren Name am Pregel und Frischen Haff einen großen Klang hat. Ihre Chefin bedeutete beiden: Sie soll mir so lieb sein, als wäre es mein eigenes Kind.

Die beiden Schwestern lebten fortan glücklich und froh, und jener Modesalon, aus dem später ein berühmtes Modehaus erwuchs, sollte noch zwei Kriege überstehen. Vielleicht entsinnt sich mancher noch dessen ..."

Als der alte Hirte ein stilles Leuchten in meinem Gesicht sah, erhob er sich, den Hütehund rufend, und trottete dann mit seiner Herde neuen Weidegründen entgegen ...

Der Kleine schlägt Meister Muskel Protz

Von MANFRED MECHOW

Nach dem Erntedanktag waren die Jahrmärkte in Ostpreußen die großen Anziehungspunkte in den Kreisstädten. Die Ernte war eingefahren und die Taschen oftmals gut gefüllt. Auch auf dem Rummelplatz in Insterburg herrscht Hochbetrieb. Die Anreißer von den Schaubuden schreien sich gegenseitig nieder. Der Stimmgewaltigste von allen aber steht vor „Tarzans Bunter Schaubühne".

„Hereinspaziert, Madamchens und Herrchens! Hier erleben Sie die Sensation der Sensationen! Wir zeigen Ihnen Meister Muskel Protz, Catch-as-catch-can in höchster Vollendung! Den absolut unbesiegbaren Meister der Matte! Wem es heute gelingt, den unbesiegbaren Meister zu bezwingen, der erhält die gesamte Abendkasse ausbezahlt. Hereinstolziert, Herrschaften! Halbstarke Lorbasse und die kleinen süßen Marjellken zahlen die Hälfte!" Die Klasse wird buchstäblich gestürmt, und fünf Minuten später verkündet auch schon ein Schild: „Wegen Überfüllung geschlossen!"

Drinnen absolviert in einem provisorischen Ring Meister Protz sein Muskelrepertoire. Gelangweilt knabbert er eine armdicke Eisenkette durch und ein Konversationslexikon teilt er ruckartig in mehrere Bände ... Ab und zu legt er sich auch mit einigen Lorbassen an, um die Stimmung anzuheizen.

Dann kommt endlich der Clou des Programms: Der Meister wirft sich in Positur und herausfordernde Blicke ins Publikum. Mit leuchtenden Augen und einer groben Stimme fordert er die Menge zu einem Kampf heraus. Dabei greift er gewohnheitsgemäß schon nach dem Bademantel, in der sicheren Erwartung, daß auch heute seine Aufforderung selbstverständlich ohne Echo bleibt.

Doch da steht ein Männchen ihm plötzlich im Ring gegenüber. Der Kleine sieht den großen Meister durchbohrend an, zieht seine Jacke aus und hängt sie fast pedantisch über die Ringseile. Riese Muskel Protz kapiert sofort, das Publikum applaudiert, einige springen aus Sensationslust in den Ring. Als die Ruhe wieder hergestellt ist, beginnt der Kampf um die Abendkasse. Doch bevor der Schmächtige dem unbesiegbaren Meister ein Bein stellen kann, stürzt dieser bereits wie ein gefällter Baum auf die Bretter ...

Der Kleine sieht sich den gefallenen Meistercatcher nur kurz an, nimmt seine Jacke und verläßt die Schaubude durch den Ring. Er geht zur Kasse, und widerspruchslos händigt ihm der Direktor von „Tarzans Bunter Schaubühne" die Abendeinnahme aus!

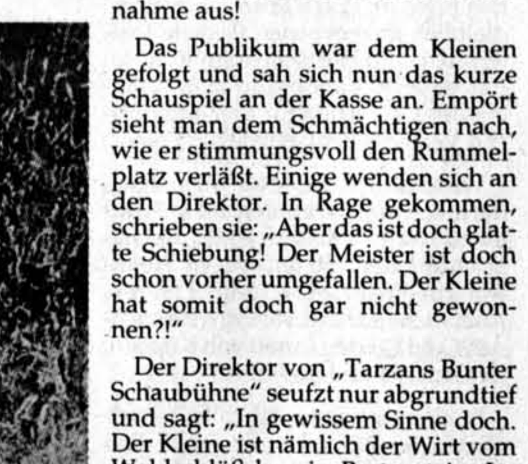
Das Publikum war dem Kleinen gefolgt und sah sich nun das kurze Schauspiel an der Kasse an. Empört sieht man dem Schmächtigen nach, wie er stimmungsvoll den Rummelplatz verläßt. Einige wenden sich an den Direktor. In Rage gekommen, schrieben sie: „Aber das ist doch glatte Schiebung! Der Meister ist doch schon vorher umgefallen. Der Kleine hat somit doch gar nicht gewonnen?!"

Der Direktor von „Tarzans Bunter Schaubühne" seufzt nur abgrundtief und sagt: „In gewissem Sinne doch. Der Kleine ist nämlich der Wirt vom Waldschlößchen in Bartenstein. Im letzten Jahr gastierten wir dort, und Muskel Protz war im Waldschlößchen einquartiert und hat sich, ohne die Hotelkosten zu bezahlen, aus dem Staub gemacht. So ist der Kleine nur auf diese etwas anstrengende Weise zu seinem Geld gekommen."



Auch in moorigem Gelände zu Hause: *Mächtiger Elchbulle*

Fotos (2) Bahrs



Letzter Trost

Von ALFRED BRUST

Alles vergeht.
So auch dies.
Danke ihm früh und spät,
Der dich ins Dunkel stieß.

Denn die Kraft,
Die du am Boden findest,
Treibt auch den Schaft,
An dem du dich aufwärts windest.

Dies ist das Glück:
Jegliches Leben wird weise geendet,
In ihn, der es sendet,
Rauscht es zurück.

Wie ein Theaterdonnerwetter

Kompositionen von E.T.A. Hoffmann auf CD

Eine umfangreiche Privatsammlung zu Leben und Wirken des Königsbergers E.T.A. Hoffmann (1776–1822) hat die Berliner Staatsbibliothek jetzt erwerben können. Möglich wurde die Neuerwerbung durch eine testamentarische Verfügung einer Berlinerin, von dem zur Verfügung gestellten Erbe möglichst vollständig Literatur und Illustrationen von und über Hoffmann zu erstehen. Die Sammlung des Hoffmann-Liebhabers Hans-Dieter Holzmann soll nun den Grundstock eines künftigen Hoffmann-Archivs in Berlin bilden. Die ursprünglichen Bestände der Preußischen Staatsbibliothek zum Thema Hoffmann waren zum großen Teil im Zweiten Weltkrieg zerstört worden.

Kaum eine Persönlichkeit der deutschen Kultur ist so schillernd wie der Ostpreuße E.T.A. Hoffmann. Zeichner, Komponist und Schriftsteller ist er gewesen. Er selbst sah seine Begabung vor allem als Komponist, der Nachwelt aber ist er heute in erster Linie als Autor unheimlicher Geschichten und Märchen bekannt. „Ob ich wohl zum Mahler oder zum Musiker gebohren wurde?" notierte er in seinem Tagebuch, das er in Plock zu schreiben begann, wohin er 1802 verbannt worden war. In Posen, seinem bisherigen Wirkungsort als Jurist, hatte er mit der ihm eigenen, bissigen Art die Spitzen der Gesellschaft in Karikaturen aufs Korn genommen. In Plock nun fiel für Hoffmann die Entscheidung: „Die Mahlerey habe ich ganz bey Seite geworfen, weil mich die Leidenschaft dafür, hinge ich ihr nur im mindesten nach, wie ein griechisches Feuer unauslöschlich von innen heraus verzehren könnte ... Die Musik mit ihren gewaltigen Explosionen ist mehr wie ein Theaterdonnerwetter ... man kann sich mit ihr ohne Gefahr vertrauter machen, darum habe ich sie zu meiner Gefährtin und Tröstern erkieset auf diesen dornigen, steinigen Pfad!" 1804 erlöst Freund Theodor Gottlieb Hippel d. J. den geplagten Hoffmann und beschafft ihm eine Stelle als Regierungsrat in Warschau. Bis 1807 entstehen dort Klaviersonaten, Singspiele, die Symphonie Es-dur, die Musik zu dem Schauspiel „Das Kreuz an der Ostsee" von Zacharias Werner, ebenfalls aus Königsberg stammend, und die Messe d-moll. Letztere ist jetzt auf einer CD von Koch Schwann zu hören in der Interpretation von Solisten, Chor und Orchester der Capella Cracoviensis Roland Bader (CD 3-1445-2). Weiter sind auf der CD sechs Canzoni zu vier Stimmen – Ave maris stella, De Profundis, Gloria, Salve Redemptor, O Sanctissima, Salve Regina – zu hören, die zwischen dem 26. Mai und dem 26. Juli 1808 in Glogau entstanden.

Über die Musik ist Hoffmann erst zum Wort gekommen. Er verfaßte musikwissenschaftliche Essays und Rezensionen, und auch später in seinen Romanen und Novellen spielt die Musik (oder der Musiker) oft eine wichtige Rolle. Und so mag denn der begeisterte Leser der phantastischen Geschichten eines E.T.A. Hoffmann denn auch Gefallen an den Kompositionen des Königsbergers finden. **SiS**

Kulturnotizen

Meisterwerke aus dem Brücke-Museum sind in dem Haus am Berliner Bussardsteig noch bis zum 25. Februar 2001 zu sehen.

Originale und Kopien aus dem Bernsteinzimmer sind noch bis zum 17. Dezember auf Schloß Britz, Alt-Britz 73, zu sehen. Dienstag bis Donnerstag 14 bis 18 Uhr, Freitag 14 bis 20 Uhr, am Wochenende 11 bis 18 Uhr.



E.T.A. Hoffmann: *Jurist, Komponist und Schriftsteller aus Königsberg (nach einem Selbstporträt)*

Die Seele belebt

Bad Kreuznach würdigt das Schaffen der Künstlerfamilie Cauer

Der Charakter einer Zeit und eines Volkes offenbart sich nicht vollständig in jedem einzelnen Gliede, sondern in der Gesamtheit aller. Es wird daher jede Zeit in jeder Kunstrichtung ihre Vertreter haben. Eins aber tut allen Zweigen und Richtungen der Kunst jeder Zeit not, wenn die Kunst ihren heiligen Beruf erfüllen soll: wenn sie in Scherz und Ernst, in Freude und Schmerz die Seele belebt und erhebt und auf ein Höheres Unvergängliches hinleitet, und in diesem Sinn ist alle wahre Kunst religiös." – Diese Worte des vor 200 Jahren, am 29. November 1800, in Dresden geborenen Bildhauers Emil Cauer († 4. August 1867 in Bad Kreuznach) mag auch auf die künstlerischen Werke der Familie zutreffen, deren Stammvater Emil Cauer war und die gern mit dem Phänomen der Musikerfamilie Bach verglichen wird, stammen doch – mittelerweile in sechster Generation – mehr als 20 Maler und Bildhauer aus dieser Familie.

Zum 200. Geburtstag Emil Cauers findet in der **Pauluskirche zu Bad Kreuznach ein Benefizkonzert mit Musik seiner Zeitgenossen** statt (**12. November, 17 Uhr**). Außerdem veranstaltet die Cauer-Gesellschaft Bad Kreuznach e.V. eine Feierstunde mit einem **Festvortrag von Dr. Elke Masa über Emil Cauer und die Berliner Bildhauerschule (25. November, 18 Uhr, Kreisverwaltung Bad Kreuznach, Salinenstraße)**; dazu ist auch eine äußerst informative Festschrift erschienen, die sich eingehend mit dem Schaffen des Stammvaters beschäftigt und auch die nachfolgenden Generationen berücksichtigt (216 Seiten, zahlr. sw Abb., 45 DM; zu beziehen durch die Cauer-Gesellschaft e.V., Dr. Karl-Aschoff-Straße 15, 55543 Bad Kreuznach). Auch das Schloßparkmuseum Bad Kreuznach, Dessauer Straße 49, würdigt das Wirken der Bildhauerdynastie Cauer – mit einer Sonderausstellung und der Neuordnung der ständigen Sammlung (bis **26. November**, dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr, montags geschlossen; **Sonderführung „Die Bildhauerfamilie Cauer in zwei Jahrhunderten" durch Museumsdirektorin Angela Nestler-Zapp 19. November, 15 Uhr**). Die Sonderausstellung dokumentiert das Schaffen Emil Cauers als Zeichner und Bildhauer; so wird erstmals auch das zeichnerische und graphische Werk des Künstlers in größerem Umfang der Öffentlichkeit vorgestellt. In der ständigen Sammlung sind Kleinplastiken, Porträtbüsten und -statuetten sowie Entwürfe für Grab- und Denkmalplastik und kunstgewerbliche Arbeiten der Familie zu finden. Die künstlerischen Arbeiten aus vier Jahrhunderten umfassen alle Stilrichtungen vom Klassizismus über das Biedermeier, den Naturalismus, Neobarock, Neoklassizismus, Jugendstil bis hin zu Stilrichtungen der Nachkriegskunst. Eine Ausstellung im September mit Skulpturen und Installationen von Birgit Cauer, die der sechsten Cauer-Generation angehört und heute in Berlin lebt und arbeitet, führte den Besucher darüber hinaus in die Welt der zeitgenössischen Kunst.

Zur dritten Künstlergeneration gehört der am 18. Oktober 1867 als Sohn des Bildhauers Robert Cauer d. Ä. in Bad Kreuznach geborene Stanislaus Cauer. Schon im Alter von 15 Jahren kam er mit seiner Familie nach Rom, wo er im Atelier seines Vaters die Bildhauerei erlernte. Erste Aufgaben bestanden in der Bearbeitung des Marmors, ganz in der Tradition der Familie. Nach Studienreisen ins Ausland kehrte Cauer 1905 nach Deutschland zurück, lebte und arbeitete zwei Jahre lang in Berlin, bis er dem Ruf Ludwig Dettmanns an die Kunstakademie nach Königsberg folgte. Bis 1933 wirkte Cauer als Lehrer in der Stadt am Pregel und bis zu seinem Tod am 8. März 1943 schuf er dort sein „Lebenswerk für die Öffentlichkeit". Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof unterhalb der kleinen Juditter Kirche. Noch heute kündet in Königsberg eines seiner bekanntesten Werke von seinem unermüdlichen Schaffen: das Schiller-Denkmal, das am 10. November 1910 errichtet wurde und das als eines der wenigen den Krieg überstanden hat. Bad Kreuznach besitzt bedauerlicherweise kaum ein Beispiel aus dem Schaffen Stanislaus Cauers, um so wertvoller sind die wenigen erhaltenen Arbeiten in Königsberg. **Silke Osman**



Stanislaus Cauer: *Das Schiller-Denkmal in Königsberg* Foto Archiv

Immer noch packend

Wieder erschienen: Roman „Jokehnen" von Surminski

Jokehnen" ist vor einem Vierteljahrhundert erstmals erschienen, doch statt sich zu entfernen, kommt es näher. Nichts ist zurückzunehmen, auch nicht jene Passagen, die über das Authentische hinaus einen Roman entstehen ließen. Einige Personen hätte ich vielleicht weniger deutlich zeichnen sollen, um sie und ihre Angehörigen nicht zu verletzen.

Viele sind seitdem von Deutschland nach Ostpreußen gefahren, um den Dorfteich, den Krug, das Schloß, den Hof von Onkel Franz und das Haus des Schneidermeisters Steputat zu sehen. Ich machte mich 1974 auf den Weg und fand mein Elternhaus bewohnt von einer freundlichen Familie. 1979 stand es leer, und 1987 war es dem „Erdboden gleichgemacht", um einen Ausdruck aus jener fernen Zeit zu gebrauchen.

Die Zahl der Briefe zu „Jokehnen" ist Legion. Die meisten Schreibenden übermittelten diese Botschaft: „In dem Buch ist mein Dorf, meine Geschichte, meine Flucht, mein Kriegsende beschrieben. Nun steht es schwarz auf weiß und kann nicht mehr verlorengehen." So ist „Jokehnen" ohne mein Zutun allein durch die Vorstellungskraft der Leser zur Dokumentation einer Landschaft, ihrer Bewohner, einer Zeit und ihres Endes geworden.

Noch immer wächst das Bedürfnis, den Menschen, die unbeachtet im Straßengraben starben, aus dem Zug geworfen oder in Massengräbern verscharrt wurden und die bis zuletzt nicht wußten, womit sie das verdient hatten, Stimme und Gedächtnis zu geben. Darum die Neuausgabe des längst vergriffenen Romans. Mein Wunsch war es, mit „Jokehnen" ein Buch zu schreiben, das die Botschaft „Nie wieder Krieg, nie wieder Flucht und Vertreibung!" unausgesprochen hinausträgt. Leider ist mir das nur bescheiden gelungen. Die Schrecken setzen sich fort, toben sich aus in anderen Regionen. Aus der Geschichte lernen nur die, die unter der Erde liegen.

Nachholen möchte ich, was bei der Erstausgabe versäumt wurde: das Buch meinen Eltern zu widmen. Sie haben durch ihr Leben und Leiden mir den Stoff gegeben, „Jokehnen" zu schreiben. Da ich den Ort, an dem sie begraben sein könnten, nicht kenne, habe ich ihr Bild in dieses Buch gegeben.

Arno Surminski

*

Was soll man da noch sagen? Der Schriftsteller Arno Surminski, geboren 1934 in Jäglack, Kreis Rastenburg, hat im Vorwort zu seinem jetzt wieder erschienenen Erstlingsroman „Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland?" (Ullstein Verlag, Berlin. 29,90 DM) alles Wesentliche über das Buch erwähnt. Nur eins nicht: „Jokehnen" ist ein Muß für alle Freunde ostpreußischer Literatur und Fans von Arno Surminski! **os**

Bunte Begleiter durchs Jahr

Tageskalender für Freunde der Kultur

Kenner der preußischen Geschichte werden es wissen: am 18. Januar 2001 jährt sich die Krönung Kurfürst Friedrichs III. in Königsberg zum König in Preußen zum 300. Mal. Ein Ereignis, das mit Veranstaltungen und Ausstellungen gewürdigt werden wird. Und, so sollte man meinen, auch in einem Chronik Kalender wie dem aus dem Harenberg Verlag Aufnahme findet. Doch weit gefehlt, das Kalenderblatt vom 18. Januar 2001 erinnert vielmehr an die Uraufführung des Films „Die Sünderin" mit Hildegard Knef ... Dessen ungeachtet ist der **Chronik Tageskalender** (ebenso wie der **Kunst Tageskalender** und der **Literatur Tageskalender**, je 324 Blatt mit 313 Bildern des Tages, 32 DM) ein informativer Gang durch die Geschichte. Da begegnet man zum Beispiel am 11. August der ersten deutschen Antarktisexpedition 1901 unter dem Ostpreußen Erich v. Drygalski oder am 13. August dem Bau der Mauer 1961. Im Kunst Tageskalender findet sich neben vielen Reproduktionen berühmter Gemälde auch die „Weihnachtsbescherung" von Lovis Corinth (25. Dezember) oder im Literatur Tageskalender ein Hinweis auf E.T.A. Hoffmann (*24. Januar 1776) oder Siegfried Lenz (* 17. März 1926. – Drei Begleiter durch das Jahr für alle, die an Kultur interessiert sind. **hm**

Talfahrt geht weiter

Betr.: Folge 39/00 – „Zittern vor dem Zwerg"

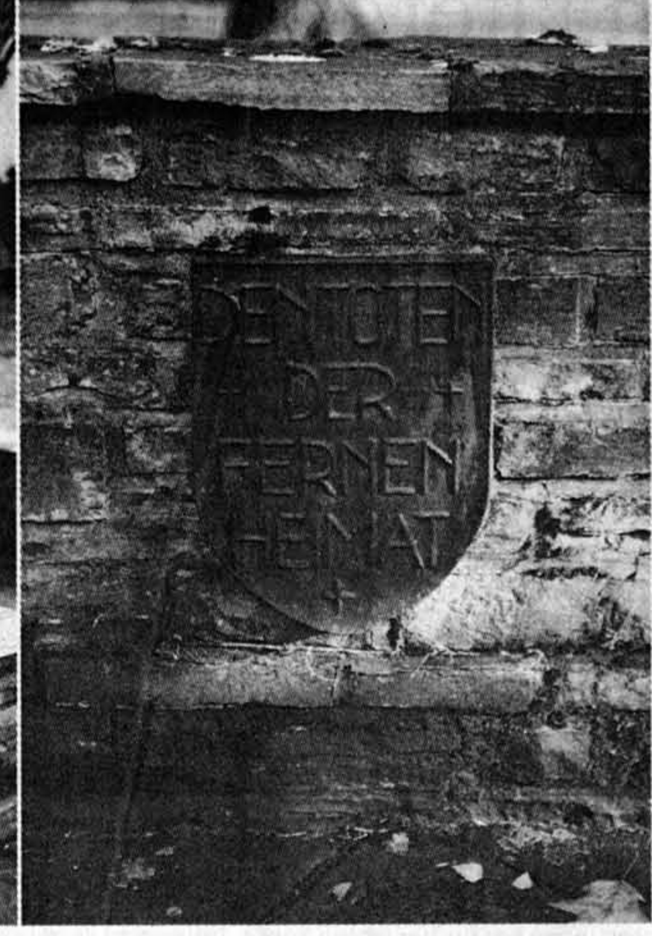
Hallo Freunde, Euer obengenannter Leitartikel war gut. Man kann Dänen, Engländern und Schweden nur gratulieren, daß sie den Euro nicht haben, wenn schon sogenannte Experten zugeben, daß sie sich geirrt haben. Die Talfahrt wird immer weiter gehen, und bloß weil Herr Kohl seinen französischen Freunden einen Gefallen tun wollte. Das wäre dann die dritte Inflation, dann sollten sich unsere Politiker warm anziehen, dann ist der Sturm in der ehemaligen DDR ein laues Lüftchen gegen den Orkan. Der deutsche Michel explodiert nicht gleich, aber wenn, dann ist die Hölle los. („Siehe Dreißigjähriger Krieg".) **Horst Polakowski Hamburg**

Verschleppung

Betr.: Folge 20/00 – „50 Jahre Schweigen sind zu viel"

Von einer Verwandten erhalte ich *Das Ostpreußenblatt*. In Folge 20 vom 20. Mai las ich den Artikel „50 Jahre Schweigen sind zu viel". Auch ich gehöre zu den Frauen, die verschleppt worden sind bis ans Ende der Welt. Ich stamme aus Ortelsburg (Ostpreußen). Zur Zeit meiner Verschleppung bin ich knapp 16 Jahre alt gewesen. Meine Mutter wurde knapp vor Kriegsende zusammen mit mir und meinen Geschwistern nach Drawehn, Kreis Köslin in Pommern evakuiert. Von dort aus bin ich beim Einmarsch der Russen in ein Schweigelager im Regierungsbezirk Ufa (Ural) verschleppt worden. Nachdem eine internationale Kommission das Lager besichtigt hatte, mußte ich nach knapp einem Jahr aufgrund meiner Jugend entlassen werden. Die schrecklichen Erlebnisse und Erinnerungen haben mich mein Leben lang verfolgt. Vergessen kann man das alles einfach nicht. **Gerda Sbresny Burgwedel**





Mahnstätte am Eingang des Waldfriedhofs in Troisdorf bei Bonn: *Zu ihr schreibt Wolfgang Reith aus Neuss: „‚Gedenket des Jahres 1945' – Diese wenigen Worte auf der abgebildeten Steinskulptur bringen in schlichter, aber eindrucksvoller Weise die schrecklichen Ereignisse vor 55 Jahren zum Ausdruck: Die letzten Wochen und Monate des Zweiten Weltkrieges mit ihren ungezählten Opfern, Flucht, Vertreibung und Verschleppung, Mord, Plünderung und Vergewaltigung, Tod, Leid und Elend sowohl der Soldaten als auch der Zivilbevölkerung, insbesondere vieler Frauen und Kinder. Die Mahnstätte wurde in den fünfziger Jahren unter anderem mit Hilfe des Bundes der Vertriebenen errichtet. Davon zeugen auch die am Sockel angebrachten Wappen der ostdeutschen Provinzen sowie die Plakette mit dem Text ‚Den Toten der fernen Heimat'. Gerade an den bevorstehenden stillen Gedenktagen des Monats November lädt der mahnende Hinweis auf dem Standbild dazu ein, sich der Greuel vor nunmehr über einem halben Jahrhundert zu erinnern."* Foto Reith

Rot-grüner Symbolismus

Betr.: „Soziale Gerechtigkeit" und „Erneuerbare Energien"

Sozialdemokraten und Grüne propagierten vor der letzten Wahl: „Soziale Gerechtigkeit!" Gutgläubig, wie wir Deutschen nun mal sind, gingen viele Wähler diesen leeren Sprüchen auf den Leim. Jeder hoffte, dies sei das „kleinere Übel". Doch es zeigte sich, daß diese neuen Damen und Herren noch viel größere Geldverschwender, ja Vernichter des Volksvermögens sind, als ihre Vorgänger es waren. Ja, sie sind eigentlich richtige Kapitalisten, so besitzt beziehungsweise beteiligt sich beispielsweise die SPD an 28 Zeitung-Verlagsgesellschaften, hat hierdurch totalen Zugriff auf die Meinungsmache und erzielte dabei mit ihrer Presse-Holding für 1997 einen Bilanzgewinn von rund 36,5 Millionen! Diese Regierung arbeitete nun ein neues Gesetz für den Vorrang „Erneuerbarer Energien" aus, wodurch wieder die Kapitalgeber reich beschenkt werden. Die Netzbetreiber werden verpflichtet, alle Windkraftanlagen an ihr Netz anzuschließen und jede angebotene Strommenge abzunehmen und dafür 17,8 Pfennige zu vergüten. Für Solarstrom müssen sogar 99 Pfennige bezahlt werden. Ich hatte Gelegenheit, in einen Windpark-Gesellschaftsvertrag Einsicht zu nehmen, daraus war ersichtlich, daß bei diesem Projekt der Hauptgesellschafter in den beiden ersten Jahren einen Vorab-Gewinn von 1,5 Millionen erhält! Ja, Herr Schröder und Ihr Grünen, das ist soziale Demokratie, die sich daraus ausweichlich entwickelnden Strompreise zahlt nun der „kleine Mann". Oh, welch heuchlerische Politik, da diskutieren die Herren des Landkreises Lüchow/Dannenberg vier Jahre lang über sogenannte „Erneuerbare Energie". Kein Bürger wird wirklich über die wahren Absichten dieser Herren und Damen aufgeklärt, als Ergebnis wird dann diese ökologische Mogelpackung, 160 beziehungsweise 100 Windkraftgiganten im Landkreis, präsentiert. Das Wort „sozial" ist bereits entwertet, und Demokratie gibt es nicht, denn sonst hätten diese Mogler die Bürger vorher über ihre wahren Absichten informiert und darüber abstimmen lassen. 20 Jahre protestiert dieser Landkreis gegen Atomanlagen, jetzt will man mit landschaftszerstörenden Windmonstern den Teufel mit dem Beelzebub austreiben. Überall sollen diese Symbole als Zeichen des Sieges stehen, das erinnert mich an eine Berliner Bildhauerarbeit, die trägt sinngemäß die Inschrift: Alles, was undemokratisch erlangt wird, rädert die Menschen auf ihren Symbolen. **Horst Schmidt Pevestorf**

Letzte Gewißheit gibt es nicht

Betr.: Folge 23/00 – „Vom Zauderer zum Reformer Preußens", Folge 25/00 – Leserbrief „Isegrimm" und Folge 39/00 – „Die ostpreußische Familie"

Prof. Dr. H.-J. Maurer knüpft an die zweimalige Schreibweise des Namens Yorck ohne „c" im Beitrag von Prof. Rüdiger Ruhnau in Folge 23/00, „Vom Zauderer zum Reformer Preußens", die Vermutung, ob „die Familie aus York/Yorkshire stammen sollte, ist nicht erwiesen".

Das können auch lebende Mitglieder der Familie Yorck (nach erbetener und erteilter Auskunft) bis heute nicht mit letzter Gewißheit beantworten, obwohl die englische Herkunft stets überliefert wurde. Ihnen scheint es gleichwohl wahrscheinlicher zu sein, daß der Familienursprung in Pommern liegt und auf einen kaschubischen Hintergrund hinweist. Das heißt, der Name war ursprünglich Jark oder Jarcken. Der Großvater des Feldmarschalls (Tauroggen-Yorck) nannte sich allerdings bereits v. York. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts lautete die übliche Schreibweise York (ohne „c"). Jedoch hat der „Isegrimm" einige Urkunden auch mit „ck" unterschrieben, beispielsweise die berühmte Vereinbarung von Tauroggen, so daß es später immer Yorck hieß. Auch das gilt mit Einschränkung, zwei Familienangehörige haben sich beziehungsweise schreiben sich noch heute York (ohne „c").

Verwunderlich ist, daß Prof. Maurer zu seiner obigen Vermutung nicht auch aus dem kurzen Lebenslauf des Tauroggen-Yorck zitierte, den (General a.D.) Dr. Walter Grosse in seinem Beitrag „Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht" (Theodor Körner) in „Große Ost- und Westpreußen", Walter Schlusnus, Aufstiegverlag, München, 1959, schreibt: „... Die Familie Yorck (Jarcken) war im pommerisch-westpreußischen Grenzgebiet (Klein-Gustkow, Kreis Bütow, und bei Stolp) ansässig ...".

Der von Prof. Maurer angeführte Beiname Yorcks, „Isegrimm", wird ebenfalls nur im obigen Beitrag von Walter Grosse gebraucht, ich finde ihn in keinem anderen mir zugänglichen Geschichtsbuch.

Den Tauroggen-Yorck zu den „sehr frühen Reformern in der preußischen Armee" zu zählen halte ich für gewagt. Denn als Kommandeur des Füselier-Bataillons Nr. 23 in Johannisburg/Ostpreußen sah er seine Aufgabe darin, „aus seinen Füsilieren Soldaten nach Jägerart zu machen, für den Kampf im freien Gelände" (W. Grosse). Er betrieb also eine Reform der Ausbildungs- und Gefechtstaktik (siehe auch „Geschichte Preußens", Hansjoachim W. Koch, S. 262). Als Reformer der preußischen Armee nach Jena und Auerstedt gelten Scharnhorst, Boyen, Grolmann und andere.

Im Beitrag von Rüdiger Ruhnau in Folge 23/00 heißt es in Spalte 4, 2. Absatz: „... traf York mit dem inzwischen in russische Dienste getretenen vom Stein zusammen. Ohne ausdrücklichen Befehl stellte man Landwehreinheiten in Stärke von 20 000 Mann auf ...". Diese Satzfolge täuscht ein Einverständnis zwischen Yorck und Stein vor, das so nicht bestand. Nach Zusammentritt der „Ostpreußischen Landschaft", aber noch vor der entsprechenden Beschlußfassung zur Aufstellung der Landwehr lehnte Yorck die Leitung oder jede Mitwirkung in diesem Gremium ab, wenn Stein, den er als „russischen Kommissar" ansah, die Leitung übernehmen oder auch nur auf der Versammlung erscheinen würde. Schließlich sagte Stein, nach Vermittlung, sein Nichterscheinen zu, Yorck versprach seine Mitwirkung (Bruno Schumacher, „Geschichte Ost- und Westpreußens"; Holner-Verlag, Würzburg, 1959, S. 247–251).

Yorck war nicht nur ein politischer Hauptgegner Scharnhorsts, sondern mit Ludwig v. d. Marwitz einer der schärfsten Widersacher der Stein-Hardenbergschen Reformen. Die am 24. November 1808 erfolgte (zweite) Entlassung Steins durch König Friedrich Wilhelm III. kommentierte Yorck: „Ein unsinniger Kopf ist schon zertreten, das andere Natterngeschmeiß wird sich in seinem eigenen Gifte auflösen. Ich hoffe, es wird bald besser werden." (Hansjoachim W. Koch, „Geschichte Preußens", Pawlak-Verlag, Herrsching 1986, S. 269). Johann David Ludwig Graf Yorck von Wartenburg hat sich in der Menschen- und Truppenführung hervorragende Verdienste erworben. **Joachim Bondzio, Reischach**

Johannes Dyba

Betr.: Folge 38/00 – „‚Vor allem will ich klar sein'"

Den Beitrag „Rückblick auf Erzbischof Dyba" von Pater Lothar Groppe SJ habe ich mit großem Interesse gelesen und möchte ihn um einen Vorfall ergänzen, der sich kurz vor seinem Tode zugetragen hat, an den auch erinnert werden sollte, weil es hier um das „diktatorische Gehabe" eines „naßforschen" Freidemokraten geht, dem man in unserem „angeblich" freiesten Staat der deutschen Geschichte energisch begegnen muß. Wenn, dann ist hier die oft auch von den Liberalen benutzte Mahnung an das deutsche Volk, „Wehret den Anfängen", angebracht.

Die in dem von der rotgrünen Koalition geplanten Gesetz für schwule und lesbische Partnerschaften „vorgesehene Gleichstellung mit Ehepaaren" widerspreche „nicht nur der Natur, sondern auch unserer Verfassung". Fürsorge gebe das Grundgesetz nur Müttern, nicht aber „importierten Lustknaben", war des Erzbischofs wegweisende, klare Meinung zu diesem Thema.

Diese Meinung paßte nun dem arrogant wirkenden Generalsekretär der „Drei-Pünktchen-Partei" (F.D.P.) ganz und gar nicht. Einer dpa-Meldung vom 11. Juli dieses Jahres zufolge forderte Herr Westerwelle in Diktatorpose den Erzbischof auf, sich für seine „Intoleranz und Hetze" mit „unwürdigen und menschenverachtenden Formulierungen" öffentlich zu entschuldigen. Sollte er das nicht tun, dann müßte Verteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD) Schritte einleiten, ihn von seinem Amt als Militärbischof zu entbinden. Sollte das womöglich keine Drohung sein?

Der Erzbischof wäre aber nicht ein Johannes Dyba, wenn er nun nach Westerwelles Pfeife getanzt hätte. Dessenungeachtet bekräftigte er einer Meldung vom 17. Juli zufolge seine Vorwürfe wegen der geplanten „Homosexuellen-Ehe": „Wenn die rot-grüne Regierung jetzt für völlig andere Partnerschaften Vorteile in Anspruch nehmen will, die das Grundgesetz wohlüberlegt nur der Ehe und der Familie gewährt, halte ich das für Unrecht." Offene und klare Worte, die wohl vom deutschen Volk, nicht aber von seinen Politikern verstanden werden.

Die sich inzwischen vom Volk abgesetzt habenden Politiker(innen) täten gut daran, sich mit den Bestimmungen des uns verpaßten, nicht in eigener Machtvollkommenheit verfaßten Grundgesetzes gründlichst vertraut zu machen, vor allem mit dem Artikel 5, der „unmißverständlich" zum Ausdruck bringt, daß jeder das Recht hat, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.

Will denn die Bundesrepublik Deutschland nicht mehr ein demokratischer Staat sein, in dem das Volk zu bestimmen hat? Oder haben unsere Politiker(innen) unser Land schon in eine Parteien-Diktatur umstrukturiert?

Friedrich Kurreck Offenbach am Main

Gerhard Schröder

Betr.: „Weltstaatsmann 2000"

Herzlichen Glückwunsch, Herr Schröder, zur Auszeichnung „Weltstaatsmann 2000". Ein Staatsmann für die ganze Welt sind Sie wirklich, aber leider keiner für Deutschland! **Klaus Feilke Rügen**

Für Sie gelesen

Fernweh oder Heimweh?

Reise, reise!", so klang es einst auf Schiffen, wenn man sich aus den Kojen erheben sollte. **Reise, reise!** ist aber auch der Titel eines Jahrbuchs aus dem Berliner Frieling Verlag, das Beiträge verschiedener Autoren zum Thema Reisen zusammenfaßt (318 Seiten, zahlr. sw Abb., brosch., 19,80 DM). Ausflüge, Fahrten, Impressionen haben die Hobby-Schriftsteller in meist lebendigen Worten festgehalten und führen den Leser in ferne und fernste Länder und Landschaften. Unter ihnen auch Dolores Balduhn aus Tilsit, deren Beitrag gleich zu Beginn des nach Verfassern alphabetisch geordneten Jahrbuchs zu finden ist. Sie führt den Leser in ein einst so fernes, jetzt aber wieder erreichbares Land, nach Ostpreußen. Dorothea Blankenagel hingegen, Ostpreußin aus dem Kreis Königsberg, ist dabei, die Welt zu erobern. Ihre Reiseschilderungen führen nach Australien und bis auf die Galapagos-Inseln. Abenteuerlich sind alle drei Reiserouten, sei es die aus Heimweh, sei es die aus Fernweh. Auch alle anderen Beiträge wecken den Wunsch, sofort die Koffer zu pakken und Wilhelm Busch zu folgen, der forderte: „Mensch, sei zeitig weise! Höchste Zeit ist's! Reise, reise!" **man**

Spannende Novelle

Unser bescheidener Beitrag soll den Menschen in Deutschland und in Rußland die Geschichte unseres Landstriches näherbringen", liest man im Vorwort zu einer Broschüre, die im neu gegründeten Verlag Heiligenwalde herausgekommen ist, übrigens die erste Publikation in dem von Bärbel Beutner ins Leben gerufenen Verlag (Käthe-Kollwitz-Ring 24, 59423 Unna). Sie trägt den Titel **Susannenthal** (38 Seiten, 6 DM), und in ihr erzählt der seit 1986 in Heiligenwalde lebende Georg Gawrilowitsch Artemjew von der unglücklichen Liebe der Baronesse Susanne von Rippe zu dem Bauern Hans Lemke. Der Text basiert auf einer alten Sage aus der Umgebung von Heiligenwalde und greift die Begegnung zwischen den christlichen Preußen und den heidnischen Prußen auf, schildert aber auch die Schwierigkeiten, die vor 400 Jahren entstanden, wenn sich ein Mädchen nicht standesgemäß verliebte. Die spannend zu lesende Novelle erschien bereits in der Wochenzeitung des Neuhausener Bezirks, nun können sich auch deutsche Leser an ihr erfreuen. Man darf durchaus gespannt sein auf weitere Veröffentlichungen aus diesem kleinen Verlag. **os**

Geschenk aus der Herrgottsapotheke

Die Hagebutte bietet Gaumenfreuden und kostenfreie Medizin

Mancher Spaziergänger oder Wanderer läßt sich auch in diesen Tagen noch gern an die frische Luft locken. Vorsorglich trägt er dann einige Tüten oder Beutel in den Taschen und bekommt für sein waches Ausschauhalten sicherlich bald den Sammlerlohn. Denn aus Hecken, Knicks, am Waldrand und in öffentlichen Anlagen leuchten ihm die roten, manchmal auch gelben oder fast schwarzen Früchte der Rosen entgegen, die ihn sommers mit ihren duftenden Blüten erfreuen. Die Hagebutten locken in ihrem farbenfrohen Kleid. Denn sie wollen geerntet werden von Vögeln oder Igeln, um Raum zu gewinnen, neues Leben zu verbreiten.

Auch wir Menschen bedienen uns ihrer vorzüglichen Eigenschaften gern. Denn Hagebutten sind für uns ein wahres Lebenselixier dank ihres hohen Vitamingehaltes. Außerdem schenken sie uns Mineralstoffe: Calcium, Kalium, Natrium, Magnesium, Eisen, Phosphor, Fruchtsäuren, Zucker, Gerb- und Schleimstoffe, die ungekocht ihre volle Wirkung entfalten können.

Die Früchte in der Nähe vielbefahrener Straßen überläßt der Sammler gern den Vögeln. Dompfaff, Grünfink und Kernbeißer wissen sie zu schätzen, und auch die Häher, Dohlen, Elstern verachten sie nicht. Die fleischigen, dikken Früchte der Kartoffel-, Essig- und Apfelrosen sind ihm die liebsten, weil sie sich leicht aufschneiden und ausschaben lassen.

Es gibt in vielen Kochbüchern nachzulesende Rezepte für Hagebuttensuppen oder -kaltschalen, -soßen, -marmeladen, -likör und -wein. Ich empfehle einen besonders vitaminreichen, köstlichen Nachtisch: Hagebutten-Götterspeise. Dazu werden die halbierten und ausgeschabten Rosenfrüchte sorgfältig gewaschen, über Nacht in Wasser oder Wein eingeweicht ($^1/_2$ l auf 200 g Fruchtfleisch) und kühl gestellt, danach durch ein Sieb passiert. Nach Geschmack wird der musige Saft mit Honig, Kristall- oder Fruchtzucker gesüßt und erhitzt, aber nicht gekocht. Darin werden 10 g bzw. 6 Blatt eingeweichte weiße Gelantine aufgelöst. Die Flüssigkeit wird zum Erstarren in Schälchen gefüllt. Zu dieser „Götterspeise" schmeckt eine Vanillesoße oder Schlagsahne sehr gut.



Hagebutten: *Früchte der Essigrose* Foto Bahrs

Hagebuttenmus läßt sich auch gut einfrieren zur späteren Verwendung. Leider reduziert sich dadurch der hohe Vitamingehalt. Auch für die Weihnachtsbäckerei habe ich einen Geheimtip: Hagebutten- und Quittenmus, zusammen mit Zucker und Honig dick eingekocht, ergibt einen besonders würzigen Brotaufstrich und eine delikate Füllung für Weihnachtsplätzchen oder die Festtagstorte!

Die ausgeschabten Hagebuttenkerne können im Backofen bei geringer Hitze getrocknet und dann zermörsert oder in einer Kornbzw. Kaffeemühle pulverisiert werden. Sie sind – als Tee bereitet: $^1/_2$ TL pro Tasse mit kochendem Wasser übergossen und nach 10–15 Min. gefiltert – eine anerkannt wirksame Medizin ohne Nebenwirkungen. Gegen rheumatische Beschwerden, Gicht, Ischias, bei Erkrankungen der Nieren und Blase trinkt man mehrere Tassen über den Tag verteilt. Weil harntreibend, wird dieser Tee auch zur Entwässerung empfohlen.

Die Droge aus Hagebuttenkernen ist Bestandteil vieler Fertigpräparate der Gruppe der Diuretika, in der eigenen Herstellung jedoch ein Geschenk der Herrgottsapotheke. **A. B.**

Es kann schließlich jeden treffen

Pflegefall – was tun? – Broschüre der Verbraucher-Zentralen informiert

Als am 1. Januar 1995 die Pflegeversicherung nach langem Ringen in Kraft trat, waren die Erwartungen zunächst hoch geschraubt. Die Ernüchterung allerdings kam bald, denn die Pflegeversicherung deckt keineswegs alle anfallenden Kosten, sondern soll lediglich zur Grundsicherung dienen und die familiäre, nachbarschaftliche oder sonstige ehrenamtliche Betreuung bei häuslicher Pflege ergänzen oder die Pflegebedürftigen bei stationärer Pflege entlasten. In den vergangenen zehn Jahren stieg das Durchschnittsalter in den stationären Alteneinrichtungen von 75 auf knapp 85 Jahre. Die Senioren, die in solche Einrichtungen kommen, sind beim Eintritt immer älter und immer pflegebedürftiger. Etwa die Hälfte der Bewohner ist desorientiert, und 90 Prozent sind in ihrer Mobilität eingeschränkt. Doch nicht nur alte Menschen profitieren von der Pflegeversicherung, denn schließlich kann es jeden treffen: ein Unfall, eine unheilbare Krankheit, und man kann sich nicht mehr allein versorgen, sich nicht mehr allein fortbewegen. Plötzlich ist man zu einem Pflegefall geworden, und was nun? Nicht immer sind Angehörige sofort zur Stelle, nicht immer kann man ihnen die Pflege zumuten. **Pflegefall – was tun?** ist der Titel einer Broschüre, die von der Verbraucher-Zentrale und der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände jetzt herausgegeben wurde (277 Seiten, brosch., 18 DM Abholpreis in allen Beratungsstellen der Verbraucher-Zentralen. Zuzügl. 5 DM Versandkosten gegen Rechnung bei Verbraucher-Zentrale NRW, Zentralversand, Adersstraße 78, 40215 Düsseldorf, Telefon 01 80/5 00 14 33, Fax 02 11/38 09-2 35). Dort findet man alles Wissenswerte über das Verfahren zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit, die Antragstellung, die Begutachtung durch den Medizinischen Dienst, über Pflegegeld, Ersatzpflege oder über die Wohnumfeldverbesserung. Dennoch bleibt es ein kompliziertes Verfahren, über das man sich am besten rechtzeitig informiert. **Silke Osman**



Ostpreußen waren mit dabei: *Auf dem 7. Gredinger Trachtenmarkt war diesmal auch wieder Irene Burchert von der Webstube Lyck im Haus Allenstein (Kühren bei Preetz) mit einem eigenen Stand vertreten. Sie zeigte dort vor allem Doppelgewebe und das Ostpreußenkleid. Die Ostpreußin war zum zweiten Mal auf diesem „Mekka der Trachtenfreunde im europäischen Raum" zu Gast und fand dort für ihre Arbeiten große Anerkennung. Der Trachtenmarkt im mittelfränkischen Greding findet über die Grenzen Deutschlands hinaus Beachtung und gilt als der größte in ganz Europa. Freunde der bodenständigen Tracht finden dort alles, was man zur Herstellung einer Tracht benötigt.* **o-n**

Die Martinsgans

Von GERT O. E. SATTLER

Ein Juwel des Heimatlands
ist und bleibt die Martinsgans,
der Legenden gibt es viel,
ob profan, ob merkantil.

Einst, in der Novemberzeit,
bis zum Fest war's nicht mehr weit,
kamen Mönche überein:
Martin soll der Bischof sein.

Bruder Martin wollte flieh'n,
sich dem Bischofsamt entzieh'n;
doch die Gänse schrie'n entsetzt,
ihr Geschrei hat ihn verpetzt.

Unterm Federvieh versteckt
wurde er im Stall entdeckt:
Gik-gik-gik und Gak-gak-gaaak,
so entstand der Martinstag.

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

jetzt kommt die dunkle Zeit und mit ihr kommen auch die Stunden, die schwerer auf den Schultern drücken als andere im Jahreskreis. Die Gedenktage an diejenigen, die nicht mehr unter uns weilen, lassen uns noch stärker bewußt werden, was wir verloren haben. Trösten wir uns mit dem Spruch: „Was wir bergen in den Särgen, ist der Erde Kleid. Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit."

Landsleute, die in die Heimat reisen, finden oft verlassene Gräber, die als solche kaum noch zu erkennen sind. Und sie machen sich die Mühe, die Namen auf zerborstenen Steinen und zerbrochenen Kreuzen zu notieren, weil sie damit vielleicht den Familien von denen, die hier liegen, einen Hinweis geben können. So fand auch ein Ostpreuße in Kronau/Cronau (Kronowo) im Kreis Lötzen in einem abgelegenen Waldstück die Reste des alten evangelischen Friedhofes, auf dem noch einige Grabstätten und Gräber als solche zu erkennen waren. Er notierte Namen und Daten und übergab sie mir mit der Frage, ob sie vielleicht für unsere Familie von Interesse sein könnten. Sicher für diejenigen, die aus dieser Gegend stammen.

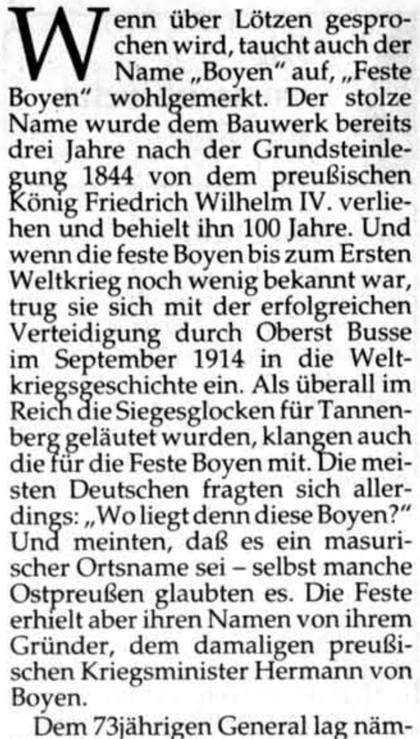
Er fand eine große eingegitterte Grabstätte mit den Namen Friedrich Czygan (* 7. April 1802 – † 14. Dezember 1874) und Carl Czygan (* 19. April 1846, † zu Königsberg, 18. Juli 1899). Dann das Erbbegräbnis der Familie Weding mit stehendem Kreuz: „Hier ruht in Gott mein lieber Mann und Vater Johann Weding, geb. 14. März 1821, gest. d. 5. April 1898" und die Ruhestätte der Familie Skubich mit vier Grabstellen. Außerdem waren noch drei Einzelgräber erkennbar: Karl Dominik (* 1898, † 1937), Auguste Willutzki, geb. Nagel (* 4. Oktober 1822 – † 22. Mai 1912) und ein Grab mit einem Holzkreuz, ein Soldatengrab: Siegfried Frost (* 11. 9. 1928 – gefallen Februar 1945). Vielleicht ist gerade die Information über das Soldatengrab für jemanden aus unserm Leserkreis wichtig.

Denn noch immer ist ja das Schicksal von unzähligen Vermißten ungeklärt, das bekommen wir in unserer Ostpreußischen Familie ständig zu spüren. Daß aber auch Informationslücken da sind, besagt folgende Begebenheit, die uns Ilse Waidelich berichtet. Ihr Mann und drei ihrer Kinder nahmen im April dieses Jahres an einer Ostpreußenreise teil, wobei auch der Soldatenfriedhof des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Insterburg besucht wurde. Dort stutzte Herr Waidelich, denn er fand seinen Familiennamen auf der Namenstafel: Hans Waidelich, * 1904, † 1945. Er veranlaßte, daß ein Foto gemacht wurde, und nach der Rückkehr versuchte seine Frau herauszufinden, woher dieser Namensvetter stammte. Bei der Kriegsgräberfürsorge erhielt sie genaue Daten von dessen Erkennungsmarken sowie die Angaben über den Geburtsort (Kirchheim unter Teck) und über den Tod (verstorben im Oktober 1945 im Gefangenenlager Insterburg): Frau Waidelich fand dann durch gute Kontakte eine Schwester des Verstorbenen, die vollkommen überrascht war, denn sie hatte von keiner militärischen Dienststelle eine Nachricht erhalten, außer der, daß ihr Bruder in Stalingrad (!) vermißt sei. Sie war natürlich sehr froh darüber, daß sie jetzt weiß, wo ihr Bruder verstarb, und dankbar, daß sie nun ein Foto von der Namenstafel besitzt.

Das wollte ich Euch, lewe Landlied und Freunde unserer Familie, berichten. Weil es gut zu wissen ist, daß es Menschen gibt, die mitdenken, mitfühlen, mithelfen, auch wenn es nicht das eigene Ich betrifft.

Eure

Ruth Geede



Wenn über Lötzen gesprochen wird, taucht auch der Name „Boyen" auf, „Feste Boyen" wohlgemerkt. Der stolze Name wurde dem Bauwerk bereits drei Jahre nach der Grundsteinlegung 1844 von dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. verliehen und behielt ihn 100 Jahre. Und wenn die feste Boyen bis zum Ersten Weltkrieg noch wenig bekannt war, trug sie sich mit der erfolgreichen Verteidigung durch Oberst Busse im September 1914 in die Weltkriegsgeschichte ein. Als überall im Reich die Siegesglocken für Tannenberg geläutet wurden, klangen auch die für die Feste Boyen mit. Die meisten Deutschen fragten sich allerdings: „Wo liegt denn diese Boyen?" Und meinten, daß es ein masurischer Ortsname sei – selbst manche Ostpreußen glaubten es. Die Feste erhielt aber ihren Namen von ihrem Gründer, dem damaligen preußischen Kriegsminister Hermann von Boyen.

„Kennen Sie mich noch, Exzellenz?"

Boyen: Lötzens berühmte Feste wurde 1848 erbaut

Von Ruth Geede



Hermann v. Boyen (1771–1848) Foto Archiv

Dem 73jährigen General lag nämlich die Sicherheit seiner ostpreußischen Heimat sehr am Herzen. 1771 in Kreuzberg geboren, wo sein Vater Kommandant eines Garnison-Regimentes war, trat der Zwölfjährige nach dem Tod der Eltern in ein Königsberger Infanterie-Regiment ein. Die Krönungsstadt bot ihm nicht nur eine glänzende militärische Ausbildung, sondern auch die Möglichkeit, Kant zu hören. Dessen Humanitätsbegriff begleitete ihn durch sein ganzes Leben und fand in vielen Veröffentlichungen ihren Niederschlag, so in der Schrift über „die humanere Behandlung des gemeinen Soldaten". Diese und andere im Kantschen Geiste gehaltenen Ausführungen führten ihn in Berlin mit Scharnhorst zusammen, der ihm zum Lehrer und Freund wurde.

Eine schwere Zäsur gabe es in seinem Leben, als der 35jährige Stabskapitän in der für Preußen so unheilvollen Schlacht bei Auerstedt schwer verwundet wurde. ein Schuß riß ihm die ganze linke Lende auf. Der Gedanke, als Krüppel seinem Vaterland nicht mehr dienen zu können, war ihm unerträglich. Aber als seine Heilung durch gute ärztliche Betreuung in Weimar doch Fortschritte machte, wuchs in ihm der Wunsch, in seine Heimat Ostpreußen zu gelangen, wo sich die Reste der preußischen Armee versammelten. Als „Gärtnergehilfe Hermann Beyer" erreichte er nach langer Reise, die auch durch österreichisches Gebiet führte, seine alte Garnison Bartenstein, wo bereits sein treuer Bursche mit Pferden und Gepäck wartete. Nach dem Frieden von Tilsit im Jahre 1807 wurde er jüngstes Mitglied der Kommission für den Aufbau des Heeres in Königsberg. Als Preußen 1812 als verbündeter Napoleons gegen Rußland ziehen mußte, trat Boyen in russische Dienste, wurde aber im folgenden Jahr wieder in den preußischen Generalstab übernommen. Zum Kriegsminister ernannt baute er 1814 die Allgemeine Wehrpflicht auf. Als seine Bemühungen um die Eingliederung der Landwehr in das aktive Heer scheiterten, nahm Boysen seinen Abschied und glaubte, daß damit auch seine militärische Laufbahn beendet sei.

Das schien auch so – 20 Jahre lang, in denen er schriftstellerisch tätig war. Aber als Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestieg, berief er den fast 70jährigen erneut zum Kriegsminister. Und jetzt konnte Boyen seine Ideen zur Neubefestigung Ostpreußens verwirklichen, die er schon 1818 vergeblich vorgebracht hatte. Er erwirkte 1841 eine Kabinettsorder, in der er für die Sicherung der östlichen Grenze den „Paß von Lötzen" empfahl, „da er nicht nur allein den Erfordernissen durch seine natürliche Lage entspricht, sondern es zugleich verhindert, daß sich der Feind dort in den wichtigen Abschnitten der Masurischen Seen festsetzen und von dort aus jede Aufstellung an der Grenze in die Flanke nehmen kann."

So entstand auf dem „Isthmus von Lötzen", der Landenge zwischen dem Mauer- und dem Löwentinsee, das Festungswerk, für das der 73jährige General von Boyen am 4. September 1844 den Grundstein legte. Im Rahmen einer denkwürdigen Feier, zu der fast alle 2200 Einwohner der Stadt Lötzen und viele Gäste aus Preußen, vor allem aus Königsberg und Berlin, gekommen waren. Und dabei soll es, wie der beste Kenner der ostpreußischen Militärgeschichte, Dr. Walther Grosse, berichtet, zu einer eigenartigen Begegnung gekommen sein:

Ein alter Mann im masurischen Bauernrock drängte sich durch die Mauer von Gästen und Zuschauern, die sich um Boyen gebildet hatten, und frage ihn: „Kennen Sie mich noch, Exzellenz? Ich bin doch der Michalik!"

Verwundert überlegte der General: „Michalik, Michalik, kommt mir irgendwie bekannt vor!"

„Das will ich meinen, Herr General, wir haben doch zusammen vor 60 Jahren im Quartier in der Dachkammer auf dem Hinter-Roßgarten in Königsberg gewohnt, beim Unteroffizier Malossa und seiner Frau. Der Herr General als 14jähriger Fahnenjunker und ich als Musketier!"

Boyen schüttelte dem alten Mann die Hand: „Aber ja, wie freue ich mich, einen alten Kameraden wiederzusehen." Und dann ergingen sie sich auf- und abmarschierend in Erinnerungen, wobei zum allgemeinen Erstaunen der General seinen Arm um den Hals des alten Masuren legte.

„Ach ja", meinte der Michalik, „das waren harte Zeiten, wenn der Schnee in die Kammer auf Decke und Strohsack stiemte. Und wenn ich dem Fahnenjunkerchen den Zopf flocht und ihm die Augen tränten, weil es so ziepte!"

„Unser guter Malossa," erinnerte sich der General, „er stammte ja wohl auch aus Lötzen. Und seine brave Frau, die wie eine Mutter zu mir war. Wie oft hat er mir an kalten Wintermorgen das Revidieren der Quartiere abgenommen." So ging es, bis ein Adjutant zur Abahrt mahnte.

Beide schieden schweren Herzens. Der General wollte noch wissen, ob es dem Alten an irgend etwas mangele. Aber der lehnte jede Unterstützung dankend ab, das Wiedersehen sei ihm, dem Korbflechter und Fischer am Löwentin, Freude und Ehre genug gewesen.

Drei Jahre später verschied Boyen im Alter von 76 Jahren als Generalfeldmarschall. Die Vollendung seines Alterswerkes hätte er auch nicht erlebt, wenn er 100 Jahre geworden wäre. Denn der Bau ging langsam voran, sparsam, wie die Preußen nun einmal sind, wurden selbst die letzten Reste des versandeten Forts Lyck zum Bau verwendet. Erst 1875 war das Werk fertig, das den Namen seines Gründers bekam: Feste Boyen. Doch damit nicht genug. Die sechs Bastionen erhielten seine Vornamen: Leopold, Ludwig, Hermann, und die Worte seine Wahlspruches: Recht, Licht, Schwert.

Das historische Kalenderblatt: 4. November 1911

Vom „Panthersprung" zur Einigung

Das deutsch-französische Abkommen beendete die jahrelange Marokkokrise

Von PHILIPP HÖTENSLEBEN

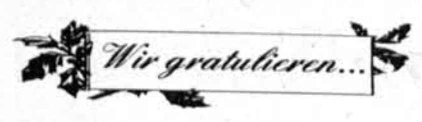
Obwohl durch das Mittelmeer vom europäischen Kontinent getrennt, ist Marokko seit Jahren Interessensphäre der europäischen Politik und internationaler Krisenherd. Durch die Unterzeichnung des Marokko-Akommens zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich tritt wieder Ruhe in der Region ein. Gegen die Abtretung einiger Teile von Französisch-Äquatorial Afrika stimmt Deutschland einem französischen Protektorat in Marokko zu. Um seine Interessen in Marokko wahrzunehmen, verschafft sich Frankreich in den Jahren 1902 und 1904 durch Bündnisse mit Großbritannien und It alien Rückendeckung. Ergebnis dieser Abkommen ist die Anerkennung des Status quo im Mittelmeer durch Frankreich, das keine Ansprüche auf das zum britischen Interessengebiet gehörende Ägypten erhebt, dafür aber seinen Einfluß auf Marokko ausweiten will. Dieses Abkommen läuft dem Internationalen Madrider Vertrag über Marokko von 1880 entgegen, nach dem Deutschland gleichberechtigt Handel mit Marokko treiben darf. Dennoch steht die Reichsregierung der britisch-französischen Entente wohlwollend gegenüber, weil es hierin keine Provokation, sondern lediglich einen Interessenausgleich zwischen beiden Staaten sieht. Bisher ist die Reichsregierung in ihrer Politik davon ausgegangen, die weltpolitischen Interessengegensätze zwischen Großbritannien und Frankreich sowie zwischen Großbritannien und Rußland seien so unüberwindlich, daß das Deutsche Reich jederzeit seinen jeweiligen tagespolitischen Interessen entsprechned die Akzente seines Handelns einmal in Richtung Großbritanniens, einmal in Richtung Rußlands stärker setzen könne. Durch den Abschluß dieses Abkommens allerdings besteht die Gefahr, daß Großbritannien im Begriff ist, ganz in das Lager der Feinde Deutschland überzuwechseln. Tatsächlich plant Frankreich aber die Errichtung eines Protektorats, wodurch der deutsche Handel und Besitz in Marokko gefährdet würde. Dieser „friedlichen Durchdringung" des Landes will die Reichsregierung begegnen. So landet Kaiser Wilhelm II., von Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow zur Demonstration deutscher Stärke gedrängt, demonstrativ mit der Kaiseryacht in Tanger und stattet Sultan Abd al-Aziz, mit dem ein Handelsvertrag besteht, einen Besuch ab. Ungeachtet der Gefahr eines Bruches mit dem Deutschen Reich setzt Frankreich seine Marokko-Politik fort. Doch Deutschland bleibt unnachgiebig und fordert gemeinsam mit dem Sultan eine internationale Konferenz über Marokko, auf der Frankreich in sein Schranken gewiesen werden soll.

In Paris befürchtet man, Deutschland sei zum Krieg entschlossen und könnte die günstige Situation ausnutzen, da Rußland – Frankreichs östlicher Bündnispartner – zu dieser Zeit im Pazifik in einen Krieg mit Japan verwickelt ist. Französische Versuche, sich mit Deutschland über einen Interessenausgleich zu arrangieren, scheitern, und der Reichskanzler setzt eine internationale Konferenz durch.

Unter dem Vorsitz Spaniens findet im April des Folgejahres in Algeciras eine Konferenz statt, auf der die Stellung Marokkos gegenüber den europäischen Mächten geklärt wird. Deutschland, das sich weitgehend isoliert sieht, muß eine schwere diplomatische Niederlage hinnehmen. Erst nach schleppenden Verhandlungen kommt eine Einigung zustande. Die Teilnehmerstaaten kommen überein, die Souveränität des Sultans nicht anzutasten, die Freiheit des Handels und die Gleichberechtigung aller Mächte anzuerkennen sowie Frankreich eine Vorrangstellung bei der Einrichtung einer marokkanischen Bank zuzugestehen. Damit ist die Gefahr eines europäischen Krieges um Marokko bei Anerkennung einer Vormachtstellung Frankreichs vorerst gebannt. Doch auch nach der Unterzeichnung der Algeciras-Akte bleibt die innere Lage Marokkos weiter unsicher. Kaiser Wilhelm II. ist davon überzeugt, daß ohne einen Krieg mit Frankreich dessen Vordringen in Marokko nicht aufzuhalten ist. Er drängt auf eine rasche Erledigung der „elenden Marokkoaffaire". Diese erfolgt allerdings auf diplomatischem Wege. Am 9. Februar 1909 schließen beide Staaten ein Abkommen, in dem das Deutsche Reich die Vorrangstellung Frankreichs akzeptiert und Frankreich wieder wirtschaftliche Gleichstellung Deutschlands anerkennt.

Trotzdem sieht sich die Reichsregierung bei der Wahrnehmung ihrer Interessen weiterhin durch Frankreich behindert. Als französische Truppen, durch innere Unruhen veranlaßt, im Mai 1911 die marokkanische Hafenstadt Fez besetzen, ist ein neuer Höhepunkt der Auseinandersetzung um Marokko erreicht. Jetzt demonstriert das Deutsche Reich militärische Stärke. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Alfred von Kiderlen-Wächter, verlangt für einen zukünftigen Interessenverzicht Deutschlands auf Marokko von Frankreich das französische Kongogebiet. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, entsendet die Kaiserliche Marine am 1. Juli das Kanonenboot „Panther" zum marokkanischen Festungshafen Agadir. Frankreich, das sich der Unterstützung durch Großbritannien sicher sein kann, lehnt die Abtretung des gesamten Kongogebietes ab, macht aber territoriale Zugeständnisse. In dem Abkommen vom 4. November 1911 erkennt Deutschland das französische Protektorat über das nordafrikanische Sultanat an. Zur Entschädigung tritt Frankreich Gebiete von Französisch Kongo mit rund einer Million Einwohnern an Deutschland ab, das damit seine Kolonie Deutsch-Kamerun im Süden und Osten um mehr als die Hälfte vergrößert.

Allerdings handelt es sich bei den hinzugekommenen Gebieten hauptsächlich um Sumpfland, in dem die Schlafkrankheit herrscht. Dies führt zu heftigen innenpolitischen Protesten. Alldeutsche, Konservative und Neoliberale kritisieren das Abkommen, durch das dem Deutschen Reich lediglich wertlose und rohstoffarme Gebiete zugefallen seien. Auch die Sozialdemokraten schließen sich diesem Standpunkt an. Bei seiner Regierungserklärung am 9. November wird Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg mit Kritik überschüttet. Ihm wird vorgeworfen, eine schwächliche Haltung gezeigt und „gekniffen" zu haben. Er muß sich sogar fragen lassen, wozu die ungeheuren Steuerlasten für Heer und Marine aufgebracht werden mußten, wenn die Reichsregierung von vornherein mit der Prämisse eines „Friedens um jeden Preis" an internationale Verträge heranginge. Die Kriegsgefahr in Marokko allerdings ist vorüber.



zum 98. Geburtstag

Pietsch, Meta, geb. Schneidereit, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Spiegelberg 25 b, 23966 Wismar, am 17. November

zum 97. Geburtstag

Guddat, Martha, geb. Masselinski, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Ahornhof 3, 68305 Mannheim, am 17. November

Hardt, Maria, geb. Kottowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Seniorenwohnheim, Ahornstraße 1, 39291 Friedensau, am 16. November

Schmischke, Edith, geb. Platz, aus Tapiau, Danziger Straße, Kreis Wehlau, jetzt Riedstraße 34, 72474 Winterlingen, am 19. November

zum 96. Geburtstag

Grochowski, Anna, geb. Sander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Ludwigseck 5, 57339 Erndtebrück, am 18. November

Petter, Max, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Spanngrund 47, 25746 Ostrohe, am 18. November

Schulz, Magda, geb. Deyda, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Stettbacher Tal 36, 64342 Seeheim-Jugenheim, am 14. November

zum 95. Geburtstag

Endrejat, Berta, geb. Dirwehlis, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Geheimrat-Dr.-Schädel-Straße 4, 24955 Harrislee, am 19. November

Schmidt, Lotte, geb. Duscha, aus Buchwalde, jetzt Beksweg 24, 22880 Wedel, am 26. Oktober

Sczesny, Wilhelm, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Robend 124, 41748 Viersen, am 13. November

zum 94. Geburtstag

Buske, Gerhard, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Wiesenstraße 46 a, 30169 Hannover, am 17. November

Höhlig, Charlotte, geb. Liedke, aus Tapiau, Bergstraße, Kreis Wehlau, jetzt Schillerstraße 13, 21335 Lüneburg, am 14. November

Woykenat, Helene, geb. Lakowitz, aus Treuburg, Bergstraße 11, jetzt Amselweg 1 a (bei Eva Kruse), 37441 Bad Sachsa, am 14. November

zum 93. Geburtstag

Döppner, Ernst, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Seniorenheim, Schützenstraße, 38486 Klötze, am 18. November

Gau, Heinz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 2, 76571 Gaggenau, am 18. November

Sadlowski, Hedwig, geb. Sonnenberg, aus Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt Im Rauhen Holz 70, 44388 Dortmund, am 15. November

Schaal, Johann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohenheisch 6, 24582 Bordesholm, am 14. November

zum 92. Geburtstag

Fröhlian, Anna, geb. Rohmann, aus Lyck, Morgenstraße 13, jetzt Dorfstraße 33, 17111 Glendelin, am 17. November

Jäkel, Maria, geb. Dunst, aus Lyck, jetzt Neckarstraße 33, 53175 Bonn, am 14. November

Panzer, Gertrude, geb. Hoffmann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Kölner Straße 74, 50321 Brühl, am 13. November

Zander, Otto, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Eichenweg 2, 27607 Langen, am 16. November

zum 91. Geburtstag

Böhm, Else, geb. Dörr, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Grünstraße 19, 58095 Hagen, am 19. November

Fiedler, Lydia, geb. Westphal, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Neerlage 53, 48465 Isterberg, am 18. November

Honig, Konrad, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Wibbelstraße 6, 48147 Münster, am 14. November

Kozinowski, Paul, aus Lyck, Bismarckstraße 9, und Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Tübinger Straße 11 b, 26125 Oldenburg, am 17. November

Perplies, Frieda, geb. Lunau, aus Gembern, Kreis Angerapp, jetzt Zellbergstraße 46, 38527 Meine, am 1. November

Sanio, Else, geb. Wunsch, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt c/o Renate Waldecker, Urban-Puertito, Villa Sao Los Perales 26, E-38360 El Sauzal (Teneriffa/Spanien), am 16. November

Schulz, Martha, geb. Rangnick, aus Wittenberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Untenende 39 a, 26842 Ostrhauderfehn, am 12. November

zum 90. Geburtstag

Gehlhaar, Käthe, aus Lauth 5, jetzt Waldstraße 149, 25712 Burg, am 15. November

Lehmann, Georg, aus Königsberg, Unterlaak 11/12 und Tamnaustraße 14, jetzt Pilsholz 1, 59063 Hamm, am 14. November

Lehmann, Margarete, geb. Schwark, aus Knäblacken, Kreis Wehlau, jetzt Junkernkamp 14, 28790 Schwanewede, am 15. November

Milewski, Elfriede, geb. Kerlies, aus Groß Retzken, Kreis Treuburg, jetzt Am Forstgarten 16, 49214 Bad Rothenfelde, am 16. November

Moyseszik, Maria, geb. Prawdzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Am Wasserkamp 17, 58285 Gevelsberg, am 15. November

Recklies, Willy, aus Werschen und Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt Leipziger Straße 116 a, 36037 Fulda, am 16. November

Völkner, Ida, geb. Wichner, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenpflegeheim, Helmstedter Straße 35, 38102 Braunschweig, am 15. November

Weinert, Berta, geb. Philipp, aus Grünhoff-Jaugehnen, Kreis Samland, jetzt Barbyerstraße 23, 39218 Schönebeck, am 18. November

zum 85. Geburtstag

Brown, Eleonore, geb. Neumann, aus Johannisburg, jetzt wohnhaft in Largo (Florida), am 17. November

Frassa, Paul, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 14, 40882 Ratingen, am 18. November

Gerlach, Louise, aus Waldau 7, jetzt Wagrierweg 88, 22455 Hamburg, am 14. November

Jaeschke, Otto, aus Wehlau, jetzt Schwabstraße 3, 89075 Ulm, am 18. November

Jobski, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Wohldorfer Damm 41, 22395 Hamburg, am 16. November

Kurapkat, Herta, geb. Oberpichler, aus Kleingrenzberg, Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 6, 76855 Annweiler, am 18. November

Kuschnerus, Eva, geb. Ziegorski, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ebsteich 39, 24321 Lütjenburg, am 13. November

Mischkowski, Bruno, aus Lötzen, jetzt Johanniterstraße 35, 51065 Köln, am 16. November

Pape, Ada, geb. Briese, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 36, jetzt Futterstraße 6, 42287 Wuppertal, am 7. November

Pelz, Erna, aus Elbing, jetzt Glaciestraße 22 a, 76829 Landau, am 18. November

Selt, Emilie, geb. Kadelka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleiststraße 92, 45472 Mülheim/Ruhr, am 14. November

zum 80. Geburtstag

Cybulla, Horst, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Eydtkuhnenweg 2 b, 22047 Hamburg, am 15. November

Däblitz, Lore, geb. Wichmann, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Riemannstraße 21 g, 17098 Friedland, am 18. November

Fölski, Marie, geb. Markowski, aus Groß Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt L.-Braille-Straße 7, 16321 Bernau, am 13. November

Freimann, Traute, geb. Kulschewski, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Im Lichtenbruch 34, 45527 Hattingen, am 18. November

Gerber, Liesbeth, geb. Mollenhauer, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Grimsehlstraße 1 a, 37574 Einbeck, am 17. November

Gloede, Edith, geb. Petereit, aus Schloßberg, Markt 10, jetzt Eppinghofer Straße 114, 45468 Mülheim/Ruhr, am 19. November

Kieckebusch, v. Ernst, aus Schauenburg, Kreis Kassel-Land, jetzt Gutshof, 34270 Schauenburg, am 19. November

Kischkel, Otto, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 15, 25379 Herzhorn, am 14. November

Krauseneck, Herta, geb. Gennat, aus Gutsfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Skarbinastraße 55, 12309 Berlin, am 16. November

Krüger, Anton Franz, aus Groß Gemmern und Allenstein, jetzt Königgrätzstraße 4, 45138 Essen, am 11. November

Kühn, Gertrud, aus Lyck, jetzt Auf dem Hee 44, 58455 Witten, am 17. November

Marzinek, Helene, geb. Tobien, aus Schaaksvitte, Kreis Samland, jetzt Rübenkamp 24, 33613 Bielefeld, am 12. November

Meding, Ruth, geb. Ehlert, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Oestertalstraße 75, 58840 Plettenberg-Oestrau, am 14. November

Metzner, Hildegard, geb. Passargus-Kaspereit, aus Ruckenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt An den Pappeln 15, 21521 Wohltorf, am 19. November

Nieber, Liesette, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Mailahn 1, 53797 Lohmar, am 15. November

Oster, Franz, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Kölner Landstraße 239, 40591 Düsseldorf, am 14. November

Puddig, Gertrud, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Zum Tüschenbrook 21, 48455 Bad Bentheim, am 17. November

Raffel, Walter, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Borgfelder Deich 1, 28357 Bremen, am 14. Oktober

Rugullis, Wilhelm, aus Schwenwokarren, Kreis Memel, jetzt Danziger Hof 1, 29614 Soltau, am 14. November

Sbresny, Siegfried, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 28, 59320 Ennigerloh, am 14. November

Siegel, Elfriede, geb. Kompa, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wegkrug 2, 37127 Dransfeld, am 16. November

Schleh-Goltz, v. d. Ursula, aus Ortelsburg, jetzt Kakerbecker Mühle 1, 21702 Ahlerstadt, am 14. November

Tarrach, Annemarie, geb. Rohmann, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Garzenhaus 13, 42719 Solingen, am 16. November

Voßhall, Gertrud, aus Löwenhagen 12, jetzt Lange Straße 21, 49326 Melle, am 18. November

Weiß, Kurt, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Haydnstraße 4, 84034 Landshut, am 14. November

zur Diamantenen Hochzeit

Schun, Otto, und Frau Helene, geb. Bartel, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Ginsterweg 15, 47228 Duisburg, am 15. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 12. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wie war das mit dem Bromberger Blutsonntag? (Junge Polen stellen unbequeme Fragen)

Donnerstag, 16. November, 20.15 Uhr, ARD: Soldaten hinter Stacheldraht (1. Deutsche Kriegsgefangene im 2. Weltkrieg)

Freitag, 17. November, 17.45 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Reisewege: Die Oder (2. Lebensader, Grenze)

Freitag, 17. November, 23.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Rückblende: November 1947 (Der Hungerwinter im Ruhrgebiet)

Sonnabend, 18. November, 14 Uhr, WDR-Fernsehen: Albatros: Die baltischen Staaten (1. Litauen; Wiederholung am Dienstag, 21. November, 17.30 Uhr)

Sonnabend, 18. November, 16.35 Uhr, N3-Fernsehen: Streiflichter aus Ostpreußen (Menschen an der Grenze)

Sonntag, 19. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wie war das mit dem Todesmarsch von Brünn? (Junge Tschechen stellen unbequeme Fragen)

Mittwoch, 22. November, 21.45 Uhr, N3-Fernsehen: N3 WeltBilder: Polens einsamer Osten

Mittwoch, 22. November, 23.50 Uhr, N3-Fernsehen: Rückblende: Der Hungerwinter im Ruhrgebiet

Freitag, 24. November, 23.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Lange Nacht: „Gütetermin" (Die Lange Nacht über Kunst als Beute)

zur Goldenen Hochzeit

Bouillion, Lothar und Frau Gertrud, jetzt L.-Kokenbecker-Straße 2, 39576 Stendal, am 28. Oktober

Holz, Erich, aus Rosenberg/Westpreußen, und Frau Anni, geb. Wittenberg, aus Sanglienen bei Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Stettiner Straße 67, 72336 Balingen, am 11. November

Menger, Werner, aus Neidenburg, Tarenweg 1, und Frau Gisela, geb. Mass, jetzt Eschenhofplatz 5 a, 21039 Hamburg, am 18. November

Schwiderski, Horst, und Frau Christa, geb. Müller, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Bergstraße 43, 27729 Wallhofen, am 17. November

Urban, Heinrich und Frau Erna, geb. Ney, aus Birkenried und Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Vorwerk 5, 58256 Ennepetal, am 5. November

Urmoneit, Ewald und Frau Elfriede, aus Schloßberg, jetzt Jägerstraße 6, 39520 Tangermünde, am 11. November

Landwirtschaft:

Vorbild für ganz Europa

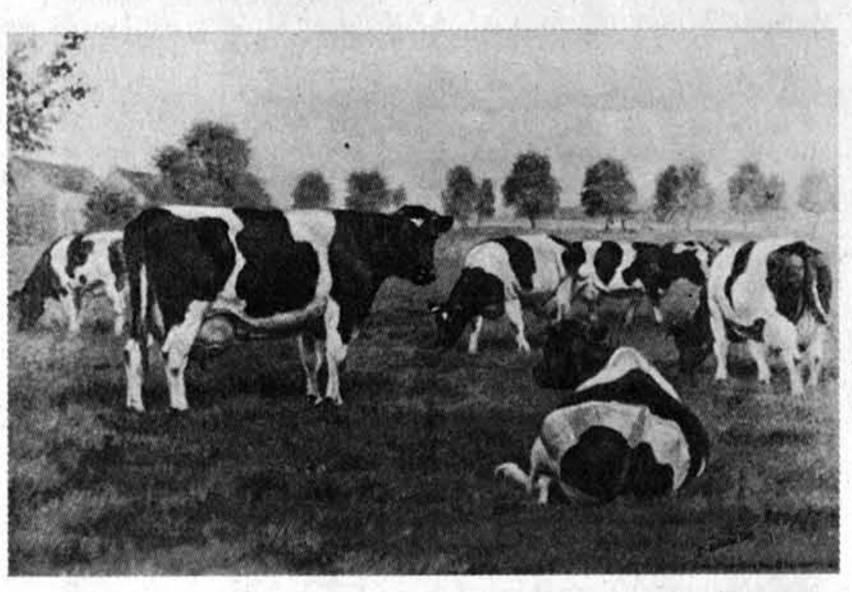
Nach 118 Jahren: Abschied von der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft

Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e.V. wurde im Jahre 1882 gegründet und hat bis 1945 einen beispiellosen Aufschwung genommen. Ihre Bedeutung für die Entwicklung der Landwirtschaft in Ostpreußen und vielen benachbarten Gebieten des In- und Auslandes kann auch heute noch zu den herausragenden Kulturleistungen fortschrittlich denkender Menschen gezählt werden.

Auch nach dem Verlust Ostpreußens und seiner wertvollen Zuchten hat die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft wichtige Aufgaben für ihre ehemaligen etwa einhundert Mitarbeiter und ihre mehr als 6000 Mitglieder wahrgenommen. Nachdem die Zahl ihrer Mitglieder aus biologischen Gründen stark gesunken ist und alle wichtigen dokumentarischen Aufgaben, die vor allem ein Vergessen der großartigen Leistungen verhindern sollen, erfüllt sind, hat der Vorstand einstimmig beschlossen, bei der dafür einzuberufenden Mitgliederversammlung den Antrag auf Auflösung des Vereins zustellen.

Mit der Mitgliederversammlung am 14. Oktober 2000 in der Lehr- und Versuchsanstalt für Tierzucht der Landwirtschaftskammer Niederschsen in Echem, bei der 90 Prozent der anwesenden Mitglieder dem Antrag auf Auflösung zustimmten, verband die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft eine Feierstunde mit rund einhundert Mitgliedern und Gästen, in der eine 118 Jahre dauernde Geschichte würdig beendet wurde.

Dr. Wilhelm Brilling, der letzte Vorsitzende, berichtete über 118 Jahre Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft, die sich von 1882 bis 1945 mit zu Ende des Zweiten Weltkrieges 6084 Mitgliedsbetrieben und etwa 350 000 Tieren zur größten Rinderzucht-Vereinigung Deutschlands und Europas entwickelt hatte. Sie gewährte Beratung in allen Fragen der Zucht und der Aufzucht, der Pflege, Haltung und Fütterung der Tiere.



Kühe der ostpreußischen Spitzenherde von Schumann-Tykrigehnen, Kreis Fischhausen Foto privat

Durch planmäßige Zucht und Härte, Anspruchslosigkeit und Leistung wurde eine Verbesserung der Qualität erreicht. Die ersten Leistungsprüfungen wurden bereits 1889 durchgeführt. 1903 wurde der erste Kontrollverein in Heinrichswalde gegründet. 1908 schlossen sich die bis dahin entstandenen Kontrollvereine zusammen. Die Leistungsprüfung auf Milchmenge und Fettgehalt unter Berücksichtigung der Fütterung ist die entscheidende Grundlage für die Züchtung gewesen und hat ihre Bedeutung bis heute erhalten. Die ostpreußischen Züchter und Landwirte haben dabei für das ganze Deutsche Reich eine Vorreiterrolle gespielt.

Um auf Dauer erfolgreich zu sein, hat die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft schon bald nach ihrer Gründung besonderen Wert auf die Gesundheit der Tiere gelegt. Zur damaligen Zeit waren es vor allem die Maul- und Klauenseuche und die Tuberkulose, die große Schäden anrichteten. Besonders der Bekämpfung der Tuberkulose, der sich 1901 alle Mitglieder anschließen mußten, wurde besonderer Wert beigemessen und mit dem Ostertagschen Verfahren eine erfolgreiche Methode eingeführt, die später auch in den übrigen deutschen Provinzen und im Ausland angewandt wurde. Die Herdbuch-Gesellschaft hat später bis zu zehn Tierärzte beschäftigt, die auch die Bekämpfung von Kälberkrankheiten, seuchenhaftem Verkalben und Euterschäden durchführten. Daraus erhellt die hohe Verantwortung, die der Zuchtverband der Gesundheit seiner Tiere beimaß, der auch für den Verkauf und Export von Zuchttieren überragende Bedeutung zukam.

Wegen der Ferne der Märkte konzentrierten sich von Anbeginn die Bemühungen der ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft vornehmlich auf Vermarktung und Absatz ihrer Produkte. Schon ein Jahr nach der Gründung beschickte der junge Verband die internationale Tierausstellung in Hamburg und erregte dort mit der hervorragenden Qualität der Tiere großes Aufsehen. Seit 1888 beteiligte er sich an sämtlichen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts Gesellschaft in Nord- und Ostdeutschland. Bereits seit 1886 wurden eigene Zuchtviehausstellungen und Absatzveranstaltungen durchgeführt. Noch während des Ersten Weltkrieges hatte der Vorstand 1917 beschlossen, in Königsberg eine eigene Auktionshalle zu bauen. Die Zahl der jährlichen Versteigerungen stieg bis auf 40 ab dem Jahre 1938. Nach dem Ersten Weltkrieg stiegen auch die Exporte von Zucht- und Magervieh – vor allem nach Sachsen und Sachsen-Anhalt – stetig an.

Die Aktivitäten der ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft dehnten sich derart aus, daß zu Ende des Zweiten Weltkrieges in einem eigenen Gebäude, Händelstraße 2 in Königsberg, rund hundert Mitarbeiter mit eigener Altersversorgung beschäftigt waren.

Nach dem Verlust Ostpreußens wurden zunächst die Mitglieder (im Westen Deutschlands) gesammelt. Sie wurden, soweit das möglich war, bei der Antragstellung zum Lastenausgleich beraten. In einem mühevollen Prozeß wurde die Rückerstattung finanzieller Mittel erstritten, mit denen Ansprüche der ehemaligen Mitarbeiter ausgeglichen wurden. Nach der Sammlung von Betriebsbeschreibungen wurden die beiden Bände des Buches „Ostpreußens Rinder und ihre Zuchtstätten" herausgegeben.

In seinen Grußworten führte Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, aus, daß die Auflösung der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft nach 55 Jahren im Exil einen vorläufigen Schlußpunkt setzt, der zu Wehmut Anlaß gibt. Viele Details haben zur aktiven Zeit der Herdbuch-Gesellschaft durch eine blühende Landwirtschaft zu einer blühenden Kulturlandschaft geführt, was besonders deutlich wird im Norden Ostpreußens, wo durch Verwahrlosung des Bodens Sumpf und Steppe entstanden sind.

Henning Beinsen, Vorstandsmitglied des Deutschen Holstein Verbandes, überbrachte die Grüße seiner Organisation und erwähnte die langjährige gute Zusammenarbeit. Dr. Paul Grothe, ehemals Hauptgeschäftsführer des Verbandes Deutscher Schwarzbuntzüchter, betonte, daß Ostpreußen in der Geschichte der deutschen Rinderzucht eine besondere Rolle eingenommen habe, da es Einfluß auf alle anderen Zuchten genommen habe. Als vierte der in Deutschland gegründeten Rinderzuchtverbände habe die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft ihre Organisation ohne Vorbild aufgebaut und sei 1920 die am besten durchorganisierte Herdbuch-Gesellschaft gewesen. Sie repräsentierte den größten Auktionsplatz und exportierte in die anderen deutschen Provinzen sowie ins Ausland. Als erste führte sie, so Grothe, die Pflichtleistungsprüfung für alle Betriebe ein und beteiligte sich an Vergleichsprüfungen mit anderen Rassen. Die Ostpreußen seien die Avantgardisten der Leistungszucht gewesen und waren im Viehabsatz allen anderen voraus.

In seinem Vortrag über die Situation in Nordostpreußen hob Professor Jürgen Bloech, der seit 1992 an der Staatlichen Universität Königsberg lehrt, ab auf Menschen, Kultur und Landschaft. Menschen und Kultur befänden sich im Westen, das Land ist in Ostpreußen geblieben. Das Land werde zu geringen Teilen bewirtschaftet von Kapitalgesellschaften ohne Kapital oder von Selbständigen mit rührender Hilflosigkeit. Es habe eine kulturelle Verödung des Landes stattgefunden, da nur die Städte gefördert werden. Die Milchleistung betrage, so Bloech, etwa 2000 bis 2500 Liter, was bei Überwiegen saurer Gräser und Distelflächen, soweit das Auge reicht, nicht verwundern könne. Seit 1992 seien etwa drei Viertel der Herden verschwunden, die Ställe seien zum Teil abgerissen worden. Die bestellte Fläche sei stark zurückgegangen, es gebe nur geringe Schweinebestände, Fleisch werde billiger aus dem Westen bezogen. Überall herrsche großes Mißtrauen, das nur durch persönliche Kontakte überwunden werden könne.

In Königsberg betrage, so Bloech, die Produktion etwa 50 Prozent der des Jahres 1992. Erzeugt werden Fischprodukte, Waggons, Bernsteinwaren und BMW-Fahrzeuge. Die Automobildichte ist mit die größte in Rußland, wobei überwiegend westliche Fabrikate gefahren werden. Daraus resultiert eine große persönliche Bewegungsfreiheit.

Mit der Auflösung der ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft bestehe ein Forum des Wissens weniger. Veröffentlichungen müßten nicht nur vorhanden, sondern auch bekannt sein. Wichtig sei es, altes Wissen für die junge Generation ins Internet zu bringen, zumal in drei bis fünf Jahren eine große Diskussion über Ostpreußen zu erwarten sei. Soweit Professor Bloech.

Wilhelm Brilling schloß: „Nun ist der Zeitpunkt gekommen, das großartige Werk vieler Generationen zu beenden. Wir tun es in der Gewißheit, daß Überragendes geleistet wurde, dem wir aber nichts mehr hinzufügen können. Der Abschied ist mehr als schmerzlich, vor allem für die, die mit ganzem Herzen dabei waren. Was bleibt, ist die Erinnerung an eine außergewöhnliche Leistung vieler passionierter Züchter, auf die wir mit Stolz zurückblicken können!" **Hans-Henning Reichel**

Geschichte am Pregel

Ausstellung: „Das maritime Königsberg"

Das Schiff liegt im Hafen von Königsberg und heißt „Witias". es ist die ehemalige „Mars", ein 2500 BRT großer Frachter der Bremer DG Neptun, der noch bis zum letzten bitteren Ende zur Rettung deutscher Flüchtlinge über See eingesetzt war. Jetzt hat er als russisches „Museum des Weltmeeres" seinen endgültigen Liegeplatz am Pregelkai gefunden. Seit kurzem nun bietet das weiße Schiff vor allem für die deutschen Besucher Erstaunliches: Die Sonderausstellung „Das maritime Königsberg", die sich mit der Vergangenheit des Königsberger Hafens und Handels befaßt und sich bemüht, diese mit einer ansehnlichen Zahl von Exponaten zu dokumentieren.

Ergänzend dazu der die Museumsschau begleitende reich bebilderte Katalog, der die 700jährige Geschichte des Hafens in deutscher und russischer Sprache ausführlich behandelt. Autor ist der Vorsitzende des Fördervereins Königsberg e.V., Nikolaus Ehlert, der seine Beiträge als Ansatz für eine Untersuchung der seewärtigen Beziehungen Ostpreußens im Laufe der Geschichte bis 1945 sieht.

Aber sie sind mehr als ein Ansatz, zumindestens eine erste, begehbare Stufe, die zu einer umfassenden Dokumentation führen soll. Die historisch gut fundierten Beiträge im Katalog sind verständlich geschrieben und auch für geschichtlich nicht sehr Bewanderte informativ. Vor allem ist die Ausstellung für Königsberger interessant, da es in früheren Zeiten auf dem Gebiet der maritimen Forschung und musealen Arbeit nichts Vergleichbares gegeben hat. Obgleich – und hier zitiert der Autor den Königsberger Historiker Fritz Gause – „der Hafen das Herz und der Handel das Blut der Stadt war."

Fast ein Jahrzehnt lang hat das heutige russische Museum des Weltmeeres Material über die maritime Geschichte Königsbergs gesammelt. Der Zufall kam zur Hilfe: Bei der Ausbaggerung des derzeitigen Liegeplatzes der „Witias" im Jahre 1994 hoben Taucher vom Pregelgrund eine große Schnellwaage, das Ruderblatt eines alten Flußschiffes und mehrere Anker. Als archäologische Untersuchungen auf dem Grund des Kurischen Haffes durchgeführt wurden, gelangten in die Bestände des Museums Fundstücke aus einer alten Siedlung, wie Netzgewichte, Fischhaken, Schwimmer. 1995 konnte das Museum alte Seekarten und kartographisches Material von Königsberg sowie Bernsteinstücke mit Einschlüssen aus einer Sammlung der Königsberger Universiät erwerben. Mit der Zeit kamen Schiffsmodelle, Ansichtskarten, Navigationsgeräte und Gegenstände mit maritimen Motiven hinzu, so daß sich Museumsdirektor S. G. Siwkowa entschloß, eine Sonderabteilung über die maritime Geschichte Königsbergs einzurichten, deren Exponate in einer Ausstellung dem Publikum präsentiert werden sollten. Diese ist nun realisiert worden.

Dazu haben auch die Leser des *Ostpreußenblattes* beigetragen. Der Plan des Museums wurde vom Förderverein Königsberg tatkräftig unterstützt. Herr Ehlert wandte sich an die „Ostpreußische Familie" und bat um maritime Erinnerungsstücke und Berichte von Zeitzeugen. Und wie immer spurte die Ostpreußische Familie. Mitgeholfen haben das Kulturzentrum Ellingen, das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, das Museum Königsberg in Duisburg und das Herder-Institut in Marburg. Eine finanzielle Förderung der Ausstellung erfolgte durch die Bundesregierung.

Den deutschen Besucher werden vor allem die historischen Fundstücke interessieren, die Beile, Waagen und Gewichte, die der Pregelgrund jahrhundertelang bewahrt hatte, die Geschirrteile, Bierkrüge und Zinnteller. Blickfang sind die Schiffsmodelle, Arbeiten russischer Modellbauer, wie die Hansekogge und die Galeasse aus dem 18. Jahrhundert, der Kreuzer Königsberg und die wichtigsten Schiffe des „Seedienstes Ostpreußen". Diesem einzigen Passagierdienst in der Geschichte Ostpreußens, der nur 20 Jahre Bestand hatte, ist auch ein ausführliches Kapitel in dem Ausstellungskatalog gewidmet. Eine Originalausgabe des Buches „Der Seedienst Ostpreußen im Zeitgeschehen" von 1940 bereichert diesen Sektor, wie auch ein Fahrplan des Seedienstes von 1934 aus der Sammlung Dietrich Zlomke, Ravensburg, aus der weitere wichtige Exponate stammen, so eine 100jährige Dose mit der kollorierten Darstellung des Königsberger Binnenhafens. Auch eine 1924 erschienene Schrift über die Speicheranlagen hat Herr Zlomke beigesteuert, die eine anschauliche Ergänzung findet durch die originalgetreuen Nachbildungen alter Speichermarken wie „Der Walfisch" und „Der Kasten Noa". Leider sind auch die sehr farbenfroh gemalten Kurenwimpel nur Kopien. Original dagegen das Reklameschild von der deutschen Ostmesse aus den frühen 20er Jahren, deren Wichtigkeit als zweite offizielle deutsche Messe hinter Leipzig auch in dem Begleitkatalog behandelt wird.

Wie gesagt: Ein Anfang ist gemacht, die maritime Geschichte Königsbergs zu dokumentieren. Nikolaus Ehlert wird sich um eine Komplettierung der Ausstellung bemühen und hofft auf weitere dokumentarische und Bildinformationen, auch als Leihgaben – besonders aus unserem Leserkreis.

Anschrift des Fördervereins Königsberg e.V. ist Stolzenbach, 51789 Lindlar. **Ruth Geede**

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 23. November, **Heilsberg, Rößel,** 17.30 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, Lankwitz, Eisbeinessen.

So., 26. November, **Allenstein,** 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

So., 26. November, **Rastenburg,** 15 Uhr, Haus des Sports, Arcostraße 11–19, 10587 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostdeutscher Weihnachtsmarkt – Sonnabend, 18., und Sonntag, 19. November, jeweils 10 bis 17 Uhr, ostdeutscher Weihnachtsmarkt aller Landsmannschaften im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahnhof Messehallen). Auch die Ostpreußenstube ist an beiden Tagen geöffnet und bietet heimatliche Arbeiten und ostpreußische Spezialitäten an. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 14. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beißert zeigt Dias von „Grönland". Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. November, 16.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Helga Bergner liest eine Weihnachtsgeschichte. Für musikalische Begleitung der Lieder ist gesorgt. Bitte ein Päckchen für den Julklapp mitbringen. Der Eintritt beträgt 3 DM, Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Heiligenbeil – Sonnabend, 2. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier mit Liedern, Gedichten und Vorträgen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U 2 bis Messehallen. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Lm. K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr).

Insterburg – Achtung Terminänderung: Freitag, 10. November, 14.30 Uhr, Filmvorführung von Heinz Albat, Hannover, über Agnes Miegel im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Osterode – Sonnabend, 2. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 1/Ecke Hohe Weide (U-Bahnhof Schlump, Bus 182). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel werden u. a. Weihnachtslieder gesungen, begleitet von Christine Schmidt auf der Querflöte. Für die Kleinen kommt der Weihnachtsmann. Bitte die Julklappäckchen nicht vergessen. Anmeldungen von groß und klein nimmt Marie-Louise Stanke, Telefon 0 41 08/90 14, entgegen. Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonntag, 12. November, 15 Uhr, Treffen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Lm. Budszuhn hält einen Diavortrag über eine Reise nach Masuren.

Tilsit – Mittwoch, 29. November, 14 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein in der Loge Moorweide (gegenüber Dammtorbahnhof). Nach der Kaffeetafel sowie einer Tombola zeigt Lm. Korth einen Film über die Heimat. Kostenbeitrag für Kaffee und Kuchen 10 DM, Eintritt 6 DM. Baldige Anmeldung erbeten bei Wannagat, Telefon 4 92 29 27, oder G. Skerries, Telefon 5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Dienstag, 14. November, Ausflug zum Zoll-Museum, Alter Wandrahm 15, Hamburg. Beginn der Führung 13.45 Uhr. – Freitag, 24. November, 15 Uhr, Treffen zum Thema „Aus dem Leben ostpreußischer Mütter" im Sozialen Zentrum, Ludwig-Rosenberg-Ring 47. Gäste sind herzlich willkommen.

Wandsbek – Mittwoch, 6. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte ein Julklappäckchen im Wert von 15 DM mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Balingen – Auch in diesem Jahr feierte die Gruppe in den schön geschmückten Au-Stuben das Erntefest. In dem vollbesetzten Saal begrüßte Frauengruppenleiterin Anneliese Schlupp die zahlreich erschienenen Landsleute. Ein besonderer Dank ging an die Spender der Gaben für die große Tombola. Danach wurden Geschichten und Gedichte über alte Erntebräuche in der Heimat vorgetragen. Besonderen Anklang fand hierbei „Das masurische Erntefest" von Ruth Geede. Bevor eine kleine Pause gemacht wurde, stimmte man noch gemeinsam in das Lied „Am Brunnen vor dem Tore" ein. Der Sketch über das Briefe schreibende „Rennpferd" leitete zum lustigen Teil des Festes über, und es konnte getanzt werden. Zum Kaffee gab es von den Frauen selbstgebackenen Kuchen; unter über 20 Sorten fiel die Auswahl schwer. Es war wie immer ein schönes Fest, und alle zogen bepackt mit den Gewinnen aus der Tombola und den Gaben des großen Erntetisches spätabends nach Hause.

Pforzheim/Enzkreis – Donnerstag, 23. November, Treffen der Frauengruppe im Martinsbau, Pforzheim. – Im Salon Dachgarten des Parkhotels Pforzheim fand die 109. Preußische Tafelrunde statt. Viele interessierte Gäste hatten sich angemeldet, und für einige Nachzügler mußte noch Platz in dem leicht überfüllten Raum gefunden werden. Als Vertreter der Landesregierung war Stephan Mappus gekommen. Vertreter des Landkreises (Enzkreis), Pforzheimer Gemeinderäte, der 1. Bürgermeister von Pforzheim, Mathias Wittwer, und viele Persönlichkeiten aus Kultur, Hochschule, Wirtschaft sowie gebürtige Königsberger nahmen an der Veranstaltung teil. Als Antrunk gab es den in Ostpreußen bekannten Bärenfang und als Festessen, passend zu den Vorträgen über Ostpreußens Provinzhauptstadt, Königsberger Klopse. Im Anschluß an das Essen schilderte der Schriftsteller Gert O. E. Sattler in Lyrik das alte Königsberg mit einem geistigen Spaziergang durch die unzerstörte Pregelstadt. Der Vortrag, mit Lichtbildern untermalt, wurde mit großem Beifall ausgezeichnet. Gespannt waren alle auf den Vortrag von Prof. Dr. Wladimir Gilmanow von der Universität Königsberg. Er beschrieb die heutige Situation im Königsberger Gebiet als äußerst schwierig. In einer sorgfältigen Analyse objektiver Mängel in allen Lebensbereichen beschrieb er die Auswirkungen in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Sicht. Die Menschen in dem unter russischer Hoheit verwalteten Gebiet sind neben der schwierigen materiellen Situation durch die Verlusterfahrung der kommunistischen Werte geprägt. An Stelle dieser Werte sind Konsum und Materialismus getreten, und dies in einer Atmosphäre, wo Wirklichkeit und Anspruch weit auseinander klaffen. Wenn sich die politische und soziale Situation im Königsberger Gebiet weiterhin negativ abzeichnen und keine Entscheidung für die Änderung der Entwicklung gefunden wird, könnte das Gebiet zur Quelle der Instabilität der gesamten Ostseeregion werden. Wenn in absehbarer Zeit Litauen und Polen der EU und der Nato beitreten, wird das Königsberger Gebiet von Integrationsprozessen umgeben, möglicherweise ohne selbst daran teilzunehmen. Gerade in dieser Situation sind politische Konzepte, geistige Strategien und Wagnisse gefordert. Ideen wurden erläutert, um Königsberg eventuell als autonomes Gebiet unter russischer Verwaltung als Modell europäischer Zusammenarbeit von verschiedenen Volksgruppen und Kulturen zu gestalten. Der herausragende Vortrag bewirkte bei den Zuhörern unterschiedliche Meinungen und bedarf weiterer Diskussionen.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 23. November, 14.30 Uhr, gemütlicher Nachmittag der Frauengruppe in den Ulmer Stuben.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 23. November, 14.30 Uhr, Vorstandssitzung im Bürgerheim, Kleiner Saal.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Landesgruppe – Sonntag, 19. November, 14 Uhr, traditionelles Gedenken zum Volkstrauertag an den Gedenkstätten in Oberschleißheim, Ehrenmal für die gefallenen und vermißten Soldaten beider Weltkriege und Mahnmal Flucht und Vertreibung. Anschließend besinnliches Beisammensein in der „Fliegerschänke Alter Adler" mit Totengedenken und Tonbandvorführung einer Sendung des Bayerischen Rundfunks über General der Panzertruppe, Dietrich von Saucken (im April 1945 letzter Oberbefehlshaber der Armee Ostpreußen), aus Anlaß seines 20. Todestages.

Ansbach – Donnerstag, 16. November, 14.30 Uhr, Kaffeekränzchen im Lenhof. – Sonnabend, 18. November, 15 Uhr, Treffen in der Orangerie. Juwelier H. Rossow hält einen Vortrag über das ostpreußische Gold, den Bernstein. Bitte Kinder bzw. Enkelkinder mitbringen, die im Ostseesand nach Bernstein suchen können. – Nach der Sommerpause trafen sich Mitglieder und zahlreiche Gäste zu einem gemütlichen und interessanten Heimatnachmittag in der Orangerie. Die Damen B. Danowski und H. Bauer berichteten anhand von Dias über die große Ostpreußenreise im Sommer. Die Reise führte über Posen, Thorn, Königsberg nach Rauschen, Memel, Insterburg sowie nach Masuren. Fasziniert und begeistert von der schönen Landschaft, erschüttert über den Zustand im nördlichen Ostpreußen, beglückt, wieder über Ostpreußen sprechen zu können, verging das Treffen sehr schnell.

Coburg – Dienstag, 21. November, 14 Uhr, Treffen im Münchner Hofbräu, Coburg. Gerhard Schreier hält einen Vortrag zum Thema „Die roten Zaren". Gäste sind herzlich willkommen.

Erlangen – Dienstag, 21. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Freizeitzentrum Frankenhof.

Fürstenfeldbruck – Auch in diesem Jahr trafen sich die Mitglieder traditionell zur Erntedankfeier im Wirtshaus auf der Lände. Ortsvorsitzende Susanne Lindemann konnte diesmal auch Gäste aus München und Olching begrüßen. In mehreren Beiträgen wurde die Erntearbeit aus der Zeit vor dem Mähdrescher wieder lebendig. Es war harte Knochenarbeit. Das Getreide wurde mit der Sense geschnitten, dahinter banden meistens Frauen die Halme zu Garben, die man zu Hocken zusammenstellte. Die luftgetrockneten Garben stapelte man einige Tage später mit Gabeln auf Leiterwagen, mit denen das Getreide eingefahren wurde. Das Ausdreschen erfolgte schließlich ratenweise maschinell auf den Tennen der Scheunen in den Wintermonaten. Lm. Erich Quade berichtete aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen über die abwechslungsreiche Arbeit während der einzelnen Jahreszeiten auf einem etwa 8000 Morgen zählenden Rittergut mit mehreren Vorwerken bei Gumbinnen. Auf dem Programm stand auch eine Ehrung: Sophie Nickel erhielt aus der Hand des Ehrenvorsitzenden Horst Dietrich die Silberne Ehrennadel der Gruppe Ordensland für ihre stets aktive, langjährige Mitarbeit. Eine reichhaltige Tombola mit Erntegut aus Feld und Garten bescherte dann allen Anwesenden mehrere Gewinne. Nach dem gemeinsamen Gesang von Heimatliedern schloß die Veranstaltung, die einmal mehr unter der bewährten Regie von Susanne Lindemann stand, mit dem traditionellen Schmalzbrotessen.

Kempten – Sonnabend, 25. November, 15 Uhr, Treffen im Kolpinghaus (Wintergarten), Linggstraße.

Landshut – Zum Erntedankfest hatten sich die Mitglieder im Gasthof Zur Insel getroffen. Die Vorsitzende Ingrid Leinhäupl konnte eine stattliche Anzahl von Landsleuten, darunter auch Mitglieder der Gruppe Waldkraiburg, begrüßen. „Der Erntegabentisch soll ein Dank an alle Menschen der Welt sein, die für unsere Nahrung sorgen." Mit diesen Worten leitete die Vorsitzende die Feier ein. In Gedichten und Vorträgen, wie z. B. über die „Colestrinchen", wurde die Philosophie des ostpreußischen Humors in Erinnerung gebracht. Auch die bayerische Tradition kam mit dem Vortrag „Hopfenzupfen in der Hallertau" nicht zu kurz. Als Zeichen der Gemeinschaft wurden die Früchte der Natur, u. a. „das tägliche Brot" und Wein, unter den Anwesenden verteilt. Nach dem gemeinsam gesungenen Heimatlied wurde noch lange plachandert. Diese Veranstaltung ist stets ein Anziehungspunkt, nicht nur für Mitglieder.

München Nord/Süd – Sonnabend, 18. November, 14.30 Uhr, Treffen mit gemeinsamer Kaffeetafel im Haus des deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. Es wird der Film „Ostpreußische Flieger", Teil 1, Die Geschichte der Segelflieger auf der Kurischen Nehrung, vorgeführt.

Nürnberg – Freitag, 10. November, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Heide Bauer, Bezirksvorsitzende, Ansbach, berichtet von der großen Rundreise durch Ostpreußen einschließlich des Memellandes (mit Dias). Gäste sind herzlich willkommen.

Starnberg – Mittwoch, 15. November, 15 Uhr, unterhaltsamer Nachmittag mit gemeinsamem Königsberger-Klops-Essen im Undosa-Seerestaurant, Starnberg.

Erinnerungsfoto 1240



Trempen, Kreis Angerapp, 1940 – *Seit Jahren hütet unser Leser Bernhard Blank dieses Foto wie einen kleinen Schatz. Es zeigt ihn als Baby auf dem Schoß seiner Mutter Irma Blank, aufgenommen 1940 in Trempen. Die Namen der übrigen Personen sind leider nicht bekannt. Wer erkennt sich oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1240" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* **MM**

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Landesgruppe – 80 Teilnehmer diskutierten Licht- und Schattenseiten des Themas „Begegnung mit den östlichen Nachbarvölkern an der alten Reichsstraße 1" im Tagesseminar an der Fachhochschule Brandenburg an der Havel. Gastgeber waren die LO-Landesgruppe Brandenburg und der BdV-Kreisverband Potsdam-Mittelmark mit Förderung der Landeszentrale für politische Bildung. Das Diskussionsangebot von Herrn Sieg, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen, aus Bochum gliederte sich wie folgt: 1. friedliche Wanderungen; 2. Ideenwanderungen; 3. Kriegszüge, Teilungen und Vertreibungen. Zu Punkt 1 gehörten die deutsche Ostsiedlung, der Arbeiterzug von Masuren und Polen bis zum Ruhrgebiet; zu Punkt 2 die Ausweitung des Magdeburger/Kulmer Stadtrechts nach Osten, die Ausbreitung der moralischen Grundsätze und Friedensgedanken von Kant und Herder nach Ost und West sowie die geschichtsbewegende Solidarnosz-Idee von der direkten Volkseinmischung von Ost nach West. Georg Fritz vom Deutschen Verein Marienburg beschrieb die Leiden der deutschen Zivilbevölkerung bei Krieg, Vertreibung sowie das Sprachverbot für die deutsche Restbevölkerung nach dem Krieg. Er erläuterte die Neubesiedlung mit Polen und zwangsumgesiedelten Ukrainern sowie die Gründung und Tätigkeit des Deutschen Vereins in Marienburg nach 1990. Küstrin-Kietz als großer Vertreibungsendplatz wurde von Augenzeugen erlebbar gemacht. Die polnische Germanistin und Historikerin Theresa Ronkowska aus Marienburg zeichnete den Weg der Burg vom Machtsymbol zwischen Deutschen und Polen zum sich nun bildenden Kulturdenkmal mit Begegnungscharakter. So besuchten je über 300 000 polnische und deutsche Touristen das restaurierte Bauwerk in den 90er Jahren. Bei der Skizzierung der Überwindung nationalistischer Gegensätze betonte Theresa Ronkowska aus vielfacher eigener Erfahrung, daß Heimatliebe kein Revanchismus sei. Hedwig Dankowski, Bäuerin und Vorsitzende des Deutschen Vereins in Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, schilderte Hoffnungen und Sorgen der dortigen Bauern und Handwerker sowie der Arbeitslosen auf dem Weg in die EU. Zum Schluß interpretierte die deutsch-polnische Singgruppe „Natangen" temperamentvoll deutsche und polnische Volkslieder.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt / Heimatgruppe Insterburg – Freitag, 8. Dezember, vorweihnachtliche Feier gemeinsam mit den Freunden der Kirchspielgemeinde Puschdorf, im Bürgerhaus (Bürgermeister-Pohl-Haus), Im Appensee 26, Darmstadt-Wixhausen, Telefon 0 61 50/8 21 22, statt. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Einlaß ab 11 Uhr, um 12 Uhr gemeinsames Königsberger-Klops-Essen (nach telefonischer Bestellung). Wer übernachten will, kann unter dem Kennwort „Insterburg/Stoepel" in der Pension Datterich, Brehmstraße 21, Darmstadt-Wixhausen (an der B3 Darmstadt–Frankfurt/Main) oder im Hotel Reuterhof, Mainzer Straße 168, Darmstadt (neben der neuen Moschee), ermäßigte Preise bekommen. Für beide Herbergen ist die Rezeption im Hotel Reuterhof, Frau Witt, Telefon 0 61 51/92 70, Fax 9 27 51, zuständig. Weitere Informationen zum Treffen beim Vorsitzenden Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43 a, 64283 Darmstadt, Telefon und Fax 0 61 51/2 44 26 (zwischen 21 und 23 Uhr).

Dillenburg – Das Monatstreffen war leider nicht so gut wie sonst besucht, dennoch wurde beim Kaffeetrinken schon lebhaft geplaudert. In Vertretung der Vorsitzenden Anneliese Franz, die verhindert war, gab Lothar Hoffmann einen kurzen Bericht über die Feierstunde zum 50jährigen Bestehen der Landesgruppe und über die anschließende Kulturtagung in Wiesbaden. Dort sprach u. a. der Sohn des Komponisten des Ostpreußenliedes, Munin Brust, über das Leben seines Vaters Herbert. Dazu sang zu Beginn der Männerchor Rödermark das Bernsteinknappenlied aus der Bernstein-Kantate von Herbert Brust. Daran anknüpfend brachte Lothar Hoffmann für die Mitglieder der Gruppe einen Überblick über die Entstehung des Bernsteins und die spätere Gewinnung an der Bernsteinküste. Zunächst wurde nur am Strand gesammelt oder mit Keschern in der Brandung gefischt. Im

19. Jahrhundert wurde auch nach Bernstein getaucht, u. a. in Tauchapparaten. Seit 1875 wurde Bernstein in Palmnikken im Tagebau abgebaut, wo die neun Meter dicke „blaue" Erde in 30 bis 40 Metern Tiefe liegt. Daher gab es dort auch Bergknappen wie bei jedem Bergbau. Zur Illustration gingen zwei Holzstiche aus Zeitschriften von 1870 und 1885 herum. Heutzutage haben die Russen den Tagebau noch vergrößert. Die Vorräte an „blauer" Erde, aus der der Bernstein ausgewaschen wird, reichen noch für lange Zeit. So wird man sich noch lange an Schmuck aus Bernstein erfreuen können.

Erbach – Sonnabend, 18. November, 12 Uhr, Treffen anläßlich des 50. Gründungstages der Gruppe im Restaurant/Café am Elfenbein-Bernstein-Museum am Sportplatz in Erbach. Begonnen wird mit einem Königsberger-Klops-Essen. Programmfolge im Anschluß ab 13 Uhr: Akkordeonvortrag „Land der dunklen Wälder" von Ingrid Streckfuß; Grußworte und Übergabe von heimatlichen Schriften sowie einer Landkarte von Ostpreußen an das Zentral-Archiv Erbach; Festansprache von Raul Radeck, Mitbegründer der Gruppe; Volkstumsnachmittag, gestaltet von der Buchener Gruppe unter der Leitung von Rosemarie Winkler, vom Kinderchor unter der Leitung von Helene Seidel sowie von Käthe Fleck mit dem Gedicht „Min Tohuske". Gegen 14.30 Uhr Kaffeestündchen mit typisch ostpreußischem Gebäck.

Wiesbaden – Sonnabend, 25. November, 9 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden. Angeboten werden Bücher sowie Spezialitäten und Handarbeiten aus Ostpreußen, Westpreußen, Oberschlesien, Schlesien, Berlin, Mark-Brandenburg, Pommern, Sudetenland und der Deutschen Jugend Europa; eine Veranstaltung der BdV-Kreisfrauengruppe Wiesbaden.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Hamburger Allee 34, 19063 Schwerin

Schwerin / Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 25. November, 15 Uhr, Treffen mit Feier des neunjährigen Bestehens der Gruppe im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 22. November, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Kurt Kuhli wird über den Großen Kurfürsten und dessen Sohn Friedrich, der König in Preußen wurde, berichten. – Bei der Monatsversammlung führte Dr. Kahlmann die Teilnehmer in die Zeit von 1848 bis zur Reichsgründung 1871 durch Bismarck ein. Die Wurzel für die Revolution 1848 ist in den Befreiungskriegen und im Wiener Kongreß zu suchen. Damals blieb die Hoffnung auf ein geeintes Deutschland unerfüllt. 36 Staaten bildeten den Deutschen Bund, und nur der preußische König Friedrich Wilhelm IV. hätte sie zu einem Nationalstaat zusammenführen können. Er lehnte allerdings die ihm angebotene Kaiserkrone ab. Nachdem Bismarck 1850 Abgeordneter in der Paulskirche geworden war, kam er 1862 als preußischer Ministerpräsident nach Berlin. Es gelang ihm, bestehende Konflikte durch energisches Vorgehen zu beseitigen. 1871 wurde das Deutsche Reich unter Kaiser Wilhelm I. geeint, und Bismarck hatte das Glück, daß dieser Kaiser seine staatsmännischen Fähigkeiten anerkannte. Die Zuhörer dankten dem Referenten mit anhaltendem Beifall.

Osnabrück – Freitag, 17. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe gibt für das kommende Jahr folgende Termine bekannt: Sonnabend, 31. März, und Sonntag, 1. April 2001, Landesdelegierten-, Kultur- und Frauentagung in Oberhausen. – Sonntag, 22. Juli 2001, Kulturveranstaltung auf Schloß Burg. – In den Herbstferien 2001 erfolgt eine Studienfahrt nach Ostpreußen.

Bielefeld – Donnerstag, 23. November, 15 Uhr (ausnahmsweise nicht 16 Uhr), Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen in der Wilhelmstraße 13.

Dortmund – Montag, 20. November, 14.30 Uhr, Treffen in der Ostdeutschen Heimatstube, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Dienstag, 21. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412. 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen.

Gevelsberg – Sonnabend, 18. November, 18.30 Uhr, Heimatabend in der Gaststätte Sportlerklause, Wittener Straße 24. Franz Lichter vom Filmdienst Bochum wird wieder einen Film über Ostpreußen zeigen. Anmeldungen für Kinder, die zur Weihnachtsfeier eine Nikolaustüte erhalten sollen, werden am Heimatabend entgegengenommen. Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – Der 8. Ostdeutsche Frauentag, zu dem der BdV ins Gütersloher Brauhaus eingeladen hatte, war ein guter Erfolg. Alle Landsmannschaften waren gekommen und leisteten ihren kulturellen Beitrag. BdV-Frauenreferentin und Kreisgeschäftsführerin Christa Winkler erinnerte an den Start vor sieben Jahren. Gruß und Dank galten besonders der ehemaligen Ratsfrau und Vertreterin der LO-Gruppe, Ursula Witt, die kürzlich ihr 80. Lebensjahr vollendet und anstelle von Geschenken um eine Spende gebeten hatte. Über 2000 DM konnte sie danach persönlich einem Waisenheim in Tilsit zur Verfügung stellen. BdV-Kreisvorsitzender Fritz Rogge führte in das Thema des Nachmittags „... und wieder stellen wir bekannte Größen unserer Heimat vor" ein. Rogge dankte den Frauen für ihr Engagement und hob die Bemühungen vieler BdV-Mitglieder hervor, Kontakte zu den jetzt in der Heimat lebenden Menschen herzustellen. Dies griff auch Ursula Doppmeler MdL auf. Sie bekannte, daß es für sie eine wichtige Erfahrung gewesen sei, daß die Vertriebenen bereits vor 50 Jahren in ihrer Charta auf Rache und Vergeltung feierlich verzichtet und eine Vision von einem Europa artikuliert hätten, dessen Verwirklichung jetzt bevorstehe. Helene Pudlo von der Landsmannschaft der Oberschlesier schilderte das Leben und Wirken des Zoologen Prof. Dr. Grzimek, Präsident des Naturschutzringes und erster Naturschutzbeauftragte der deutschen Bundesregierung. Waltraud Selke (Pommern) erinnerte an den Schauspieler und Intendanten Heinrich George. Ilse Blobner (Sudetendeutsche) beleuchtete das Wirken des Vererbungsforschers Gregor Mendel, dessen Lehre durch die heutige Gentechnik brisante Aktualität gewonnen hat. Christa Winkler (Schlesier) stellte mit Josef Puder einen weniger bekannten Dichter und Schriftsteller vor, und Ursula Witt sprach über Simon Dach, Autor des Liedes „Ännchen von Tharau". Mit dem Ostdeutschen Frauentag solle ein Bekenntnis zur Heimat abgelegt werden, deren Kultur erhalten werden müsse, zog Christa Winkler in ihrem Schlußwort das Resümee.

Herford – Sonnabend, 25. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Stadthotel Pohlmann.

Leverkusen – Sonntag, 19. November (Volkstrauertag), 11.30 Uhr, Gedenkstunde für die Opfer von Krieg und Gewalt auf dem Friedhof Leverkusen-Manfort. Auf Einladung des VdK-Kreisverbandes Leverkusen wird der BdV-Kreisverband Leverkusen mit den Heimatfahnen der Landsmannschaften die Veranstaltung mitgestalten.

Mönchengladbach – Sonnabend, 25. November, 16 Uhr, Treffen im Lokal Hensenhof, Roermonder Straße. Irmgard Ropertz wird über ostpreußische Gebräuche und ganz besonders über die heimatliche Spezialität Grützwurst sprechen. Musik und Volkslieder umrahmen die Veranstaltung. Für alle Teilnehmer ist Gelegenheit gegeben, am anschließenden Grützwurstessen teilzunehmen. Anmeldungen für das Grützwurstessen nimmt Frau Thamm, Telefon 0 21 61/5 26 71, entgegen. Die Kosten für das Festmahl betragen 10 DM.

Oberhausen – Sonntag, 26. November, 11 Uhr, Totenehrung im Schloß Oberhausen.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Chemnitz – Sonnabend, 25. November, 14 Uhr, Treffen in der Tanzschule Emmerling, Annaberger Straße 79. Unter dem Motto „Bald nun ist Weihnachtszeit" wird ein bunter Adventskalender mit vielen Überraschungen aufgeführt. Mitwirkende sind der bekannte Sänger Gerhard Hopp und der Kulturkreis Simon Dach unter der Leitung von Ingrid Labuhn. Kostenbeitrag einschließlich Kaffeetafel für Mitglieder 8 DM, für Nichtmitglieder 12 DM. Es wird gebeten, den Kostenbeitrag bis spätestens 17. November auf das Konto 440 082 035 der Kreisgruppe Chemnitz der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen bei der Schmidtbank Chemnitz, BLZ 870 303 70, zu überweisen, da eine Kassierung bei der Veranstaltung nur in Ausnahmefällen möglich ist. Zum Schluß der Veranstaltung erfolgt die Ausgabe der Erfassungsbogen für Vertreibungsschäden.

Leipzig – Freitag, 24. November, 14 Uhr, Jahresabschlußveranstaltung im Freizeittreff Völkerfreundschaft, Stuttgarter Allee 9, 04209 Leipzig. An das Kulturprogramm, das vom Chor „Lied der Heimat" gemeinsam mit der Kindergruppe der Landsmannschaft der Rußlanddeutschen gestaltet wird, schließt sich ein Kaffeetrinken in vorweihnachtlicher Atmosphäre an. Zur Unterhaltung und zum Tanz spielen die Instrumentalisten der Gruppe. Teilnehmerbeitrag für Mitglieder 3 DM, für Gäste 5 DM.

Fortsetzung auf Seite 25

Lötzen – eine Stadt des Fremdenverkehrs

Von WILHELM DZIERAN

Die Lage Lötzens zwischen dem Mauer- und Löwentinsee, den Ausgangspunkten eines landschaftlich und geologisch eigenartigen Wasserweges, veranlaßte bereits im Jahre 1890 den Bürgermeister der damals 5300 Einwohner zählenden Stadt sowie zwei weitere rührige Bürger der Stadt, das erste Schiffahrtsunternehmen Masurens, die „Gesellschaft zur Erleichterung des Personenverkehrs auf den Masurischen Seen" zu gründen. Dadurch wurden die Voraussetzungen geschaffen, Masuren, das Land der Seen und dunklen Wälder, in seiner Schönheit und Tiefe zu erschließen. Noch im selben Jahr wurde das erste Fahrgastschiff, der Dampfer „Masovia", in Dienst gestellt. 1892 wurde die Gründungsgesellschaft in die „Masurische Dampferkompanie" umgewandelt. Gleichzeitig wurde der Dampfer „Löwentin" in Dienst gestellt, welcher 190 Fahrgäste befördern konnte. Der spätere Kapitän des Dampfers „Löwentin", Emil Riech, übernahm 1907 die „Masurische Dampferkompanie" als Alleineigentümer und baute sie nun tatkräftig aus. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges standen bereits drei Dampfer für den Passagierverkehr zur Verfügung.

Auch die Stadt Lötzen und ihr rühriger Verschönerungsverein waren in jener Zeit nicht müßig. Es wurde viel getan, um die Stadt und ihre Umgebung erholsam und aufnahmefähig zu machen. Zum Stadtwald hin wurde eine schattige Waldallee angelegt, und im Stadtwald selbst entstand ein Netz schöner Spazierwege. An den idyllischen Karpfenteichen lud ein schattiges Waldrestaurant zum Verweilen ein. Auch um die Feste Boyen wurden Spazierwege angelegt.

Nach dem Vorbild der Stadt Lötzen stellten sich die Ortschaften und Gasthäuser an der masurischen Seenkette auf Ausflügler und Fremde ein. Die „Masurische Dampferkompanie" hatte schon damals erhebliche Verkehrszahlen.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde der abgetrennten Provinz Ostpreußen vom „Reich" aus größeres Verständnis und manche Förderung zuteil. Auf die Stadt Lötzen – im Kriege Waffenplatz und Heerlager – fiel ein Abglanz der Geschichte. Die Feste Boyen als einzige im 1. Weltkrieg eingeschlossene Festung, die Vaterländische Gedenkhalle, das Hauptquartier Hindenburgs – sie alle waren Sehenswürdigkeiten, die viele Besucher anzogen. Gegenüber dem Schloß entstand das Kurhaus, eine großzügig angelegte Gaststätte mit einem Wintergarten und einer Fontäneanlage, die das Entzücken der Gäste bildeten. Am deutlichsten trat die Entwicklung Lötzens zu einem Fremdenort am Ufer des Löwentinsees in Erscheinung. Das weite Wasser lockte. An seinem Ufer entstand das neue Erholungszentrum mit einer Uferanlage, dem Strandbad und der bildschönen Jugendherberge. Die daran anschließenden Wassersporteinrichtungen – Seglerclubhaus mit eigenem Jachthafen, Ruderbootshaus, Kanuhalle – kennzeichneten Lötzen als einen Wassersportplatz, der weit und breit nicht seinesgleichen hatte. Von Jahr zu Jahr nahm auch die Zahl derer zu, die hier Standort bezogen, um mit Segelboot, Ruderboot oder Kanu zu langen Wasserwanderungen durch das Gebiet der Masurischen Seen zu starten.

1928 wurde Dr. Gille Bürgermeister der Stadt. Mit seinem Amtsantritt begann eine Zeit verstärkten Ausbaus der Einrichtungen für den Fremdenverkehr und Schaffung neuer Anziehungspunkte. Anfang 1929 wurde bei der Stadtverwaltung ein Verkehrsamt eingerichtet; es folgte die Gründung eines Verkehrsvereins. 1931 stellte die „Masurische Dampferkompanie" das Motorschiff „Ostmark" mit einem Fassungsvermögen von 214 Personen in Dienst. Mit diesem schönen und schnellen Schiff eröffnete der Reeder Emil Riech dem Fremdenverkehr Masurens neue Möglichkeiten. Es war jetzt aus Richtung Königsberg und Berlin-Korschen möglich, über Lötzen mit modernen Eilzügen und Schiffen eine Masurenfahrt bis zum Niedersee und zurück an einem Tag zu machen. Die 1931 eingeführte Masurische Wassersportwoche mit Wettkämpfen in allen Wassersportarten bildete bis zum Kriegsausbruch einen Höhepunkt des sommerlichen Lebens.

Die letzten Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg brachten immer steigende Besucherzahlen. Neben einer ungewöhnlich großen Zahl von Einzelreisenden brachten Reisegesellschaften der Reisebüros und Sonderzugfahrten der Reichsbahn Gäste aus allen Teilen Deutschlands. Lötzen blühte in diesem letzten Friedensjahrzehnt zu einem modernen Fremdenort und einer der schönsten Wohnstädte der Provinz Ostpreußen auf. Das Stadtbild verschönte sich. Grünanlagen und Baumschmuck erfreuten das Auge. Hotels und Gaststätten erweiterten und modernisierten sich. Lötzen verfügte in jenen Jahren allein in Hotels über mehr als 200 Fremdenbetten. Hinzu kamen mehrere hundert ständig bereitstehende Fremdenbetten in Fremdenheimen und Privatquartieren sowie einige hundert Unterkünfte in den Jugendwanderer- und Wasserwandererheimen.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges lähmte den Fremdenverkehr, aber er unterband ihn nicht völlig. Die Soldaten genossen dankbar die Schönheit der Landschaft und die Annehmlichkeiten, die ihnen die gastliche Stadt bot. Auch die Fremdenverkehrsplanungen der Stadtverwaltung wurden in zeitbedingtem Umfange weiterbetrieben. Es waren schöne, kühne Projekte, die in dem schlichten Lötzener Rathaus Form angenommen hatten: Auf dem hohen Ufer des Strelzer Waldes sollte das „Haus Boyen", ein großes Kurheim mit einem eigenen Bootshafen, Tennisplätzen und anderen Sportanlagen errichtet werden. Aus seinen Fenstern sollte der Blick schweifen über die Weite des Löwentinsees, hinüber nach der schönen Stadt am fernen Ufer. Mit einem Inselmoorbad im Mauersee sollte ein Schatz der Natur, das Tormmoor, den leidenden Menschen nutzbar gemacht werden. Die Ausnutzung der Moorvorräte am Kanal, am Woysacksee und am Taytasee war durch ein vom Deutschen Moorforschungsinstitut eingeholtes Gutachten empfohlen worden. Eines der großen Ziele wurde noch im Kriege erreicht: Die Feste Boyen wurde Ostpreußisches Weltkriegsmuseum und unter Denkmalschutz gestellt.



Fremdenorte sind Plätze der Begegnung eingesessener Menschen mit Gästen aus nah und fern. Auch in Lötzen hat sich dieser Einfluß, ein Geben und Empfangen auf Gegenseitigkeit, während eines halben Jahrhunderts augenfällig ausgewirkt. Er hat – zusammen mit vielen anderen – den Geist der Stadt und ihrer Menschen gebildet, sie aufgeschlossen gemacht und ihnen eine Lebendigkeit verliehen, die man in der irrigerweise immer nur als schwermütig bezeichneten Landschaft nicht vermutete.

Die Stadt der Gastlichkeit und des Fremdenverkehrs im Herzen Masurens wurde im Januar 1945 seiner Menschen beraubt. Das alte Schloß und die Feste Boyen, sie stehen noch. Sie haben den Zusammenbruch überdauert, ebenso wie die Seen Masurens, die keiner ausschöpfen oder verfärben kann.



Unsere Heimatkalender begleiten Sie in das neue Jahrtausend

Der Redliche Ostpreuße 2001
Kalenderbuch
128 Seiten, mit volkskundlichen Beiträgen, Gedichten und Vertellkes
Nr. 1200
17,80 DM





Ostpreußen im Bild 2001
Nr. 1202 17,80 DM



Ruth Maria Wagner
Ostpreußisches Panorama
Beliebte Autoren auf den Spuren der Vergangenheit.
304 Seiten, 22 Abb.
Nr. 1380 29,80 DM



Günter de Bruyn
Die Finckensteins
Familie im Dienste Preußens
Nr. 1502 39,90 DM

Über das gräfliche Geschlecht der Finckensteins führt dieses oft romanhafte Buch in die Geschichte und Kultur Preußens ein.
272 S. mit 46 Abb., Leinen

Die Neuerscheinung des Jahres

Petra Reski
Ein Land so weit

Als Kind hat Petra Reski die sentimentalen Geschichten, die ihre Familie über Ostpreußen erzählte, nicht mehr hören können. Doch dann führt sie der Zufall in das Heimatdorf ihres Vaters. In den Bewohnern des Dorfes findet sie ihre Großeltern wieder. Die Erzählungen vom Leben und Überleben verbinden sich mit der Geschichte ihrer Familie. Und der lang vergessene Klang der Sprache ruft Erinnerungen an die Kindheit wach. Eine sehr persönliche Annäherung an das Thema Heimat. Und eine ungewöhnliche Familiengeschichte, wunderbar witzig und melancholisch erzählt wie ein Roman. 364 Seiten

Nr. 1759 44,00 DM

MC und CD zum Buch:
Petra Reski Ein Land so weit
Feature – Eine Produktion des MDR, Laufzeit: 60 Minuten
CD Nr. 5945 29,90 DM MC Nr. 5946 29,90 DM



Erlebtes Ostpreußen
Erinnerungsbilder aus fünf Jahrzehnten
204 Seiten
Nr. 1890 29,80 DM



Damals in Königsberg
Ostpreußens Hauptstadt 1919 - 1939
160 Seiten, 15 farb. Abb.
Nr. 1012 24,80 DM

NEU!
Die ausführlichen Kataloge
Bücher und Reisen
Jetzt kostenlos anfordern:
Telefon
04 91/92 97 02
Telefax
04 91/92 97 06



Raritäten – die letzten Exemplare, dann vergriffen

Hildegard Rauschenbach
Zuhause in Pillkallen
Dorfgeschichten aus Ostpreußen
Nr. 1049 19,80DM

Erbe und Aufgabe des Deutschen Ostens
Reden und Aufsätze von Dr. Ottomar Schreiber, dem ersten Sprecher und Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen. 158 Seiten
Nr. 5154 9,80 DM

Pfarrer Marienfeld
Uns ward aber dennoch geholfen
Nr. 1560 7,50DM

Martin Kakies
Elche am Meer
120 Seiten, 80 herrliche, einmalige Fotos
Nr. 1008 16,80DM

Martin Kakies
Laß die Marjellens kicken
Nr. 1305 19,80DM

Ostpreußen in 1440 Bildern
712 Seiten, Leinen
Nr. 1006 128,00DM

Geschichte
Das berühmte Standardwerk in 12 Bänden
Über 6400 Seiten, zahlreiche Abb. und Karten.
Nr. 7893 99,00 DM

Ruth Maria Wagner
Ostpreußisches Panorama 304 S.
Nr. 1380 29,80DM

Ostpreußische Arztfamilie
Medizin in und um Ostpreußen
Nr. 1598 58,00DM

Pfarrer Otto Leitner
Lob an allem Ort
Nr. 1508 9,80DM

Heinz Gelinski
Stettin – Eine deutsche Großstadt in den 30er Jahren
224 Seiten, 256 Abb.
Nr. 3001 49,80DM

Ernst Völker
Stettin – Daten und Bilder
260 Seiten, 503 Abb.
vorher ~~56,00 DM~~
Nr. 3012 29,80DM

Stettin – Entdeckungsreise in Bildern
64 Seiten mit eindrucksvollen Farbfotos
Nr. 3025 38,00DM

Pommern im Bild 2000
Nr. 3004 9,80DM

Ostfriesische Inseln
herrliche Aufnahmen dieser einmaligen Landschaft
Nr. 6026 19,80 DM

Zierkerzen
Pommern
Nr. 5632 16,00 DM
Ostpreußen
Nr. 5630 16,00DM

Video
Vom Winde verweht
Nr. 1726 39,95 DM

Ostpreußische Schriftsteller heute

Silke Steinberg
Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte von Paul Brock, Tamara Ehlert, Ruth Geede, Ester Knorr-Anders, Fritz Kudnig, August Schukat und vielen anderen. 206 S.
Nr. 5152 19,80 DM

Nur noch ohne Schutzumschlag

Pommern in 144 Bildern
Nr. 3403 19,80DM

Das Riesengebirge in 144 Bildern
Nr. 4404 19,80DM

Das Sudetenland in 144 Bildern
Nr. 4406 19,80DM

Paul Fechter
Der Zauberer Gottes
Nr. 1039 19,80DM

Rudolf K. Becker
So schabberten wir tohus
Nr. 1354 19,80DM

Oberschlesien schmunzelt
Nr. 8043 19,80DM

Wilhelm Matull
Liebes altes Königsberg
Menschen, Geschichte und Geschichten
Nr. 1041 24,80DM

Reisebuch Anno dazumal
Samland 1926
Ein bibliophiles Kleinod
Nr. 1054 19,80DM

Fritz Gause
Königsberg in Preußen
Die Stadtgeschichte
212 Seiten, gebunden
Nr. 1040 36,00DM

Schlesien heute in Luftbildern
122 Seiten, 125 großformatige farbige Fotos
Nr. 4024 48,00DM

Schlesien in 1440 Bildern
712 Seiten, Leinen
Nr. 4001 128,00DM

Kommen Sie mit

Kurische Nehrung
Schwarzort · Nidden
Flüge nach Polangen/Memel ab
Hamburg · Hannover · Berlin · Frankfurt
Fähre Kiel-Memel → Kurische Nehrung

Große Rundreise
Nord-Ostpreußen
Memel · Königsberg · Nidden

Große Rundreise
Danzig – Masuren

5 Tage Flug nach Danzig

Flüge nach Königsberg
und Rauschen ab Hannover

Große Rundreise
Baltische Impressionen
mit Bus bis St. Petersburg
und zurück mit FINNJET

„Kleines Ostpreußentreffen"
in Florida
3 Wochen mit Gisela und Helmut Peitsch

Verlangen Sie unseren kostenlosen Katalog!

RAUTENBERG REISEN
26769 Leer · Postfach 19 09 · Blinke 8
Telefon (04 91) 92 97 03 · Fax 92 97 07

Alles für die Reisevorbereitung – Karten, Atlanten und Reiseführer



Städte-Atlas Ostpreußen
140 Karten aller ostpreußischen Kreise und Städte mit statistischen Angaben. 224 S.
Nr. 1050 49,80 DM



Ostpreußen (südl. Teil)
304 Seiten, gebunden
Nr. 1032 24,80 DM

Das nördliche Ostpreußen
Kaliningrader Gebiet
Kaliningradskaja Oblast

Karte nördliches Ostpreußen
Karte Maßstab 1 : 230 000 Format 60 x 97 cm, farbig, alle Ortschaften zweisprachig deutsch-russisch
Nr. 4509 14,80 DM



Zweisprachige Straßenkarte Polen
Maßstab 1 : 750 000, Format offen 100 x 85 cm, farbig, alle Ortschaften über 2000 Einwohner zweisprachig
Nr. 5399 14,80 DM

Ortsnamenverzeichnis der Ortschaften jenseits von Oder und Neiße
(Pommern, Ostbrandenburg, südl. Ostpreußen, Schlesien)
Nr. 5008 29,80 DM



Ortsnamenverzeichnis nördliches Ostpreußen und das Memelland deutsch-russ.-litauisch
Mit einer zeitgeschichtlichen Einleitung
144 Seiten, 2 farbigen Karten
Nr. 5011 16,80 DM



Atlas Nördliches Ostpreußen
Mit den heutigen russischen Bezeichnungen in lateinischer Transkription und den früheren deutschen Ortsnamen.
Nr. 1092 19,80 DM

Stadtpläne

Königsberg 1931 gefalzt
Nr. 5508 14,80 DM

Stadtplan von Königsberg
Stand 1931

Breslau 1932 gefalzt
Nr. 5513 12,00 DM

Heimatkarten im Großformat

5 Farben Stadtwappen.
1:400 000, 153 x 78,5 cm

Ostpreußen	Nr. 5507
Pommern	Nr. 5514
Schlesien	Nr. 5517
Westpreußen	Nr. 5518

jede Karte 19,80 DM

Provinzkarten

von 1937,
Maßstab 1:300 000

Pommern	Nr. 5500
Ostpreußen	Nr. 5501
Schlesien	Nr. 5502

jede Karte 24,00 DM

Kreiskarten

Preis je Karte 19,90 DM
Maßstab 1:100 000

und Meßtischblätter

Preis je Blatt 19,90 DM
Maßstab 1:25.000
Erforderlich sind die Angaben des Ortes und des Kreises.
Lieferzeit etwa drei Wochen.

Straßenkarten zweisprachig




Straßenkarte Nördliches Ostpreußen
Königsberg – Tilsit – Gumbinnen mit Memelland
dreisprachig (deutsch-russisch-litauisch), Maßstab 1:200.000, mit separatem Ortsnamenverzeichnis und Innenstadtplan von Königsberg
Nr. 5542 18,90 DM

In gleicher Ausführung:

Hinterpommern/ Danzig
Köslin – Stolp – Danzig
Nr. 5535 18,90 DM

Südliches Ostpreußen
Allenstein – Rastenburg – Lyck
Nr. 5543 18,90 DM

West-Ost-Preußen
Danzig – Elbing – Thorn
Nr. 5559 18,90 DM

Wieder lieferbar!

Karte Deutsche Ostgebiete
Übersichtskarte nach dem Stand der Grenzen von 1937.
Mit 2 Karten. Maßstab 1 : 1 000 000 Nr. 5408 15,50 DM

Reisebücher von Anno dazumal

Königsberg 1910	Nr. 1053	~~29,80 DM~~	19,80 DM
Königsberg 27/38/42	Nr. 1078	~~29,80 DM~~	19,80 DM
Memelland 1933	Nr. 1066	~~24,80 DM~~	19,80 DM
Danzig 1914/1936	Nr. 2013	~~19,80 DM~~	9,80 DM
Samland 1926	Nr. 1054	~~29,80 DM~~	19,80 DM
Breslau 1908	Nr. 4011	~~19,80 DM~~	9,80 DM

Humor aus der Heimat



Auguste in der Großstadt
von Dr. Lau
160 Seiten, gebunden
Nr. 1300 19,80 DM

Ostpreußisches Mosaik
Lorbas, nimm noch e Schlubberche

Lorbas, nimm noch a Schlubberche
Sprichwörter, Redensarten,
Nr. 1365 19,80 DM



Zwischen Domnau und Schmoditten H. Peitsch
Heitere Erzählungen aus Ostpreußen
Nr. 1369 24,80 DM



Humor aus Ostpreußen
aus der „Georgine"
140 Seiten
Nr. 1304 19,80 DM

Von Grafen, Pastoren und Marjellchen
Ostpreußen und seine Originale in Anekdoten und Histörchen

Von Grafen, Pastoren und Marjellchen
von Wilhelm Matull
Anekdoten und Histörchen, 232 Seiten
Nr. 1891 24,80 DM

HEITERES AUS OSTPREUSSEN
Laß die Marjellens kicken
RAUTENBERG

Laß die Marjellens kicken!
von Martin Kakies
124 Seiten
Nr. 1305 19,80 DM

So klingt's in der Heimat CDs und MCs



CD Humor'chen aus Ostpreußen
Rudi Meitsch erzählt vom Bullenball in Insterburg, dem Flohche, vom dicken Buttgereit und vielem mehr.
Nr. 5882 22,00 DM

HEITERES AUS OSTPREUSSEN
Mannchen, ham wir gelacht!
Ostpreußische Vertellkes
RAUTENBERG

CD Mannchen, ham wir gelacht!
Ostpreuß. Vertellkes von Bauer Grigoleit, von Kaukehmen, Skaisgirren, Plebischken und vielem mehr. ... mit „Ännchen von Tharau"
Nr. 5881 22,00 DM

MC Die Reise nach Tilsit
Willy Rosenau spricht die Erzählung Sudermanns und singt vier Lieder aus dem Memelland
Nr. 5877 24,00 DM

MC Grün ist die Heide
Das Rosenau-Trio mit Heide-, Wald- und Tiererzählungen von Löns sowie 12 der beliebtesten Löns-Lieder.
Nr. 5879 24,00 DM

CD „Wälder u. Menschen"
Wiechert und seine ostpreußische Heimat. Das Rosenau-Trio mit Wiechert-Erzählungen. „Masurenlied", „Ännchen von Tharau" u.v.a.m.
Nr. 5860 25,00 DM

CD Agnes Miegel: Ostpreußen
Aufnahmen der Dichterin: Es war ein Land, Cranz, Heimweh, Die Frauen von Nidden, Abschied von Königsberg. Dazwischen Musik: Land der dunklen Wälder, Anke van Tharaw, De Oadeboar, Zogen einst fünf Schwäne, Es dunkelt schon in der Heide. Mit dem Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms!
CD Nr. 5893 29,80 DM
MC Nr. 5894 22,00 DM

CD „Der Heimat Mutterlaut"
Rosenau singt Volkslieder und spricht Mundartgedichte.
Nr. 5874 25,00 DM

MC Die (k)alte Heimat lacht

Willy Rosenau spricht und singt: Land der dunklen Wälder, Der verwunschene Poggerich, Es dunkelt schon..., Ostpreußische Speisekarte u.v.a. Nr. 5876 24,00 DM

Geliebt und unvergessen



Königsberg
Nr. 1079 39,80 DM



Robert Budzinski Entdeckung Ostpreußens
Nr. 5014 24,80 DM



Masuren
Nr. 1088 39,80 DM

Wilhelm Matull
Liebes altes Königsberg
Menschen und Geschichten
220 Seiten, zahlreiche Abb.
Nr. 1041 24,80 DM

Marion Gräfin Dönhoff

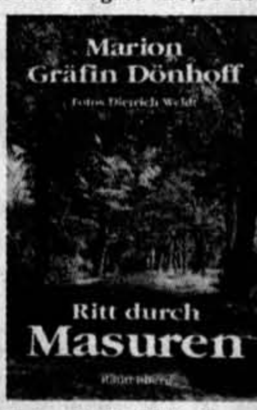
Bilder, die langsam verblassen
192 Seiten, 90 Abbildungen
Nr. 1702 Sonderausgabe 20,00 DM



Fritz Gause
Geschichte Ostpreußen und Westpreußen
108 Seiten, Abbildungen und Karten
Nr. 5013 26,80 DM



Marion Gräfin Dönhoff
Namen die keiner mehr nennt
Ostpreußen · Menschen und Geschichte
Gräfin Dönhoff setzt mit diesem Buch der verlorenen Heimat ein bleibendes Denkmal. 200 S., 23 Abb.
Nr. 1534 24,80 DM



Marion Gräfin Dönhoff
Ritt durch Masuren
Fotos Dietrich Weldt
„...was für herrliche Fotos! Ich freue mich sehr... und denke, daß es ein sehr hübsches Buch wird."
80 Seiten, 70 farbige Abb.
Nr. 1087 38,00 DM





240 Seiten, 10 Abb.
Nr. 1795 24,80 DM

Spaziergänge einer Ostpreußin
Königsberger Feuilletons

144 Seiten
Nr. 1797 22,00 DM

Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage
Gesammelte Balladen

256 Seiten
Nr. 1798 24,80 DM

Mein Weihnachtsbuch
Besinnliches aus Ostpreußen

148 Seiten
Nr. 1796 22,00 DM

Geschenkbände in Farbe

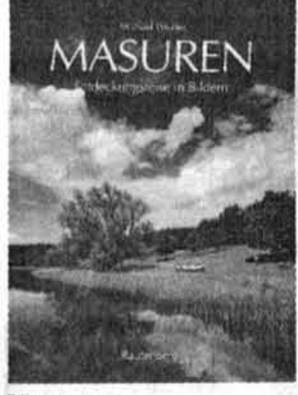




Naturparadies Masuren
144 Seiten, mit 144 großformatigen Farbaufnamen
Nr. 1096 49,80 DM

Masuren – Land der dunklen Wälder
144 Seiten, 150 Farbabb. (viele Luftaufnahmen)
Nr. 1098 59,80 DM







Schönes Ostpreußen
Nr. 1100 19,80 DM

Schönes Pommern
Nr. 3030 19,80 DM

Schönes Stettin Nr. 3029 19,80 DM
Schönes Breslau Nr. 4025 19,80 DM
Schönes Danzig Nr. 2015 19,80 DM

Jeder Band 60 Seiten, mit 60 farbigen Abbildungen. Format 19 x 20 cm.

Die ideale Geschenkidee für jede Gelegenheit.

Entdeckungsreise in Bildern

Schlesien Nr.4018 38,00 DM

Masuren
Nr. 1080 38,00 DM

Westpreußen und Danzig
Nr. 2405 38,00 DM

Jeder Band 64 Seiten, 70 Abbildungen

Preiswerte herabgesetzte Sonderausgaben

„in 144 Bildern": Alle Titel nur noch 19,80 DM – vorher 28,00 DM!

TIP

Teilweise geringe Bestände!
Außer den abgebildeten Titeln sind noch folgende Bände lieferbar:

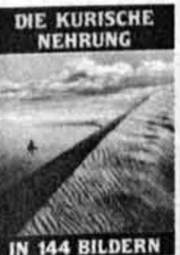
		Niederschlesien	Nr. 4403
Allenstein	Nr. 1409	Mittelschlesien	Nr. 4402
Stettin	Nr. 3400	Ostbrandenburg	Nr. 3402





Danzig Nr. 2400 19,80 DM
Masuren Nr. 1403 19,80 DM
Ostpreußen Nr. 1408 19,80 DM







Breslau Nr. 4400 19,80 DM
Kurische Nehrung Nr. 1402 19,80 DM
Westpreußen Nr. 2401 19,80 DM

Einmalig! Die ganze Heimat in einem Band! Sichern Sie sich Ihr Exemplar!



Solange der Vorrat reicht!

Ostpreußen in 1440 Bildern
von Emil Johannes Guttzeit
Alle Bilder aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen
Nr. 1006 128,00 DM

Schlesien in 1440 Bildern
von Klaus Granzow/R. Hausmann
Alle Bilder aus der Zeit vor 1945
728 Seiten, gebunden in Leinen
Nr. 4001 128,00 DM

Pommern in 1440 Bildern
von Klaus Granzow
Alle Bilder aus der Zeit vor 1945
712 Seiten, gebunden in Leinen
Nr. 3000 128,00 DM



Reise nach Ostpreußen
von Michael Welder
Spurensuche zwischen Weichsel und Memel
224 Seiten, 270 farbige Abbildungen, eine farbige Karte. Michael Welder führt uns von Danzig und Westpreußen durch das Ermland und Masuren nach Königsberg!
Nr. 1082 78,00 DM

ANTIQUARIAT RAUTENBERG

Kleine Mengen Schnell bestellen

Preiswerte Bücher mit kleinen Mängeln – bis zu 50% billiger!

Nicht mehr preisgebundene Rest-Exemplare oder Mängel-Exemplare mit Preis-Nachlaß, solange der Vorrat reicht! Der durchgestrichene Preis gibt den früheren Ladenpreis bzw. den Ladenpreis des regulären Buches an.

Fritz Barran
Atlas Nördliches Ostpreußen
27 Karten ~~19,80 DM~~
Nr. 8057 9,90 DM

Karte Nord-Ostpreußen heute
~~14,80 DM~~
Nr. 8074 7,90 DM

Karte Deutsche Ostgebiete
Nr. 5408 15,50 DM

Ortsnamen-verzeichnis Nördliches Ostpreußen/Memelland
136 Seiten ~~16,80 DM~~
Nr. 8075 9,80 DM

Robert Budzinski
Die Entdeckung Ostpreußens
Humor 74 S. ~~24,80 DM~~
Nr. 8077 12,40 DM

Elisabeth Schulz-Semrau
Auf der Suche nach Karalautschi
144 Seiten ~~26,80 DM~~
Nr. 8137 9,90 DM

Daugsch/Grimoni
Museum der Stadt Königsberg
192 S., 250 Abb. ~~38,80 DM~~
Nr. 8129 19,90 DM

Reisebuch Anno dazumal
Königsberg 1910
184 Seiten ~~19,80 DM~~
Nr. 8049 9,90 DM

Königsberg 1945–1948
Hildegard Rosin
Führt noch ein Weg zurück?
224 Seiten ~~19,80 DM~~
Nr. 8078 9,90 DM

Eva-Maria Sirowatka
Frühstück mit Herrn Schulrat
182 Seiten ~~19,80 DM~~
Nr. 8061 9,90 DM

Alfred Lau
Auguste in der Großstadt
Humor, 160 S. ~~19,80 DM~~
Nr. 8120 9,90 DM

Wilhelm Matull
Damals in Königsberg
160 Seiten ~~24,80 DM~~
Nr. 8128 12,40 DM

Ann Tenno
Leben danach Nord-Ostpreußen
1986 – 1993
Dieser zweisprachige Textbildband (deutsch/englisch) zeichnet ein ungeschminktes Bild des heutigen Nord-Ostpreußens. 120 Seiten, zahlreiche Farb- und Duotone-Abb. ~~48,00 DM~~
Nr. 8136 24,00 DM

Reiseführer Südliches Ostpreußen
Danzig und Masuren
8. Auflage
Der beliebte Reiseführer in der vorletzten Aufl., 272 S.
Nr. 8134 12,00 DM
Die aktuelle 9. Auflage
Nr. 1032 24,80 DM

Michael Welder
Schönes Danzig
60 Seiten ~~19,80 DM~~
Nr. 8086 9,90 DM

Klaus Granzow (Hrsg.)
Pommern in 1440 Bildern
712 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Alle Aufnahmen vor 1945 (auch farbige). Ausführlicher Textteil.
~~128,00 DM~~
Nr. 8083 88,00 DM

Reisebuch Anno dazumal
Breslau 1908
164 Seiten
Nr. 4011 9,80 DM

Andrzej Stachurski
Naturparadies Riesengebirge
Eindrucksvolle, einmalige Fotos.
112 Seiten ~~49,80 DM~~
Nr. 8073 19,80 DM

Michael Welder
Schönes Breslau
60 Seiten
Nr. 8089 9,90 DM

H. G. Cnotka
Reiseführer Stettin
168 Seiten
Nr. 8069 11,40 DM

Michael Welder
Schönes Stettin
60 Seiten ~~19,80 DM~~
Nr. 8087 9,90 DM

Michael Welder
Schönes Pommern
60 Seiten, 70 farb. Abb.
~~19,80 DM~~
Nr. 8113 9,90 DM

Ostbrandenburg in 144 Bildern
80 Seiten
~~19,80 DM~~
Nr. 8014 9,90 DM

Mängelexemplare sind natürlich vom Umtausch ausgeschlossen!

Kreisbücher und Kreisbildbände aus Ostpreußen

Einwohnerbuch Königsberg (Pr) 1941
Der aufwendige Faksimile-Druck enthält sämtliche Anschriften aus Königsberg (Stand 1941)
804 Seiten, Leinen, gebunden
Nr. 1507 178,00 DM

Elchniederung
Der Kreis Elchniederung zusammengestellt von Paul Lemke. Mit zahlreichen Ortsbeschreibungen und Einwohnerlisten
460 Seiten und eine Kreiskarte
Nr. 1588 45,00 DM

Gumbinnen in Bildern
Band 1 und 2
von Sticklies-Goldbeck
(Stadt und Land von 1900 bis 1982)
Doppelband – zusammen über 1100 Seiten –
Nr. 1627 100,00 DM

Heiligenbeil
Der Kreis Heiligenbeil in Bildern mit einem Vorwort von E. J. Guttzeit. 208 Seiten, gebunden, über 400 Abb.
Nr. 1611 28,00 DM

Kahlberg
Ostseebad Kahlberg von Klaus Dobers. Bade- und Fischerleben von Pröbbernau bis Narmeln. 152 Seiten, geb., zahlreiche Abbildungen
Nr. 2621 20,00 DM

Lyck
Der Kreis Lyck von Reinhold Weber. Landschaftsbild · Geschichte · Verwaltung · Verkehrsverhältnisse · Wirtschaft · Kultur · Der 2. Weltkrieg · Flucht. 732 S., 177 Fotos
Nr. 1252 62,00 DM

Mohrungen
Kreis Mohrungen im Bild zwischen Narien und Geserich. 318 Seiten, über 600 Bilder, gebunden
Nr. 1254 50,00 DM

Geschichte der Stadt Ortelsburg
von Dr. Hermann Gollub
Nachdruck von 1926, 273 Seiten, schwarzweiße Abbildungen
~~vorher 29,00~~
Nr. 1275 15,00 DM

Ortelsburg
Die masurische Seejungfrau von Joachim K. H. Linke. 79 Seiten, broschiert, 19 Abb.
~~vorher 12,50~~
Nr. 1585 10,00 DM

Ortelsburg
Die Kirchen im Kreis Ortelsburg. 344 Seiten, 312 Bilder, s/w
~~vorher 29,50~~
Nr. 1265 10,00 DM

Der Kreis Ortelsburg im Bild
von Max Brenk
400 Seiten, 920 Bilder, gebunden; erweiterte Neuauflage
~~vorher 125,00~~
Nr. 1251 95,00 DM

Der Kreis Ortelsburg (Textband)
v. Poser/Meyhöfer
384 Seiten ~~vorher 78,00~~
Nr. 1266 60,00 DM

Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg
– Ergänzungsband –
235 Seiten
Nr. 1276 49,00 DM

Ortelsburg
Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg von Max Meyhöfer. Nachdruck von 1967. 336 Seiten, gebunden
Nr. 1261 46,00 DM

Guttstadt 1927–1945
Im Herzen des Ermlandes. Die letzten Jahre deutscher Geschichte. 606 Seiten
Nr. 1381 69,00 DM

Osterode
Kreis Osterode/Ostpreußen in Bildern, Band II.
320 Seiten, über 800 Abbildungen
Nr. 1264 45,00 DM

Kreis Osterode
Gilgenburg-Hohenstein-Liebemühl in alten Ansichtskarten
174 Seiten mit zahlreichen z.T. farbigen Abbildungen
Nr. 1679 46,50 DM

Passenheim
Zeiten einer Stadt
von Georg Michels
190 Seiten, zahlreiche schwarzweiße Abbildungen.
vorher 29,50
Nr. 1273 10,00 DM

Rastenburg
Lebensbilder aus Rastenburg von Diethelm B. Wulf. Fotomaterial aus dem ganzen Kreis. 208 Seiten
Nr. 1256 35,00 DM

Saalfeld
Schicksal einer deutschen Stadt, 336 Seiten, gebunden
Nr. 1267 39,00 DM

Samland
Die Kirchen des Samlandes, von H. Ziesmann und W. Dignath, 230 Seiten, gebunden
Nr. 1046 49,80 DM

Schloßberg/Pillkallen
Der Grenzkreis Schloßberg/Pillkallen im Bild von Georg Schiller. 608 Seiten, etwa 1200 schwarzweiße Abb., gebunden.
Nr. 1259 58,00 DM

Sensburg II
Sensburg – Stadt unseres Herzens, 496 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß- und Farbabb.
Nr. 1089 47,00 DM

Kleine Sensburger Chronik
Ulrich Jakubzik stellt Sensburg in Reim und Bild dar.
200 Seiten mit zahlreichen Abb.
Nr. 1277 36,00 DM

Bildband Kreis Treuburg
von Klaus Krech.
Neuauflage 1998, vollständig überarbeitet und ergänzt
Portrait der Stadt Treuburg, die Landschaft d. Kreises, aus d. Geschichte des Kreises, Stadt und Kreis heute ... 636 Seiten, zahlreiche schwarzweiße Abb., Farbbilder aus dem Jahre 1941
Nr. 1271 89,00 DM

Wege und Wirken
Salzburger Emigranten und ihre Nachkommen. Von Horst-Günter Benkmann, 240 Seiten
Nr. 1695 29,00 DM

Wehlau
Bilder aus dem Kreis Wehlau, 496 Seiten, 1412 Bilder, auch farbige, gebunden
Nr. 1270 56,00 DM

Spezialitäten aus der Heimat!

Original in Königsberg destilliert! NEU ▶



- Nr. 5692 **Meschkinnes** 50 % vol Der Ur-Bärenfang Flasche 0,7 l **34,90 DM**
- Nr. 5688 **Kurenkaffee** 25 % vol Ostpreußischer Likör Flasche 0,7 l **22,90 DM**
- Nr. 5690 **Einer geht noch** 38 % vol Reiner Klarer Flasche 0,7 l **27,90 DM**
- Nr. 5695 **Tapi** 38 % vol Original Bärenfang Flasche 0,7 l **29,90 DM**
- Nr. 5774 **Masuren-Bärenfang** 35 % vol Flasche 0,7 l **25,90 DM**
- Nr. 5687 **Kurfürstlicher Magenbitter** 38 % vol Flasche 0,7 l **29,95 DM**
- Nr. 5807 **Wodka Königsberg! Original aus Königsberg** 40 % vol Flasche 0,5 l **19,80 DM** (NEU)
- Nr. 5689 **Schit-Lot-Em** 38 % vol Pommerscher Magenlikör Flasche 0,7 l **29,90 DM**
- Nr. 5698 **Der Redliche Preuße** 33 % vol Ostpr. Weißer Flasche 0,7 l **23,90 DM**
- Nr. 5696 **Pillkaller** 38 % vol Edel-Machandel Flasche 0,7 l **25,90 DM**
- Nr. 5691 **Danziger Goldwasser** 38 % vol, mit Goldplättchen Flasche 0,7 l **32,90 DM**
- Nr. 5775 **Masuren-Doppelkorn** 38 % vol Flasche 0,7 l **18,90 DM**
- Nr. 5699 **Kosakenkaffee** 28 % vol Exklusiver Mocca-Liqueur Flasche 0,7 l **26,90 DM**
- Nr. 5693 **Marjellchen** 25 % vol Schwarze Johannisbeere Flasche 0,7 l **23,90 DM**
- Nr. 5697 **Trakehnerblut** 40 % vol Der rassige Halbbitter Flasche 0,7 l **32,90 DM**
- Nr. 5694 **Bärenblut** 38 % vol Honig und Holunder Flasche 0,7 l **32,90 DM**
- Nr. 5800 **Masurengeist** 56 % vol Kräuter-Likör mit Wildfrucht Flasche 0,7 l **33,90 DM**

Die Geschenk-Idee!
Nr. 5802 **5 ostpreußische Liköre** a' 0,1 l im Tragekarton **26,90 DM**
Nr. 5803 **5 ostpreußische Klare** a' 0,1 l im Tragekarton **26,90 DM**

Wir verschicken die Flaschen in absolut bruchsicherer Verpackung. Dieses kostenintensive Verfahren erfordert, daß wir zusätzlich zur Versandkostenpauschale 2,90 DM pro Spirituosen-Lieferung berechnen müssen.

Erlesenes Königsberger Marzipan

von Schwermer in alter Familientradition für Sie gebacken!



Marzipanherz mit Früchten in Klarsichtdose Gewicht 200 gr. *Nr. 5650 13,90 DM*

Holzkistchen „Königsberger Schloß" 400 gr. vakuumverpackt *Nr. 5651 37,90 DM*

Holzkistchen „Königsberger Teekonfekt" 200 gr. vakuumverpackt *Nr. 5652 23,90 DM*

Ostpreußen und seine Maler 2001





Mit 12 Monatsblättern, illustriert mit Werken von bekannten ostpreußischen Künstlern. Ostpreußen wies vor dem Krieg eine bedeutende Malerschule mit Zentren in Königsberg und Nidden auf. Die hier gezeigten Bilder dieses Jahrhunderts lassen die Samlandküste, die masurischen Seen, die Landschaft aus dem Oberland, die Frische Nehrung und Nidden zur lebhaften Erinnerung an eine verzauberte Welt aufleuchten. Format 50 x 35 cm
Nr. 5701 39,80 DM

Künstlerkolonie Nidden *Neu*
Kunstkalender für das Jahr 2001
Dieser Kalender enthält 13 Bilder von Ernst Mollenhauer, Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluf, Ernst Bischoff-Culm, Lovis Corinth, Karl Eulenstein, Arwed Seitz, Alfred Partikel und weiteren Malern der Künstlerkolonie.
13 Kunstdrucke im Format von 30 x 38 cm, leicht abnehmbar aufgeklebt auf sandbeigem Fond im Format 45 x 52 cm.
(Geringe Auflage)
Nr. 5562 62,00 DM

Videos! Mehr Angebote im Gesamtkatalog

Klaus Bednarz: **Reise durch Ostpreußen** 150 Min. **Nr. 5950 69,95 DM**

Ostpreußen im Inferno 44/55 75 Min. **Nr. 5932 39,95 DM**

Neu! Geschichte Preußens (ab Ende Nov. lieferbar) 180 Min. **Nr. 5951 69,95 DM**

Neu! Hitlers Krieg im Osten (eine Produktion der BBC) 180 Min. **Nr. 5952 69,95 DM**

Der Redliche Ostpreuße 2001



Kalenderbuch 128 Seiten, mit volkskundlichen Beiträgen, Gedichten und Vertellkes
Nr. 1201 17,80 DM

Ostpreußen im Bild 2001



Kalender mit 12 farbigen Monatsblättern (Rückseite als Postkarte verwendbar) und einem zusätzlichen Deckblatt.
Nr. 1202 17,80 DM

Buchhandlung
Rautenberg
Blinke 8
26789 Leer

Bestellung

entweder per Post oder
Telefon (04 91) 92 97 02
Telefax (04 91) 92 97 06

Bitte haben Sie Verständnis, daß wir 6,00 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen. Bei einem Warenwert bis 40,– DM erheben wir einen zusätzlichen Kleinmengenzuschlag von 2,–DM
Ab einer Rechnungssumme von 150,– DM ist die Sendung portofrei.

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis

☐ Ich bitte um Übersendung der kostenlosen Kataloge

Name, Vorname Straße

PLZ, Wohnort Datum, Unterschrift

5

Es schmeckt nach Heimat! Kochbücher aus Ostpreußen



Von Beetenbartsch bis Schmandschinken
Ist die Heimat auch so fern, mit diesen Rezepten riecht es in der Küche bald, wie man es gewohnt war.
196 Seiten, gebunden
Nr. 1009 26,80 DM

Marion Lindt serviert



Spezialitäten aus Ostpreußen
Beetenbartsch, Glumskeilchen, Königsberger Klopse, Pillkaller, Wruken und vieles andere mehr. 104 Seiten
Nr. 1052 24,80 DM

Spezialitäten aus Pommern
Nr. 3021 19,80 DM

Kalender „Gestern"

Jeweils 13 historische Schwarzweißfotos, Kalenderformat 30 x 32 cm Preis pro Kalender 22,80 DM

Ostpreußen gestern **Nr. 5706**
Schlesien gestern **Nr. 5707**
Pommern gestern **Nr. 5708**
Danzig gestern **Nr. 5710**

Zinn-Relief Elchmotiv



Durchmesser 19,5 cm. 96% Reinzinn, handgegossen, in Eichenholzrahmen gefaßt und mit Aufhängevorrichtung.
Nr. 5618 60,00 DM

Unser Elch „Lorbas"

Das ostpreußische Wappentier als sympathischer Plüsch-Elch.
Auch ein ideales Geschenk für die Enkel!
Höhe: 33 cm
Nr. 5616 39,00 DM



Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2000

25. November, **Gumbinnen**: Regionaltreffen Regierungsbezirk Gumbinnen. Landhotel, 79372 Spornitz.

2. Dezember, **Braunsberg**: Regionaltreffen, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim a. d. R.

3. Dezember, **Rößel**: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16, Neuss.

9. Dezember, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 22355 Hamburg.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (0 51 91) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) – Die Veranstaltung war auch in diesem Jahr ein besonderer Höhepunkt unserer Bemühungen, zumal sie in Verbindung mit dem 50jährigen Bestehen der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) stand. Gerade dazu mußten besondere Programmpunkte zeitgerecht vorbereitet und eingeleitet werden. Dazu gehörte u. a. die Überarbeitung der Geschichte der Kreisgemeinschaft nach Auswertung aller vorhandenen Unterlagen, die im 37. Heimatbrief veröffentlicht wird. Aus besonderem Anlaß wurde der Kreistag bereits am Freitag nach Winsen (Luhe) einberufen, um die Veranstaltung gemeinsam vorzubereiten, so zum Beispiel die Schaffung einer umfangreichen Ausstellung mit Bild- und Textmaterial zur Darstellung des Heimatkreises und eine öffentliche Kreistagssitzung. Während der Sitzung nahm neben einem Rückblick auf „50 Jahre Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)" durch den Kreisvertreter in einem besonderen Tagungsordnungspunkt die Diskussion um die Zukunftsaufgaben der Kreisgemeinschaft einen breiten Raum ein. Dabei ging es auch um die künftige Gestaltung der Hauptkreistreffen. Das Programm am Sonnabend wurde mit der Mitgliederversammlung und der Kreistagssitzung fortgesetzt, worüber bereits berichtet worden ist. Ein weiterer Höhepunkt am Sonnabend war der Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie und dem heiligen Abendmahl in der katholischen Kirche zu Winsen.

Besuch der russischen Folkloregruppe aus dem Heimatkreis – Nach zeitgerechter Einladung der Gruppe zur Jubiläumsveranstaltung waren die Teilnehmer – 25 Kinder, vier Lehrkräfte, die Kulturreferentin Irina Opryschko und der Landrat Akinin – bereits am Freitag nach 24 Stunden Fahrt eingetroffen. Sie wurden dort während des Aufenthaltes wie in den Jahren 1995 und 1997 im privaten Bereich untergebracht und betreut. Der erste Auftritt fand während des geselligen Beisammenseins am Sonnabend abend statt, ein weiterer dann am Sonntag nachmittag. Die jeweils über eine Stunde dauernden Auftritte wurden von den Teilnehmern mit Begeisterung aufgenommen. Begeisterung bei den jungen Menschen auch während der folgenden Tage bei einer Heidefahrt und am Dienstag bei der Besichtigung Hamburgs. Dankesbriefe von den Lehrkräften und von den Kindern werden im 37. Heimatbrief veröffentlicht. In einem besonderen Brief an den Kreisvertreter schrieb Landrat A. Akinin nach der Rückkehr: „Mit großer Zufriedenheit denken wir an die Tage, die wir auf Ihre Einladung hin in Deutschland verbracht haben. Wir drücken unsere herzliche Dankbarkeit für sie aus und allen ihren Kollegen für die gute Arbeit bei der Organisation zum Empfang der Folkloregruppe. Allen hat der Besuch in Deutschland sehr gut gefallen. Wir hoffen auf weitere fruchtbare Zusammenarbeit. A. Akinin."

Feierstunde der Jubiläumsveranstaltung – In seiner Festansprache am Sonntag morgen ging der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, auf die historische Entwicklung Ostpreußens ein, wobei er auch ganz besonders die Geschichte des Kreises Stallupönen erläuterte. Im Verlauf seiner Ausführungen ging Wilhelm v. Gottberg darüber hinaus auf die Situation des Königsberger Gebietes ein, und er erinnerte daran, daß 80 000 Ostpreußen 1945 und 1946 in Königsberg verhungerten. Zehntausenden blieb die Deportation nach Sibirien nicht erspart. Nur ein Drittel von ihnen kam Jahre später zurück, körperlich und seelisch fast für immer gebrochen. Er betonte im Zusammenhang damit, daß mit der Aussage keine Anklage an das russische Volk verbunden sei. Das Erinnern an das schlimme Schicksal der Ostdeutschen bei Kriegsende soll bewirken, daß zukünftigen Generationen ein ähnliches Schicksal erspart bleibe. Der Sprecher der LO schloß seine Ausführungen wie folgt: „Wir schweigen nicht, wenn andere auf Unrecht neues Unrecht setzen und dabei für sich eine höhere Moral reklamieren. Wir Ostdeutschen wollen Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit für unser Volk, für die Ostpreußen und für Europa. Dieses Europa soll sich zu einer wirklichen Gemeinschaft der europäischen Völker verbinden. Das Ziel heißt die Einheit Europas in einer Vielfalt der europäischen Nationen unter Einschluß der Ostprovinzen des früheren Deutschen Reiches." Weitere Einzelheiten über den Verlauf der Jubiläumsveranstaltung werden ebenfalls im 37. Heimatbrief veröffentlicht.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Samland-Museum – Aufgrund von Restaurierungsmaßnahmen des Gebäudes bleibt das Samland-Museum in Pinneberg, Fahltskamp 30, bis Anfang 2001 geschlossen.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatliches Kulturgut – Es ist seit mehr als 50 Jahren eine der wichtigsten Aufgaben unserer Kreisgemeinschaft, heimatliches Kulturgut zu erfassen, zu erhalten und zu bewahren. Wenn Sie einen Haushalt auflösen müssen, Schränke, Schubladen oder Regale neu ordnen oder entlasten, denken Sie bitte an unser Kreisarchiv als den Ort für die Aufbewahrung und Erhaltung dieser Güter sowohl für die Nachfahren als auch zur historischen Auswertung. Alles, was aus unserer Heimat stammt oder Beziehung zu ihr hat, ist wertvoll und erhaltungswürdig, zum Beispiel: Ansichtskarten, Fotos aller Motive, Dias, Gemälde, Ausweise, Auszeichnungen, Orden, Medaillen, Urkunden, Zeugnisse, Gesang-, Gebets-, Schul-, Mitglieds- und Soldbücher, heimatbezogene Literatur, unser Kreisbuch, Landkarten, Ortspläne, Lebensmittel- und Kleiderkarten, Anordnungen der Besatzungsmächte, Werbeartikel der Firmen in der Heimat, Verträge aller Art, Zeitungen oder Zeitungsausschnitte der Heiligenbeiler Zeitung von vor 1945 oder anderer Zeitungen mit Kreisthemen, Berichte über Flucht, Gefangenschaft, Verschleppung, Vertreibung, Internierung. Diese Aufzählung ist sehr umfangreich, kann aber dennoch keine vollständige Zusammenstellung sein. Es sind Beispiele, die Hinweise geben sollen. Alle Angehörigen unserer Kreisgemeinschaft werden aufgerufen, an dieser zukunftswirksamen Aufgabe helfend mitzuwirken. Empfängeranschrift ist nicht der Kreisvertreter, sondern unser Vorstandsmitglied für Archiv und Heimatstube, Landsmann Ortwin Springer (früher Deutsch Bahnau), Langebrügger Straße 31, 26655 Westerstede, Telefon 0 44 88/16 04.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Darmstadt – Die vorweihnachtliche Feier gemeinsam mit den Freunden der Kirchspielgemeinde Puschdorf findet am Freitag, 8. Dezember, im Bürgerhaus (Bürgermeister-Pohl-Haus), Im Appensee 26, Darmstadt-Wixhausen, Telefon 0 61 50/ 8 21 22, statt. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Einlaß ab 11 Uhr, um 12 Uhr gemeinsames Königsberger-Klops-Essen (nach telefonischer Bestellung). Wer übernachten will, kann unter dem Kennwort „Insterburg/Stoepel" in der Pension Datterich, Brehmstraße 21, Darmstadt-Wixhausen (an der B3 Darmstadt–Frankfurt/Main) oder im Hotel Reuterhof, Mainzer Straße 168, Darmstadt (neben der neuen Moschee) ermäßigte Preise bekommen. Für beide Herbergen ist die Rezeption im Hotel Reuterhof, Frau Witt, Telefon 0 61 51/92 70, Fax 9 27 51, zuständig. Weitere Informationen zum Treffen beim Vorsitzenden Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43 a, 64283 Darmstadt, Telefon und Fax 0 61 51/ 2 44 26 (zwischen 21 und 23 Uhr).

Heimatgruppe Kiel – Zur letzten Veranstaltung konnte Lm. von Makkensen 16 Insterburger im Haus der Heimat in Kiel begrüßen. Eine Telefonaktion vermochte die Zahl der Teilnehmer leider nicht wesentlich erhöhen. Besonders zu bedauern sind diejenigen Landsleute, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zu den Treffen kommen können. Die anwesenden Insterburger haben bei Kaffee und Kuchen einige anregende Stunden verbracht. Es wurden Geschichten und Gedichte vorgetragen, daneben gab es auch Berichte über Besuche und Ereignisse im heutigen Insterburg. – Am Dienstag, 28. November, findet die traditionelle (vor)adventliche Zusammenkunft im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47, Kiel, statt. Die Organisatoren hoffen sehr, daß sich durch diese Veröffentlichung auch jüngere Insterburger angesprochen fühlen und einmal hereinschauen. Selbstverständlich sind Lebenspartner und Nicht-Insterburger, die sich für Ostpreußen interessieren, ebenfalls herzlich eingeladen.

Heimatgruppe Schwerin – Sonnabend, 25. November, 15 Uhr, Treffen zum neunjährigen Bestehen der Gruppe im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Altstadt, Löbenicht – Zu einer Fahrt in die Heimat vom 22. August bis 1. September 2001 mit Übernachtung in Rauschen-Düne sowie zwei Tage in Masuren lädt Landsmann Gerhard Thal alle Königsberger, zum Beispiel aus den Stadtteilen Kneiphof, Ratshof, Juditten, Aweiden, Rosenau, Ponarth sowie Ballieth, herzlich ein. Weitere Informationen bei Gerhard Thal, Stifterweg 38, 89075 Ulm, Telefon 07 31/ 9 50 83 30.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden, Telefon (01 77) 7 77 93 43

„Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945" von Helmut Borkowski – Weihnachten steht vor der Tür. So mancher sucht dann immer kurzfristig nach einem kleinen Geschenk. Die Heimatkreisgemeinschaft kann hier abhelfen. Wenn Sie also noch ein sinnvolles Geschenk suchen, dann wählen Sie die Broschüre von Helmut Borkowski, der Kreisvertreter unserer Kreisgemeinschaft ist. Er hat zudem den Gesamterlös der Heimatkreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt. Die Broschüre „Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945" schildert die Herbstkämpfe um Ostpreußen, den russischen Aufmarsch zur Winteroffensive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide und am Narev, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Außerdem beinhaltet die Broschüre einen Überblick über sämtliche in Ostpreußen (Wehrkreis 1) aufgestellten Divisionen. Diese Dokumentation ist nicht nur für Ostpreußen, sondern auch für Historiker interessant. Der Preis für die 177-DIN-A4-Seiten-Broschüre beträgt nur 25 DM. Bestellt wer-

den kann dieses Buch bei der Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land, Kreishaus, Portastraße 13, 32423 Minden. Für Bestellungen, die noch vor Weihnachten eingehen, werden keine zusätzlichen Kosten für Verpackung und Versand berechnet.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Fahrten 2001 in die Heimat– Auch im kommenden Jahr organisiert die Kreisgemeinschaft in Zusammenarbeit mit Ideal-Reisen Fahrten in die ostpreußische Heimat: 1. „Sussemilker Tag" vom 1. bis 10. Mai zum Preis von 1120 DM; 2. „Maiglöckchenfahrt" vom 26. Mai bis 3. Juni, 1100 DM; 3. „Fahrt in den Sommer" vom 16. bis 24. Juni, 1110 DM; 4. Nord-Ostpreußen/Masuren vom 15. bis 24. August, 1340 DM. Fahrtkosten zuzüglich der Visakosten von zur Zeit 85 DM, Mindestteilnehmerzahl der ersten Reise 35 Personen (Preis ab 25 Teilnehmer 1240 DM), bei allen weiteren Reisen 25 Personen. Beschreibung der Reisen 1 bis 3: Reise 1 Dauer zehn Tage, Einzelzimmerzuschlag 210 DM; Reisen 2 und 3 Dauer neun Tage, Einzelzimmerzuschlag 195 DM. Die Unterbringung in Ostpreußen erfolgt in der Hotelanlage Forsthaus Neu Sternberg / Groß Baum in Doppelzimmern mit Dusche/WC, Einzelzimmer je nach Verfügung. Buseinsatz in Heide/Holstein mit Zusteigemöglichkeit in Hamburg (ZOB), Stolpe/Mecklenburg (BAB-Parkplatz), Bernau bei Berlin (Bahnhof). Die Fahrtkosten schließen ein: Fahrt im komfortablen Fernreisebus der Firma Jungjohann, Heide, mit Küche, moderner Klimaanlage und WC. Zwischenübernachtung im Hotel Skanpol in Kolberg/Pommern mit Halbpension bei Hin- und Rückfahrt. Ankunft in der Hotelanlage am zweiten Tag gegen 19 Uhr. Vollpension vor Ort, bei Tagesfahrten Lunchpakete, abends warmes Essen. Dolmetscherbetreuung von und zur GUS-Grenze. Folgende Besichtigungsfahrten mit deutschsprachiger Führung sind im Programm: 1. Busfahrt nach Königsberg und Rauschen an der Samlandküste. 2. Busfahrt auf die Kurische Nehrung nach Sarkau, zur Vogelwarte und zur Düne bei Pillkoppen (Beitrag Naturschutz Nehrung 15 DM pro Person). 3. Busfahrt nach Pillau inklusive Besichtigung und Spaziergang an der Bernsteinküste (Kostenbeitrag Pillau 20 DM pro Person). 4. Je nach Möglichkeit werden zudem Fahrten per Schiff von Labiau nach Gilge oder auch ins Große Moosbruch angeboten (Kosten werden vor Ort erhoben). Für Eigenexkursionen (der erste Tag in Ostpreußen ist generell Taxitag; bei Fahrt 1, „Sussemilker Tag", ist der letzte Tag ebenfalls Taxitag) in die Heimatorte etc. wird im Forsthaus ein Taxi-Service mit entweder deutschsprachigem Fahrer und/oder Dolmetscher angeboten. Es stehen Pkw und Kleinbusse zur Verfügung. Beschreibung der Reise 4: Aufgrund vieler Anfragen haben wir jetzt eine neue Reise ins Programm aufgenommen. Wir wollen auch die schöne Landschaft Masurens wiedersehen bzw. neu entdecken. Dauer zehn Tage; Einzelzimmerzuschlag 235 DM. Folgendes Programm ist vorgesehen: 1. Tag Fahrt von Heide über Hamburg nach Kolberg, Hotel Skanpol. 2. Tag Kolberg–Groß Baum/Hotelanlage Forsthaus. 3. Tag Taxitag, um die Heimatorte zu besuchen. 4. Tag Rundfahrt Königsberg–Rauschen. 5. Tag Fahrt nach Nikolaiken zum Hotel Golebiewski, unserem Ausgangspunkt für die Masurenrundfahrten, mittags Ankunft, nachmittags zur freien Verfügung. 6. Tag Rundfahrt durch das südliche Masuren mit Johannisburger Heide. 7. Tag Schiffsfahrt von Nikolaiken nach Lötzen. 8. Tag Fahrt nach Zoppot über Marienburg, dort Besichtigung, nachmittags Ankunft in Zoppot/Grand Hotel (ehemals Kasino-Hotel), direkt an der Ostsee gelegen. 9. Tag vormittags Besichtigung von Danzig, mittags Abfahrt nach Kolberg. 10. Tag Heimfahrt. Weitere Informationen und Anmeldung bei Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holstein, Telefon 0 48 53/5 62, Fax 0 48 53/7 01, E-Mail: info@strammverlag.de

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Zur Goldenen und Silbernen Konfirmation in der Kirche zu Lötzen am 27. Mai 2001 laden herzlich ein der Kirchenvorstand der Lötzener Kirche, der Lötzener Pfarrer Janucs Jagucki, Friedhelm Steinke, 1951 in der Kirche zu Lötzen konfirmiert, und Pfarrer Günther Braun, der den Jubiläumsgottesdienst am 1. Juni 2000 in der Lötzener Kirche zur 660-Jahr-Feier halten durfte. Friedhelm Steinke, wohnhaft in Lüdenscheid, ist der Initiator für das geplante Jubiläumsfest im kommenden Jahr. Unmittelbar nach dem uns alle sehr bewegenden Gottesdienst in der Lötzener Kirche am Himmelfahrtstag 2000 sprach er den Wunsch nach diesem Fest aus. Begeistert nahmen wir diesen Gedanken auf. Nun soll das Fest Wirklichkeit werden, nämlich am 27. Mai 2001. Wir sind sicher, daß es ein großes und erinnerungsreiches Erlebnis werden wird. Wer ist eingeladen? Alle, die 1951 oder 1950 oder in den Jahren davor in Lötzen oder irgendwo in der Welt konfirmiert wurden. Viele Lötzener mußten sich in den Jahren nach der Flucht und Vertreibung in einer fremden Kirche konfirmieren lassen. Darum sind sie alle natürlich auch herzlich eingeladen, ihr Konfirmationsjubiläum in Lötzen zu feiern und es mit ihren Angehörigen in Lötzen zu erleben. Mit diesem Fest kann man auch einen kleinen Urlaub im Land der Mütter und Väter, die in Masuren getauft, konfirmiert wurden und geheiratet haben, verbinden. Zusammen mit der Goldenen Konfirmation (50 Jahre) werden auch die noch größeren Jubiläen gefeiert; so die Diamantene Konfirmation (60 Jahre, also 1941 konfirmiert) oder die Gnadenkonfirmation (65 Jahre, also 1936 konfirmiert), wobei das genaue Jahr nicht über eine Teilnahme entscheidet. Jeder ist herzlich eingeladen und willkommen, damit es wieder ein großes Fest wird. Hinzu kommen aber auch die jüngeren Jahrgänge, die vor 25 Jahren, also 1976 (und in den Jahren davor), konfirmiert wurden und herzlich eingeladen sind, ihre Silberne Konfirmation in der Lötzener Kirche, der Stätte ihrer Ahnen, zu feiern. Hätten Sie gedacht, daß 1950 in der Lötzener Kirche 94 Jungen und Mädchen konfirmiert wurden? Und auch 1951 wurden in unserer Heimatkirche 74 Jungen und Mädchen konfirmiert. Auch 1976 gab es zu unserer Überraschung eine ähnlich große Zahl von Konfirmanden in Lötzen. Wo sind sie geblieben? Also, rechnen Sie schnell nach, wann Ihre Konfirmation gewesen ist, und melden Sie sich bei Friedhelm Steinke, Am Grünewald 16, 58507 Lüdenscheid, Telefon 0 23 51/2 39 86, an. Auskunft erteilt natürlich auch die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Neumünster.

Busfahrt nach Lötzen/Danzig – Zum letzten Mal organisiert Paul Trinker vom 7. bis 18. August 2001 eine Busfahrt in den Heimatkreis. Die Reiseroute führt ab Nortorf über Neumünster, Hamburg, Hannover mit Zwischenübernachtung auf der Hinfahrt in Schneidemühl und auf der Rückfahrt in Stettin. Weitere Informationen bei Paul Trinker, Kleine Mühlenstraße 3, 23589 Nortorf, Telefon und Fax 0 43 92/43 51.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsführer: Manfred Katzmarzik, Tel. (02 31) 37 37 77 Am Kirchenfeld 22, 44357 Dortmund

Ortelsburger Schülertreffen in Bad Harzburg – Seit 1981 treffen sich die ehemaligen Schülerinnen der Ortulfschule und Schüler der Hindenburgschule in Bad Harzburg. In diesem Jahr kamen 150 bis 160 Ehemalige mit ihren Angehörigen ins Kurhaus Bad Harzburg. Es war ein fröhliches Wiedersehen, obwohl nicht zu verheimlichen ist, daß der Kreis der Anwesenden von Jahr zu Jahr schrumpft – bedingt durch Alter und Krankheiten. Aber es kommen auch immer wieder einige hinzu, die bisher noch nie an diesen erlebnisreichen Tagen teilgenommen haben. Wie in den Vorjahren lief das vorbereitete Programm ab, hervorragend von Werner Zabel und seinem Team organisiert. Nach der Anreise der Teilnehmer wurden bereits am ersten Tag bis spät in den Abend angeregte Gespräche geführt. Der Sonnabend begann mit einem Frühschoppen in der Bierstube und im Restaurant des Kurhauses. Auch hier stand das Plachandern an erster Stelle. Am Nachmittag folgten die getrennten Jahresberichte der ehemaligen Ortulf-Schülerinnen und der Schüler der Hindenburg-Schule. Liselotte Niklaus-Paschkowski, Vorsitzende der ehemaligen Ortulf-Schülerinnen, berichtete in ihrem Kreis vor etwa 85 Teilnehmerinnen über das abgelaufene Jahr, und Werner Zabel gab als 1. Vorsitzender der Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburg-Schule seinen Rechenschaftsbericht vor rund 65 Anwesenden. Zur Ehrung der Verstorbenen des letzten Jahres erhob man sich und gedachte ihrer in einer Schweigeminute. Besonders herzlich begrüßt wurde Erich Brattka, mit seinen 89 Jahren der älteste Teilnehmer. Ebenso wurden auch die Jubilare erwähnt, die vor 70, 65 oder 60 Jahren ihr Abitur bestanden hatten und heute noch treu die Verbindung halten. Bei den „Ortulfinen" schloß die Vorsitzende hier auch die durch das Kriegsgeschehen „verhinderten Abiturientinnen" von 1945 mit ein. Die Vorstände beider Vereinigungen sind bemüht, auch innerhalb der Berichtszeit durch Rundschreiben über Ereignisse zu informieren und so die Gemeinschaft zusammenzuhalten. Am Begrüßungsabend hatte Prof. Dietlef Niklaus, Ehemann von Liselotte Niklaus-Paschkowski, drei große Kartons mit Büchern und Bildbänden aus den Beständen von Christa und Joachim Linke mitgebracht, die gegen eine kleine Spende für die Schulgemeinschaften erworben werden konnten. Erfreulich ist die Tatsache, daß aus dem heutigen Ortelsburg der Wunsch nach Festigung der Kontakte kommt. So hat die Leiterin der Nachfolgeschule, Urszula Filipowicz, an den Kreisvorsitzenden Edelfried Baginski ein Fax mit der Bitte um Weitergabe an die Schulgemeinschaften geschickt, weil sie von dem Treffen in Bad Harzburg erfahren hatte. Der Brief wurde verlesen und mit Beifall aufgenommen. Sie, ihr Lehrerkollegium und die Schüler übermittelten herzliche Grüße und berichteten über ihre Absicht, die alte Tradition der Schule fortzusetzen. Über eine direkte Zusammenarbeit würden sie sich sehr freuen. Werner Zabel hat sich inzwischen mit einem persönlichen Brief bedankt und über das Treffen berichtet. Der Kontakt ist aufgenommen – hoffen wir auf eine positive Entwicklung. Die Grüße der Kreisgemeinschaft überbrachte Kreisvertreter Baginski, ehemaliger Schüler des Hindenburg-Gymnasiums, der über die gegenwärtige Situation und über die inzwischen wieder verbesserten Kontakte zu den dortigen Gremien berichtete. Der Sonnabend klang aus mit dem geselligen Abend, wobei die Kurkapelle zum Tanz aufspielte. Höhepunkt des Treffens war die traditionelle Matinee am Sonntag im großen Kursaal unter Mitwirkung des Jugendkammerorchesters der Kreismusikschule „Andreas Werkmeister" aus Wernigerode unter Leitung seines Dirigenten Peter Wegener und des bekannten ostpreußischen Schauspielers und Rezitators Herbert Tennigkeit. „Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen" war sein Thema. So nahm er seine Zuhörer mit auf eine literarische Reise in die Heimat und begeisterte das Auditorium mit seinem dreiteiligen Vortrag in ostpreußischer Mundart mit besinnlichen Gedichten und Kurzgeschichten. Zuvor brachte Werner Zabel noch einmal die Verbundenheit der beiden Ortelsburger Schulen zum Ausdruck, mit der Hoffnung, daß diese Gemeinschaft noch recht lange erhalten bleiben möge. Das Schlußwort sprach Liselotte Niklaus-Paschkowski, die sich bei allen Beteiligten für das gute Gelingen des Treffens bedankte. Mit dem Wunsch auf ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr bat sie um Vormerkung des Termins vom 21. bis 23. September 2001 für das Treffen in Bad Harzburg.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Unser 45. Heimattreffen findet am 18. und 19. August 2001 in unserer Patenstadt Wesel, Niederrheinhalle, statt, wozu wir schon jetzt einladen. Weitere Einzelheiten dazu werden später bekanntgegeben.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest empfehlen wir als Geschenk unseren I. Bildband „Das war unser Rastenburg" sowie die bisher erschienenen Heimatbriefe in fünf vollständigen Bänden.

Eine Busreise nach Rastenburg und Umgebung ist für die Zeit vom 19. bis 27. Mai 2001 vorgesehen, mit einer Tagesfahrt zur Kurischen Nehrung. Anmeldungen hierzu sind an unsere Geschäftsstelle in 46483 Wesel, Kaiserring 4, zu richten.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30)7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Gäste aus Litauen und aus Nord-Ostpreußen beim Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) – Als elf Teilnehmer der Ostpreußenfahrt im Mai dieses Jahres die Nachbarstadt von Schirwindt, Kudirkos-Naumiestis, besuchten, lernten wir nicht nur die Gastfreundschaft der Familie Spranaitis kennen und schätzen, sondern auch die Schirwindter Stube – ein liebevoll, aber doch professionell eingerichtetes Museum – in ihrem Hause. Unter dem Eindruck dieser Begegnung sprach ich gegenüber dem Bürgermeister Damijonaitis eine Einladung zum Hauptkreistreffen aus.

Auf der Durchreise in Berlin – Man benutzte für die Reise einen Kleinbus, so bot sich die Gelegenheit, in Berlin für zwei Tage Station zu machen. Inzwischen hatten wir erfahren, daß die Stellvertretende Rayondirektorin aus Haselberg, Frau Bespalova, und ihr Ehemann, die eine private Einladung hatten, mit dem Bus mitreisten. Der Fahrer des Kleinbusses hatte seine Ehefrau und seine Schwägerin mit dabei, so daß schließlich neun Personen morgens vor unserem Haus aus dem Bus stiegen. Nach Frühstück, Ruhepause und Mittagessen begaben wir uns auf die Besichtigungstour. Die Neubauten am Potsdamer Platz waren unser erstes Ziel. Auch der Gendarmenmarkt und das Kaufhaus Galerie-Lafayette standen auf dem Programm. Am zweiten Tag spazierten wir durch das Brandenburger Tor zum Reichstagsgebäude, wo wir nach einstündiger Wartezeit das Dach des Gebäudes und die begehbare Glaskuppel erreichten – eine Attraktion, die man nicht versäumen sollte. Wir besichtigten dann die Hedwigs-Kathedrale, die Neue Wache und den Berliner Dom. Eine Busfahrt bis zum Bahnhof Zoologischer Garten beendete den Besichtigungstag.

Hauptkreistreffen mit Kreistagssitzung und Gemeinschaftsabend – Am nächsten Tag reisten wir dann zum Hauptkreistreffen nach Winsen. Nachdem wir unsere Hotelzimmer bezogen hatten, waren wir in das Programm voll eingebunden; Teilnahme am Schülertreffen, Sonnabend vormittag auf Wunsch der litauischen Gäste Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. Bei der öffentlichen Kreistagssitzung wurden Grußworte gesprochen und Gastgeschenke überreicht – von den Litauern Brot und Baumkuchen und von den Russen Erde aus Schirwindt und eine kleine Fichte aus dem Kumsteller Park aus Schloßberg, die am Montag vor der Heimatstube gepflanzt wurde. Nach der Kreistagssitzung nahmen unsere Gäste an der Stadtrundfahrt durch Winsen teil. Der heimatliche Gemeinschaftsabend wurde von Hildegard Rauschenbach zum Thema „Lache und griene en enem Sack" gestaltet. In einem über einstündigen Vortrag in ostpreußischer Mundart präsentierte sie den Landsleuten Geschichten und Gedichte aus unserer Heimat, die mit sehr großem Beifall aufgenommen wurden. Eine Spende von Hildegard Rauschenbach und eine Sammlung bei den anwesenden Landsleuten auf ihre Initiative hin sollen dem Waisenhaus in Haselberg zugute kommen. Herzlichen Dank, liebe Hildegard Rauschenbach! Es blieb auch noch genügend Zeit, zur Musik der „Hanseaten Combo" das Tanzbein zu schwingen. *Fortsetzung folgt.*

Advents- und Weihnachtsfreizeit

Bad Pyrmont – Das Ostheim lädt von Montag, 27. November, bis Montag, 4. Dezember, wieder zur Adventsfreizeit ein. In dieser besinnlichen Woche werden die Gäste auf die Advents- und Weihnachtszeit eingestimmt, und es wird an die heimatlichen Bräuche (auch die kulinarischen) dieser Zeit erinnert. Es stehen noch Einzelzimmer zum Preis von 563 DM und Doppelzimmer zum Preis von 475 DM pro Person zur Verfügung. Die Preise beinhalten Vollpension, Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittsversicherung. – Für die Weihnachtsfreizeit von Freitag, 15. Dezember, bis Dienstag, 2. Januar 2001, stehen noch Doppelzimmer zum Preis von 1236 DM zur Verfügung. Sie verleben die Weihnachtstage und den Jahreswechsel in einer großen ostpreußischen Familie. Informationen und Buchungen über Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 93 61-11.

Seminar

Falkenrehde – Unter dem Thema „Zweisprachigkeit bei Erforschung und Präsentation von Kultur und Geschichte in gemeinsamen Heimatgebieten östlich von Oder und Neiße auf dem Weg in die EU" veranstalten die LO-Landesgruppe Brandenburg und der BdV Land Brandenburg, gefördert durch die Landeszentrale für politische Bildung, am 15. und 16. November ein Seminar im „Gutshof Havelland", Falkenrehde bei Potsdam. Referenten aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Oppeln, Stettin, Allenstein, Memel usw. sind geladen. Die Teilnahmegebühr mit Verpflegung beträgt 10 DM, zusätzlich mit Übernachtung 30 DM. Anmeldung unter Telefon 0 33 81/21 29 22 oder 03 38 30/6 13 48 bzw. bei der Heimatstube der Vertriebenen, Kurstraße 17, 14776 Brandenburg an der Havel.

Ostpreußentreffen in den USA

Orlando/Florida – Für den 27. Dezember ist in Orlando, Florida, Church Street Station, ein Treffen der in den USA lebenden Ostpreußen, ihrer Verwandten und Freunde vorgesehen. Weitere Auskünfte bei Manya M. Delony, E-Mail: m.delon@worldnet.att.net; bei Helmut Schulz, E-Mail: Helmut@citcom.net, oder bei Hiltrud M. Webber, 1104 McCubbins Avenue, Cabool, Missouri, Telefon 4 17-9 62-43 75, Fax 4 17-9 62-58 24, E-Mail: hwebber@pcis.net.

Im Osten geht die Sonne auf

Ensemble Cantabile Tilsit begeisterte auf Fehmarn

Zu einem begeisternden Erlebnis wurden die Auftritte der russischen Sängerinnen des Vokalensembles Cantabile Tilsit in Burg auf Fehmarn. Nach dem ersten Auftritt des Tilsiter Chors im Sommer 1999 in der Burger St. Nikolaikirche förderte der schleswig-holsteinische Landeskulturreferent Edmund Ferner die Verbindung zwischen den fünf jungen Musiklehrerinnen des Ensembles aus Ragnit/Tilsit, den in Schleswig-Holstein lebenden Ostpreußen und der Bevölkerung in Heiligenhafen und auf der Ostseeinsel Fehmarn.

Die erneuten Auftritte der russischen Sängerinnen auf Fehmarn dokumentierten auch eindrucksvoll die Schulpartnerschaft zwischen Ragnit und Heiligenhafen/ Fehmarn. Zehn Schüler und drei Lehrer aus Heiligenhafen gastierten in Ragnit, während russische Lehrer und Schüler zu einem Gegenbesuch in Heiligenhafen weilten. In einem Gespräch mit Edmund Ferner betonte die Studienrätin Jelena Naidjuk, daß der Aufenthalt in Schleswig-Holstein wiederum ein prägendes Erlebnis gewesen sei. Der Auftritt der Tilsiter Sängerinnen im Haus von Peter Kempe im Beisein von 30 Ehrengästen, unter ihnen der Bürgermeister der Großgemeinde Bannesdorf, Ernst Fleth, wurde ebenfalls zu einem bewegenden Erlebnis. Ebenso emotional war der öffentliche Empfang im Saal des traditionsreichen Senator-Thomsen-Hauses in Burg auf Fehmarn, wo die russischen Sängerinnen einmal mehr die Herzen der hundert Gäste mit ihrem stilvollen Chorgesang erreichten.

Zu dem umfangreichen Freizeitprogramm, das den russischen Freunden gewidmet wurde, gehörte auch ein Ausflug mit dem Fährschiff auf der Vogelfluglinie von Puttgarden/Fehmarn nach Rödby (Dänemark), ebenso wie der Chorgesang zum 70. Geburtstag des Burger Unternehmers Martin Stolz. Die russisch-deutschen Besuche waren wieder so bewegend, daß die Erkenntnis „Im Osten geht die Sonne auf" zu einem glaubwürdigen Symbol der Zukunft zwischen beiden Völkern wurde. **Henning Wolf**

Lewe Landslied und Freunde der Ostpreußischen Familie,

die vertraute Anrede habe ich, wie Sie sehen, etwas ergänzt, denn es kommen immer mehr Briefe, deren Absender keine Ostpreußen sind, die aber etwas über unsere Heimat und ihre Menschen erfahren wollen. Ihre letzte Hoffnung setzen sie auf unsere Ostpreußische Familie, dieser Tip wird ihnen sogar von Institutionen gegeben. So beginnen wir gleich mit dem Wunsch von Ilse Härter, Pfarrerin i. R., die nach Theologinnen fragt, die aus Ostpreußen stammen oder dort gewirkt haben, da eine Art Lexikon über die damaligen Vikarinnen, die vor 1945 ihr Examen abgelegt haben, erstellt werden soll.

Der erste Suchwunsch bezieht sich auf Margarete Pohl aus Moesern bei Magdeburg, die nach 1935 in Ostpreußen tätig war. Beim Russeneinfall soll sie mit Mitgliedern ihrer Gemeinde nach Sibirien verschleppt worden sein. Die Suche nach dieser Vikarin gestaltet sich deshalb so schwierig, weil man weder den Ort ihrer Tätigkeit weiß, noch ob sie vielleicht mit einem ostpreußischen Pfarrer verheiratet war, den sie während der Kriegsjahre vertreten hat. Eine Suche in Archiven blieb erfolglos, ebenso die Befragung von Theologen, die in Ostpreußen tätig waren. Wer kannte Margarete Pohl oder wurde sogar mit ihr nach Sibirien verschleppt? Eine Frau auf der Kanzel war ja damals durchaus nicht selbstverständlich, daher ist es durchaus möglich, daß sich Leserinnen und Leser an die Vikarin erinnern.

Dann wird noch nach Christel Thews gefragt, die noch nach Kriegsende in Königsberg-Charlottenburg gearbeitet hat. 1956 soll sie an einer Mittelschule in Osnabrück – als Religionslehrerin? – tätig gewesen sein. Fragen beim betreffenden Schulamt haben nichts erbracht. Vielleicht helfen hier unsere Leserinnen und Leser weiter. Und dann werden noch drei Namen genannt, die in alten Listen des Theologinnen-Verbandes stehen: Margarethe Deblitz, Hildegard Gottschenk und Maria Jensch. Ob diese ihr Examen abgelegt haben, ist nicht bekannt. Für jeden Hinweis über die hier genannten Theologinnen wäre die Schreiberin dankbar. (Ilse Härter, Pfarrerin i. R., Wiesenstraße 39–41 in 47574 Goch.)

Mit dem nächsten Suchwunsch werden die Memelländer angesprochen. Pfarrer Friedrich-Gustav Winckler stellt ihn für die nach eigenen Angaben aus Heydekrug stammende Familie Bolz, jetzt litauisch

Standesamtliche Unterlagen wurden vernichtet

„Bolce". Alle Bemühungen, ihre Deutschstämmigkeit nachzuweisen, waren bisher vergeblich, da die standesamtlichen Unterlagen 1944/45 vernichtet wurden oder verlorengingen. Remigija Bolce, geb. Kreuzer, ist die Tochter von Alexander Kreuzer (Aleksander Kreicorius), * 10. September 1920, der in den letzten Kriegsjahren in Heydekrug, Adolf-Hitler-Straße 9 wohnte. Eigentümerin dieses Hauses war Grete Stantin, als weiterer Bewohner war Ernst Reich gemeldet. Leben die Genannten noch, andere Bewohner des Hauses oder Nachbarn, die sich an die Familie Kreuzer erinnern? Auch Dovas Bolce (Bolz) hat keinerlei Beweise in der Hand, daß sein Vater Emilis Henrikas Bolce als Emil Heinrich Bolz am 8. Juli 1922 in Altweide, Kreis Pogegen, geboren wurde und bis zum Alter von etwa 20 Jahren dort gelebt hat. Unter Altweide finden sich zwar im Einwohnerverzeichnis von 1942 mehrere Familien Bolz, aber kein Emil Heinrich, vielleicht weil der nach deutschem Gesetz damals noch minderjährige junge Mann als im Elternhaus lebend nicht gesondert vermerkt wurde oder dort auch nicht mehr wohnte. Sicher leben noch Altweider mit den Namen Bolz und können vielleicht über Emil Heinrich Bolz etwas aussagen. Die Angaben werden dringend benötigt. (Friedrich-Gustav Winckler, Pfarrer em., Kirchweg 20 in 42929 Wermelskirchen.)



Seminar im Ostheim: *Das 3. Treffen der Ostpreußischen Familien war ein besonderer Erfolg* Foto Winkler

Auch über einen Mittelsmann gelangte zu uns der Brief von Schwester Christophera Schroeter. Die 80jährige, die heute im Missionshaus Neuenbeken lebt, stammt aus Polpen, Kreis Heilsberg. Sie weiß, was mit ihren Angehörigen nach dem Russeneinfall geschah, aber sie möchte doch mehr über deren Schicksal erfahren und hofft, daß noch Zeitzeugen leben. Ihr Vater Bernhard Schroeter, * 1883, wurde Mitte Februar 1945 von seinem Bauernhof „zur Arbeit" abgeholt, zusammen mit seinem jüngeren Bruder, dem Baumeister Josef Schroeter aus Heilsberg. Angeblich für fünf Tage – aber es gab kein Wiedersehen. Die Brüder sind auf dem Weg zum Ural oder dort in einem Lager am 10. und 11. März 1945 verstorben. Das berichtete ein Heimkehrer, Herr Brühhahn aus Heilsberg, der die Strapazen überstanden hatte im Gegensatz zu den Brüdern Schroeter, die er sterben sah. Über den Tod ihrer Schwester Maria Magdalena Schroeter, * 22. Juli 1922, gibt es unterschiedliche Angaben. Sie wurde zusammen mit einer Nachbarstochter von den Russen verschleppt, als sie am 11. März 1945 von einem Verhör aus Heilsberg kamen. Die Nachbarstochter Lieschen überlebte die Verschleppung und berichtete, daß sie nach Krasnowodsk transportiert wurden, später nach Stalingrad. Lieschen hat gesehen, daß ein anderes Mädchen die Kleider von Maria Magdalena trug, ein Zeichen dafür, daß sie verstorben war. Zu diesem Schluß kamen auch das Rote Kreuz und die Heimatortskartei. Aber aufgrund von Nachforschungen einer anderen Schwester, Dora, soll Maria Magdalena im September 1945 in Swerdlowsk verstorben sein.

Und auch eine weitere Schwester, Elisabeth Charlotte Schroeter, * 12. Oktober 1925, hat die Verschleppung nicht überlebt: „Lieselotte" soll schon im Mai 1945 in Kopesk/Ural umgekommen sein. Schwester Christophera hofft, daß Schicksalsgefährten ihrer Angehörigen vielleicht genauere Auskunft über deren Leben und Sterben geben können. Spät, sehr spät – aber vielleicht erinnern sich noch Überlebende an die Genannten. (Schwester Christophera Schroeter, Alte Amtsstraße 64, Missionshaus Neuenbeken, 33100 Paderborn.)

Immer wieder führen die Fragen zurück in jene wohl schlimmste Zeit. So auch die von Erna Winkler, geb. Krispien. Sie und ihre Schwester Else suchen eine Familie Bartel oder Bartels, mit der sie zusammen auf der Flucht waren. Das war in der Försterei Gülzow in Pommern. Von dort wurde der Vater Hermann Krispien mit anderen Männern nach Rußland verschleppt, darunter auch Herr Bartel. Die Schwestern Krispien, damals 13 und 15 Jahre alt, haben mit den etwas älteren Bartel-Töchtern Hildegard und Elfriede zusammen auf dem Heuboden geschlafen. Im Oktober 1945 kamen die Flüchtlinge nach Mecklenburg, Krispiens nach Spornitz und Bartels nach Matzlow im Kreis Parchim. Etwas später kehrte Herr Bartel aus der Gefangenschaft zurück und berichtete, daß Hermann Krispien in Rußland verstorben sei. Nun möchten nach vielen vergeblichen Versu-



Die ostpreußische Familie *extra*

chen die Schwestern die Familie Bartel ausfindig machen, denn vielleicht wissesn noch die Töchter, wo ihr Vater in Gefangenschaft war, um so den Sterbeort von Hermann Krispien zu erfahren. (Erna Winkler, Heidebreite 47 in 38855 Wernigerode.)

Über die letzten Lebenstage ihres Vaters möchte auch Hannelore Klar etwas erfahren. Bisher hat sie schon einen regen Schriftwechsel geführt, leider waren kaum Erfolge zu verzeichnen. Auf einer Ostpreußenreise gab ihr eine Teilnehmerin den Rat, sich an unsere Ostpreußische Familie zu wenden. Die Reise mit dem Reichsbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge führte Frau Klar nach Palmnicken/Lochstädt, in das letzte Kriegseinsatzgebiet ihres Vaters Alfred Ulbrich. Der 1898 in Görlitz Geborene gehörte dem Bau. Pi. Ers. u. Aus. Btl. 28 und später dem St. Bau Pi. Btl. 784, Standort Schieratz, an. Im genannten Kampfgebiet an der samländischen Küste wurde er schwer verwundet. Von Kameraden wurde er letztmalig im April 1945 in Palmnicken gesehen. Der Verwundete kam in Pillau auf das VTS „Renate" Auf der Fahrt nach Dänemark ist Alfred Ulbrich seinen schweren Verwundungen erlegen und fand seine letzte Ruhestätte in Kopenhagen. Nun hofft Frau Klar, von ehemaligen Kameraden etwas über die letzten Tage oder Stunden ihres Vaters zu erfahren. (Hannelore Klar, Diesterwegstraße 12 in 02826 Görlitz.)

Immer freue ich mich, wenn sich junge Menschen an uns wenden, zeigt es doch, wie sie mit ihrer Familie und der Heimat ihrer Vorfahren verbunden sind. So will ich gerne den Wunsch des 18jährigen Simon Diermeier aus Bayern bringen, der sich trotz seiner Jugend schon länger mit Familien- und Ahnenforschung beschäftigt. Der Auslöser, sich gezielt an uns zu wenden, war der plötzliche Tod seines 74jährigen Großvaters Oskar Zimmermann, bei dem Simon immer *Das Ostpreußenblatt* las. Er möchte nun so viele Informationen wie möglich über seine Vorfahren und deren Heimatorte erfahren, wobei die Fragen nicht nur nach Kirchenbüchern und Ämterverzeichnissen gestellt werden, sondern vor allem nach Fotos, Kartenmaterial, Ortschroniken und anderen geschichtlichen Quellen. Es handelt sich bei den Orten um Cronau (Cronowo), Lapken (Lapka/Lapki), Pfarrei Wartenburg, Mokainen sowie um die Pfarreien Groß-Lemkendorf und Reuschhagen, alle im Landkreis Allenstein gelegen. Großvater Oskar Zimmermann wurde am 17. April 1926 in Cronau geboren, seine Eltern waren Rudolf Zimmermann, *1899 in Lapken (verstorben 1971 in Reuschhagen?), und Maria Beuth, *1840 in Cronau, † 1928 in Lapken. Urgroßmutter Barbara Koitka, * 1878 in Mokainen, ist auch in der Heimat verblieben und verstarb 1951 in Lapken. Es geht also um die Familien Zimmermann aus Lapken/Cronau, Beuth aus Cronau, Koitka aus Mokainen, als weitere Namen werden Brodowska und Surray genannt. Wer hilft dem jungen Mann bei seiner Familien- und Heimatforschung? Seinem Großvater hat er oft diese Fragen gestellt, aber der konnte dem Enkel nicht viel sagen, da er bereits mit 17 Jahren eingezogen wurde und nicht mehr nach Hause kam. (Simon Diermeier, Kirchbuck 18 in 85132 Rupertsbuch.)

Auch Elke Göbel beschäftigt sich mit Ahnenforschung, und da ist sie schon weit vorangekommen, denn ihre Familienchronik umfaßt bereits acht Generationen. Sie sucht nun Aufnahmen von den Orten, in denen ihre Vorfahren mütterlicherseits gelebt haben, und die befanden sich im Kreis Stallupönen (Ebenrode). Frau Göbel schreibt: „Ich suche von Tarpupönen (Sommerkrug) und Mecken Fotos oder Ansichtskarten, um zu sehen, wo meine Urgroßeltern August Maujokat und Henriette, geb. Pohlke, in der Zeit von 1890 bis 1914 lebten. Meine Urgroßmutter arbeitete auf dem Gut Tarpupönen. Ich hatte das Glück, sie zu kennen, denn sie verstarb 1981 im Alter von 87 Jahren. Wir hatten ein herzliches Verhältnis zu ihr, besonders meine Mutter, die viel Zeit mit ihrer Oma verbrachte." Soweit der Wunsch von Frau Göbel. Erwähnen möchte ich, daß in der Chronik noch weitere Ortsnamen auftauchen wie Bilderweitschen, Nauseden, Göritten, Ambraskehmen, Tarputschen, Großwarningken, Kallweitschen – in der damaligen Schreibweise. Sicher würde sich Frau Göbel auch über alte Bilder aus diesen Orten freuen, um ihre Chronik vervollständigen zu können. (Elke Göbel, Liliensteinstraße 71 in 04207 Leipzig.)

„Nach jahrelangem berufsbedingtem Auslandsaufenthalt ohne Möglichkeit einer Nachforschung hoffe ich, daß Sie mir helfen können!" So beginnt der Brief von Peter Beuckert aus Kaiserslautern, der dann mit dem Satz endet: „Es wäre für mich von unschätzbarem Wert, wenn Sie mir helfen könnten." Nun, wir hoffen es, und ein Erfolg scheint auch nicht ungewiß. Herr Beuckert sucht eine Familie Lehnert aus Königsberg, wohnhaft in der Straße Krumme Grube. In dem Haus befand sich eine Apotheke, außerdem praktizierten dort die Ärzte Dr. Forche und Dr. Gauer. Von den Vornamen der Familie Lehnert ist nur der einer Tochter, Gudrun, bekannt, sie arbeitete in den Jahren 1943/44 bei einer Bank. Herr Lehnert war Generalvertreter der Firma Promonta. Herr Beuckert lebte bis zur Einberufung zur Wehrmacht in Königsberg, Hamannstraße 7. Eine Verwandte der Familie Lehnert soll in Dresden oder Chemnitz gelebt haben, vielleicht ist das ein Fingerzeig. (Peter Beuckert, Berliner Straße 5–11 in 67659 Kaiserslautern.)

Kürzer und prägnanter können wir die nächsten Wünsche fassen. Es liegen ja noch so viele vor, und nicht alle können hier veröffentlicht werden.

Waltraud Sack hat ihren Vater nie gekannt und versucht schon seit langer Zeit, etwas über ihn und die väterliche Familie zu erfahren. Sie hofft, daß es noch Menschen gibt, die ihn oder andere Verwandte kannten. Albert Walinowski wurde am 16. Dezember 1915 in Neu Bartelsdorf, Kreis Allenstein, geboren. Sein Vater hieß Wilhelm Walinowski. Albert hat noch eine Schwester Erna gehabt, * 15. September 1918 in Neu Bartelsdorf. Frau Sack glaubt, daß diese ihre Patentante ist und hofft, daß sie noch lebt. Aber vielleicht können auch andere Neu Bartelsdorfer – immerhin hatte der Ort bei Kriegsende fast 450 Einwohner – etwas über die Familie Walinowski berichten. (Waltraud Sack, Am Waldring 44 in 16909 Wittstock/Dosse.)

Elfriede Salzsieder schreibt: „Da Sie schon vielen Landsleuten geholfen haben, würde ich mich freuen, wenn Sie mir bei der Suche nach Hans Schulz aus Kattenhof, Kreis Tilsit-Ragnit – später wohnhaft Tilsit, Landwehrstraße –, behilflich sein könnten." Wir versuchen es gerne! (Elfriede Salzsieder, Stralsunder Straße 60 in 18445 Altenpleen).

Christel Panskus sucht die Nachkommen der Geschwister ihrer Großmutter Helene Panskus, geb. Rudat, * 1875 in Parnehnen, Kreis Wehlau. Es handelt sich um deren Bruder Robert Rudat, und die

Noch immer werden Angehörige verzweifelt gesucht

Schwestern Ella Groß, geb. Rudat, Emma Kaiser, geb. Rudat, und Gertrud Groß, geb. Rudat, Enkel und Urenkel sind gefragt! (Christel Panskus, Steinkopfstraße 65 in 51065 Köln.)

Harry Bajosat, * 3. April 1937 in Hindenburg, Kreis Labiau, wohnhaft bis 1945 in Panzerfelde, sucht noch immer seine Halbgeschwister Günter, Gisela und Kristel Seddig. Daten sind leider nicht bekannt. Die Halbschwestern Dora und Roswitha Seddig sind 1945 umgekommen. Es kann sein, daß die Gesuchten im Raum Münster/Westfalen leben. (Harry Bajosat, Hauptstraße 24 in 15328 Reitwein.)

Und ein – für heute – letzter Wunsch: Cornelia Aschmutat-Hesse sucht etwas über Max Kahlmeyer, * 1903 in Waldau, Kreis Tilsit-Ragnit, zu erfahren. Es handelt sich um den Ehemann ihrer Tante Charlotte Kahlmeyer, geb. Aschmutat, der seit 1942 verschollen ist. (Cornelia Aschmutat-Hesse, Mohnweg 2 in 30855 Langenhagen.)

Eure

Ruth Geede

Preußischer Mediendienst

Immer gut geschenkt Rechtzeitig an Weihnachten denken



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur - Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 S., zahlr. Abb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41



René Nehring
Naturparadiese und unvergeßliche Kulturlandschaft - Bilder aus Ostpreußen
.Der herrliche Bildband im Großformat mit durchgehend farbiger Bebilderung lädt dazu ein, Ostpreußen neu zu entdecken.
148 Seiten, Format: 30 x 21,5
DM 49,95
Best.-Nr. N2-2

Wolfskinder-Schicksale ostpreußischer Kinder



Ruth Kibelka zeichnet das Schicksal ostpreußischer Kinder auf, die während der sowjetischen Besetzung zu Waisen wurden. Nicht nur die Archive Königsbergs und Litauens werden hier erstmals ausgewertet, sondern auch viele Überlebende sprechen zum ersten Mal seit 1944 über ihre Geschichte.
Ruth Kibelka
Wolfskinder. Grenzgänger an der Memel
247 Seiten, Tb.
DM 28,00
Best.-Nr. B10-1

Preußen / Ostpreußen



Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
299 Seiten, Pb.
DM 34,80
Best.-Nr. O1-1



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41

Der Deutsche Orden



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
Vom Hospital-Orden im Heiligen Land zum Ritterorden auf der Marienburg. Ein pralles, farbiges Bild des 800 Jahre alten Ordens, der das Mittelalter entscheidend prägte: Über die Missionsaufgabe und Eroberungen des "Deutschen Ordens", der Besiedlung vom Kulmerland bis Livland, Pommerellen, Estland, Gotland und Neumark. Genau recherchiert und pakkend geschrieben.
378 Seiten, gebunden, Schutzumschlag
nur DM 19,80
Best.-Nr. N3-1

Ostpreußische Literaturgeschichte

Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen bis 1945
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbild der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes.
456 S., zahlr. Abb.
Best.-Nr. S10-1
(früher DM 68,00)
jetzt nur DM 39,80

Ostpreußen 2001 - Wandkalender



Wandkalender: "...steigt im Ost' empor - Bilder aus Ostpreußen 2001"
DM 29,80
Best.-Nr. N2-1

Mit 12 einmaligen Landschaftsaufnahmen aus allen Regionen des Landes zwischen Weichsel und Memel füllt Sie dieser herrliche Kalender im DIN A3-Format durch das Jahr 2001. Tag für Tag und Monat für Monat sind sie so in der Heimat. Für alle Liebhaber Ostpreußens.

Ostpreußen-Kochbuch



Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Ein Kochbuch
Rezepte und Anekdoten
Apfelplins'chen, Beetenbartsch, Biersuppe, Fleck, Gänsebraten, Glumskeilchen, Königsberger Klopse, Machandel mit Pflaume, Nikolaschka, Pillkaller, Schlunz, Wruken und vieles mehr.
103 S., gebunden
DM 24,80
Best.-Nr. R1-14

Trakehner



Felizitas Tank
Auf den Spuren der Trakehner
Pferde, Gestüte, Züchter
144 Seiten, geb.
DM 49,80
Best.-Nr. H2-42

Fahnen



Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24



Länderflagge Westpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-37

Deutsches Kaiserreich (1871 - 1918) schwarz-weiß-rot
DM 28,00
Best.-Nr. B2-40

Schwarz-rot-gold mit Bundesadler
DM 28,00
Best.-Nr. B2-42

Format 90 x 150

Zeitgeschichte



Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. M1-2



Franz Kurowski
Todeskessel Kurland
Kampf und Untergang der Heeresgruppe Nord 1944 / 1945
In sechs großen Schlachten behauptete sich die deutsche Heeresgruppe Nord gegen die Sowjets. Bis zuletzt hielt der Todeskessel "Kurland" und ermöglichte zahlreichen Zivilisten die Flucht nach Westen.
320 Seiten, 80 Abb.
DM 46,00
Best.Nr. P5-1



A. Matz-Donath
Die Spur der Roten Sphinx
Verschwunden, verloren, vom Schweigen verschluckt, so gingen unzählige deutsche Frauen und Mädchen durch die Hölle sowjetischer Folterkeller, die in Mitteldeutschland nach 1945 errichtet wurden.
528 S., zahlr. Fotos u. Dokumente
DM 48,00
Best.-Nr. B2-114



Maximilian Czesany
Europa im Bombenkrieg 1939-1945
Der Autor widerlegt alle Legenden bezüglich der deutschen Luftangriffe auf Warschau, Rotterdam und Coventry. Demgegenüber war der alliierte Bombenkrieg ein eindeutiges Kriegsverbrechen. Ein Standardwerk mit genauen Angaben zu allen großen Operationen, Opferzahlen und Zerstörungsgrad der einzelnen Städte.
744 S. Ln. geb.
DM 49,80
Best.-Nr. S2-6

(Hrsg. W. Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Erinnerungen
Die Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 16. Oktober 1946 führte. Ein authentisches Dokument der obersten Wehrmachtführung während des 2. Weltkrieges.
DM 58,00
Best.-Nr. B2-475

Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 S. zahlr. Bilder
DM 29,80
Best.-Nr. M1-6

Video - Die Ostseeküste



Ostseeküste: Stettin - Danzig
Die Reise beginnt in Stettin und führt über Stargard/Swinemünde/Kolberg/Rügenwalde/Stolp/nach Danzig, die kaschubische Schweiz, Marienburg und Frauenburg.
60 Minuten farbig
DM 39,95 Best.-Nr. F3-2

Echtes Königsberger Marzipan



Schwermer - Echtes Königsberger Marzipan
Bunter Teller: ein köstliches Sortiment aus Teekonfekt, Bethmännchen, Marzipan-Kartoffeln und gefülltem Teekonfekt
im Holzkistchen

200 g	DM 22,00	Best.-Nr. S 4 -1
400 g	DM 36,00	Best.-Nr. S 4 -2

Video - Reise durch Ostpreußen



Reise durch Ostpreußen - Eine dreiteilige Reportage v. Klaus Bednarz
Länge: 150 min (2 Cassetten)
nur DM 69,95 Best.-Nr. A1-1
Teil 1: Ermland und Masuren
Teil 2: Königsberg und kurische Nehrung
Teil 3: Landschaften, Menschen, Träume
Ostpreussen, versunken in der Geschichte und dennoch für Millionen Menschen unvergessen. 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostpreussen hat Klaus Bednarz diese östliche Provinz Deutschlands besucht. Von Danzig über das Ermland und Masuren bis nach Königsberg, die Kurische Nehrung und Tilsit. Er ist den Weg nachgefahren, auf dem seine Familie im Januar 1945 aus Ostpreussen flüchtete - von Ukta, im Herzen Masurens, über das Eis des Frischen Haffs. Er hat die Spuren deutscher Kultur und Geschichte gesucht und dabei Zerstörtes und Versunkenes gefunden. Aber auch mühsam Bewahrtes und liebevoll Restauriertes - etwa den historischen Dom zu Frauenburg und das Grabmal Kants in Königsberg. Klaus Bednarz hat sich faszinieren lassen von der herrlichen Landschaft Ostpreussens, die noch immer so schön ist, wie sie in unzähligen Liedern und Gedichten beschrieben wird.

Ostpreußen-Videos



Masuren
Eine Reise durch das heutige Masuren, das "Land der Tausend Seen" und der endlosen Wälder.
ca. 60 Min. Farbe
DM 39,95
Best.-Nr. F3-1



Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews. 100 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. C1-1

Video - Ostpreußen im Todeskampf



Ostpreußen im Todeskampf '45
Dokumentation der Tragödie von Januar bis Mai 1945
Schwerpunkte dieses Films sind die Flucht der Landbevölkerung - insbesondere wo sie mißlang -, die Rettung über die Ostsee, die Aufreibung der 4. Armee im Heiligenbeiler Kessel, der Kampf um die Festung Königsberg und deren Kapitulation am 9. April, die Rückzugsgefechte vom Samland in die Weichselniederung bis zur letzten Ablandung vom Hafen Hela am 8. Mai 1945 und immer wieder das Wüten der Rotarmisten in den eroberten Gebieten, insbesondere in Königsberg, wo nach der Kapitulation das Grauen erst richtig begann.
Laufzeit: 122 Minuten
DM 49,95
Best.-Nr. P1-73

Video - Ostpreußen im Inferno



Ostpreußen im Inferno 44/45
Dokumentation der Tragödie von Juni 1944 bis Januar 1945
s/w und in Farbe
Laufzeit: ca. 83 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-71

Dieser erst Teil der auf drei eigenständige Teile angelegten Filmreihe über die ostpreußische Tragödie rekonstruiert die Monate vom Einbruch der deutschen Ostfront 1944 bis zur sowjetischen Januaroffensive 1945. Schwerpunkte sind die Zerstörung Königsbergs in den zwei Bombenangriffen Ende August 1944, sodann die Oktoberoffensive, in der die Sowjets zum ersten Mal die deutsche Grenze überschritten aber noch einmal gestoppt werden konnten Stichwort Nemmersdorf, und schließlich die Wintertrecks. Anhand von teilweise noch nie gezeigtem Filmmaterial aus sowjetischen Beständen, historischen deutschen Aufnahmen, Filmaufnahmen von heute sowie zahlreichen Interviews mit Augenzeugen wird der dramatische Untergang der in 700 Jahren gewachsenen ostpreußischen Kulturlandschaft nachgezeichnet.

Video - Ostpreußen wie es war



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Laufzeit: 75 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die ihre Heimat verlassen mußten.
152 Min., Farbe
DM 49,00
Best.-Nr. P1-21

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645



Chöre singen Wunschmelodien
mit dem Tölzer Knabenchor, ZDF-Chor, Ulmer Spatzen...
Ich bete an die Macht der Liebe, Hohe Tannen, Jenseits des Tales Land im Norden, Du, du liegst mir im Herzen, u.v.m.
CD DM 25,00
Best.-Nr. P4-3



Gassenhauer
Das gibt's nur einmal - das kommt nie wieder
mit Hans Albers, Zarah Leander, Paul Hörbiger, Maria Andergast, Louis Armstrong u.v.a.: Flieger, grüß mir die Sonne - Der alte Sünder - Ein Schiff wird kommen - Mariandl - Lullaby of Broadway - u.v.m.
CD DM 19,95
Best.-Nr. P4-1
MC DM 16,80
Best.-Nr. P4-2

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-27

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert **unter 150 DM** und bei Lieferung **in das postalische Ausland** werden die **Versandkosten** in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten **unter 50 DM** müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von **5 DM** berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 45/2000

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 20. November, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte, Windmühlenstraße. – Mittwoch, 22. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Saarstraße 52.

Gardelegen – Freitag, 24. November, 14 Uhr, Treffen mit Plachandern und Rückschau im Rosencenter, Rosenweg, an der Rosenapotheke.

Magdeburg – Dienstag, 21. November, 13.30 Uhr, Treffen der „Stickerchen" im Frauenprojekt, Goethestraße 44. – Freitag, 24. November, 16 Uhr, Chorprobe im Sportobjekt TuS.

Stendal – Die Gruppe traf sich zur Wahlberichtsversammlung im großen Saal des Stendaler Landratsamtes. Durch mehrere Krankheitsfälle, die die Vorstandsarbeit beeinträchtigt hatten, war die Wahl in Zeitverzug geraten. Helmut Gahl, langjähriger 1. Vorsitzender, verabschiedete sich zu Beginn der Versammlung offiziell aus seinem Amt. Dieses führt bereits seit Jahresbeginn Werner Blasey. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied erstattete Werner Blasey den Rechenschaftsbericht. Er erinnerte zudem an den 10. Jahrestag der Wiedervereinigung sowie an die Verabschiedung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vor 50 Jahren. Weiter ging Blasey auf die guten Beziehungen und die Zusammenarbeit mit anderen landsmannschaftlichen Gruppen ein. Auch lobte er treue Mitglieder und dankte ihnen für die geleistete Arbeit. In der anschließenden Diskussion ging es vor allem um die Finanzen zur Weiterführung der Arbeit. In der Pause konnten die Mitglieder selbstgebackenen Kuchen essen sowie Kaffee trinken, musikalisch unterhalten von Josef Manns. Die sich anschließende Vorstandswahl erbrachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Werner Blasey, 2. Vorsitzender: Arnold Mrotzek, Schatzmeisterin: Elsbeth Kuhfahl, Kulturreferentin: Gisela Hünow, Brauchtumspflege: Ewald Urmoneit, Chronist: Manfred Utke, Pressearbeit: Karin Weiß. Die Versammlung endete mit dem Hinweis auf die Höhepunkte im Jahre 2001, und schon heute freuen sich die Mitglieder auf die Weihnachtsfeier am Dienstag, 19. Dezember.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Bei ihrem Jahresausflug nach Ratzeburg erlebten die Mitglieder einen wunderschönen Nachmittag im „Goldenen Oktober". Durch malerische Dörfer und über den Elbe-Trave-Kanal brachte der Bus die Teilnehmer nach Ratzeburg, der ehrwürdigen Domstadt Heinrichs des Löwen. Auf dem Dampfer „Mecklenburg" wartete schon eine Kaffeetafel auf die Ausflügler. Es ging dann nach Rothenhusen und wieder zurück nach Ratzeburg. Gute und fröhliche Gespräche wurden auf der Rückfahrt im Bus fortgesetzt. Der Dank aller galt Georg Baltrusch vom Vorstand, der die Fahrt organisiert hatte.

Bad Schwartau – Dienstag, 14. November, 15 Uhr, Treffen im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins. Das Ehepaar Inge und Harald Breede, Eutin, berichtet unter den Themen „Spaziergang durch Königsberg und „Nördliches Ostpreußen" Interessantes aus dem heutigen Ostpreußen. Gäste sind herzlich willkommen.

Burg/Fehmarn – Freitag, 24. November, 19 Uhr, traditionelles Königsberger-Klops-Essen in Wissers Hotel. Außerdem erwartet die Anwesenden an diesem Abend ein buntes Programm, u. a. liest Ingrid Koch aus Ratzeburg in Mundart aus ihrem neuesten Buch. Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag 20 DM. Anmeldungen erbeten bis zum 20. November bei: Hotel Wisser, Telefon 0 43 71/31 11, Fax 0 43 71/66 20; Ilse Meiske, Telefon 0 43 71/96 76, oder bei Brigitte Christensen, Telefon und Fax 0 43 71/22 42.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 25. November, 14 Uhr, Treffen im Kulturhaus Ringwiese.

Familienanzeigen

Herzlichen Glückwunsch zum

80. Geburtstag

am 12. November 2000

Helene Marzinek

geb. Tobien

aus Schaaksvitte, Kreis Samland
jetzt Rübenkamp 24
33613 Bielefeld

von Deinen Kindern
Margret, Andrea und Ines
mit Familien

Zum 86. gratulieren

Emil Frassa

geb. 12. 11. 1914 in Ortelsburg
jetzt Rönneweg 13 A
23730 Neustadt/Holst.

Flora mit Kindern

Am 15. November 2000 feiert unser Hildchen ihren



zu dem wir alle ganz herzlich gratulieren und für das neue Lebensjahr Gesundheit und Gottes Segen wünschen.
Es grüßen ihre Mutti, Omi und Uromi

Hildegard Anton

Königsberg (Pr)-Ponarth
An den Birken 31
jetzt Böckhstr. 22, 10967 Berlin

von ganzem Herzen
Tochter Trautel Pachert
mit Petra, Kerstin, Mille
Nina, Vivchen, Luzie und Reni



Am 13. November 2000 feiert Frau

Waltraut Kleschlies

aus Sensburg
jetzt Eibenweg 1 a, 22335 Hamburg

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich
der Lebensgefährte Karl-Heinz Stüker
die Schwestern Edith Schäfer und Hildegard Kleschies
und die Freunde der Heimatkreisgruppe Sensburg
in der Landsmannschaft Ostpreußen



Fern der Heimat ist mein lieber Ehemann, Vater, Schwiegervater und Opa

Max Klein

geb. 28. 5. 1913 in Friedlau, Ostpreußen

am 17. September 2000 im Alter von 87 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Hildegard Klein, Ehefrau
Horst Klein, Sohn, **mit Familie**
Edeltraud Bönsel, Tochter, **mit Familie**
Angelika Klein-Lunks, Tochter, **mit Familie**
Marina Ebner, Tochter, **mit Familie**
im Namen aller Angehörigen

Eichenstraße 6, 94486 Osterhofen



Man stirbt nicht wirklich;
man lebt weiter
in seinen Nachkommen

Zur Erinnerung

Ingwalda Daberkow

geb. Hinz

* 22. 6. 1930 in Altkirchen, Kr. Ortelsburg/Ostpr.
† 11. 4. 2000 in München

Söhne Günther und Detlef Daberkow
Bruder Arnold Hinz

Birnauer Straße 6, 80809 München



Fern der Heimat verstarb unsere liebe Schwester und Landsmännin, Frau

Ellinor Sasse

geb. Kroll

geb. 2. 12. 1922
in Kl. Sobrost
Kr. Gerdauen

gest. 30. 10. 2000
in Lutterloh
Kr. Celle

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
Horst Sasse und Frau Waltraud
Klaus Sasse und Frau Ilse-Marie
Margarete Warm, geb. Kroll, **und Helmut**
Gerhard Kroll und Frau Annemarie

Dorfstraße 30, 29345 Lutterloh

Fern der Heimat ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Ella Schories

geb. Gabriel

* 17. Dezember 1906 in Neu Lasdehnen, Kr. Insterburg

am 1. November 2000, kurz vor Vollendung ihres 94. Lebensjahres, in den ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Manfred Schories
Inge Schories, geb. Eyßen
Sabine

Sudetenstraße 4, 63322 Rödermark

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit

Die Mutter war's – was braucht's der Worte mehr!

Clara Waschescio

geb. Lipinski

* 3. 4. 1906 in Schönhorst/Lyck, Ostpr.
† 23. 10. 2000 in Bochum

Auf ihren Weg in die Ewigkeit nahm Mutter ihren geliebten Sohn mit:

Heinz Waschescio

* 28. 4. 1934 in Osterode, Ostpr.
† 27. 10. 2000 in Münster

Wir trauern um beide Familienmitglieder sehr in Liebe, Dankbarkeit und aller Stille.

Ursula Lindner, geb. Waschescio, Halle
Uschi Waschescio und Angehörige, Münster

Unvergessen bleiben uns der Vati und Bruder

Gustav Waschescio

* 13. 1. 1905 in Dullen/Treuburg, Ostpr.
† 16. 10. 1977 in Bochum

Horst Waschescio

* 31. 12. 1929 in Allenstein, Ostpreußen
† 28. 3. 1988 in Dortmund

Ursula Lindner
Frobergerstraße 4, 06110 Halle

Nachruf



Ich bin unendlich traurig.

Bruno Buttgereit

Du fehlst mir sehr.

In Liebe

Deine Christel

Mai 2000



O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Römer 11,33

Alles hat seine Zeit.
Es gibt eine Zeit der Stille,
eine Zeit des Schmerzes und der Trauer,
aber auch eine Zeit der dankbaren Erinnerung.

Bruno Lemke

* 9. 6. 1921 | † 10. 9. 2000
Mossin/Pommern | Sehnde

In stiller Trauer
Erna Lemke, geb. Richter
Ortrud Lemke-Adelhelm
Karsten Adelhelm
und alle Angehörigen

Maschwiese 17, 31319 Sehnde

Wir haben Abschied genommen von

Helmut Nagel

* 18. 2. 1917 † 24. 10. 2000
aus Arenswalde bei Arys

In stiller Trauer
Gertrud Nagel
mit Kindern Christa und Uwe
sowie die Schwestern
Ruth Freitag
Liselotte Stapelfeldt
Gerda Klett

G. Nagel, Rauschener Ring 17 d, 22047 Hamburg



Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem du einst so froh geschafft,
siehst deine Blumen nicht mehr blühen,
weil dir der Tod nahm deine Kraft.
Was du an Liebe uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Was wir an dir verloren haben,
das wissen wir nur ganz allein.

Ruth Mey

geb. Pelikan

* 18. 4. 1921 in Sangnitten, Krs. Preußisch Eylau
† 13. 10. 2000 in Tönning/Schleswig-Holstein

Mit unermüdlichem Einsatz und mit liebevoller Hingabe hat sie sich viele Jahrzehnte um die Betreuung der Landsleute aus ihrer Heimatgemeinde und um den Zusammenhalt dieser Gemeinschaft gekümmert. Mit Erschütterung, tiefer Trauer und Wehmut nehmen wir Abschied von einer außergewöhnlichen Frau, die überall hoch geschätzt war und von allen verehrt wurde.

Wir werden ihr immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen ihrer Landsleute und deren Familienangehöriger

Gerhard Birth

Vertrauensmann für die Heimatorte Augam, Canditten, Sangnitten, Wildenhoff und Worschienen

---

Besitz stirbt.
Sippen sterben.
Du selbst stirbst wie sie.
Doch eins weiß ich,
was ewig lebt:
Der Toten Tatenruhm
Edda

Unsere sehr liebe Tante

Gertrud Buchen

* 2. 4. 1908
in Turowen
Kr. Johannisburg
Ostpreußen

† 25. 10. 2000
in Pawling, N. Y.

ist verstorben.
Als 21jährige junge Frau ist sie mutig in die USA ausgewandert.
Uns hat das Schicksal 1946 – von polnischen Banditen bis auf's Hemd ausgeplündert – in Westdeutschland an Land gespült.
Da war es diese Tante, die, nachdem sie unseren Aufenthalt erfahren hat, uns mit allem Lebensnotwendigen in Dutzenden von Paketen versorgt hat.
Darüber hinaus hat sie, gemeinsam mit ihrem Bruder, vielen Familienangehörigen und Freunden die Auswanderung in die USA ermöglicht.
Jeden dafür notwendigen Dollar hat sie erarbeiten müssen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Im Namen der Familie
Christel Bukowski

Ostpreußenstraße 17, 25486 Aveslohe

„Ein Herz für Ostpreußen"

1500 Besucher beim 5. Landestreffen in Mecklenburg-Vorpommern

Neubrandenburg – Zum 5. Landestreffen der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern waren fast 1500 Besucher in das Jahnsportforum nach Neubrandenburg gekommen. Mit etlichen Bussen reisten ganze Kreis- und Ortsgruppen an. Die Organisatoren aus Anklam hatten zuvor 70 Zeitungen angeschrieben, über 1000 Einladungen verschickt und viele Handzettel verteilt. Auch der Landessender Radio M-V brachte einen Bericht. 25 Helfer aus Anklam, Friedland und Neubrandenburg sorgten für einen reibungslosen Ablauf. Sehr nützlich waren wieder die anderthalb Meter großen selbstgefertigten Schilder aller 40 ostpreußischen Heimatkreise auf den Tischen mit den dazugehörigen Anwesenheitslisten. So konnten sich die Landsleute anhand der Eintragungen besser finden.

Manfred Schukat, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und 2. Landesvorsitzender in Mecklenburg-Vorpommern, eröffnete das Treffen unter dem Leitwort „Ein Herz für Ostpreußen". Daß er so viele Gäste begrüßen konnte, zeige doch, wie viele Herzen noch für die Heimat schlagen. Begleitet von preußischer Marschmusik des 1. Pommerschen Blasorchesters Wolgast zogen 20 Fahnen der ostdeutschen Heimatgebiete und ihrer Hauptstädte ein, von den Teilnehmern mit stehendem Applaus begrüßt. Ein offizielles Grußwort entbot der Neubrandenburger Oberbürgermeister Gerd zu Jeddeloh, der die Ostpreußen in seiner Stadt willkommen hieß. Von Pfarrer i.R. Paul Friedrich Marins, Neubrandenburg, folgte die Erntedank-Andacht. Die Bläser umrahmten sie mit dem Baltischen Märtyrerlied „Weiß ich den Weg auch nicht" der Dichterin Hedwig v. Redern, deren Bruder in Gumbinnen Regierungspräsident war. Zum Totengedenken, begleitet vom Trompetensolo „Ich hatt einen Kameraden", erhoben sich die Teilnehmer und stimmten anschließend in ihre Heimathymne – das Ostpreußenlied – ein. Als Ansprechpartner ihrer Heimatkreise waren drei Kreisvertreter präsent: Albrecht Wolf für Preußisch Eylau, Wilhelm Czypull (stellvertretender Kreisvertreter) für Johannisburg und Erhard Kawlath für Lötzen; letzterer wurde um ein Grußwort gebeten.

Optischer Mittelpunkt war die an der Decke schwebende zwei Meter große Erntekrone, mit viel Mühe von Albert Mattern (früher Seerappen/Samland) auf Usedom selbst gebunden. Sie wurde mit festlicher Musik an die Versammlung übergeben und bekam viel Applaus. Edith Dilba aus Rerik (früher Kreis Tilsit) rezitierte dazu zwei passende Erntedank-Gedichte, wie sie einst in Ostpreußen nach eingebrachter Ernte auf dem Feld gesprochen wurden. Die Festansprache hielt Günter Stolz aus Neustrelitz, Schatzmeister des in Mainz ansässigen Vereins „Ännchen von Tharau". Er konnte auf einige Projekte des Vereins verweisen, so den Simon-Dach-Brunnen in Memel. Neben dem geistig-kulturellen Erbe Ostpreußens ging der noch recht junge Redner auf die heutige Situation in der Heimat ein und kam auch auf die verheerenden gesellschaftlichen Tendenzen unserer Tage zu sprechen. Für seine Ausführungen erhielt Günter Stolz nicht nur den Beifall der versammelten Ostpreußen, sondern als Verlängerung dessen noch eine Flasche „Bärenfang". Als die Bläser eingedenk des zehnjährigen Jubiläums der Deutschen Einheit die dritte Strophe des Deutschlandliedes anstimmten, sangen alle stehend mit.

Das war der Startschuß für die Ausgabe der Königsberger Klopse zum Mittagessen. Dicht umlagert wurden auch der Büchertisch mit Heimatliteratur und Landkarten sowie der Stand mit großen und kleinen Flaschen „Bärenfang", beide erzielten Rekordumsätze. Auch Gerhard Fischer aus Rostock war mit dem Besuch seiner Ausstellung „Ostpreußische Landwirtschaft" sehr zufrieden. Interessiert folgten die Besucher den humoristischen Einlagen in original Ostpreußisch von Erika Formella aus Greifswald und Johanna Seeger aus Wismar sowie den Liedern und Gedichten des Ostpreußenchores Stralsund. Am meisten begeisterte das Anklamer Fritz-Reuter-Ensemble mit deutschen und internationalen Volkstänzen in hübschen Trachten und Kostümen. Danach kamen wieder das Pommersche Blasorchester Wogast und die Gäste selbst zum Zuge: So manches Pärchen drehte auf dem Tanzboden eine mehr oder weniger flotte Runde zu fröhlicher Blasmusik.

Ehe nach der Kaffeepause die Busse abfuhren, ergriff Manfred Schukat noch einmal das Wort. Er dankte den fleißigen Helfern und lud die ostpreußischen Landsleute ein zum nächsten Landestreffen in die Stadthalle Rostock im Oktober 2001 sowie zu den laufenden Veranstaltungen der Kreisgruppen. Für das neue Jahr sind auch wieder zahlreiche Heimatfahrten geplant. Land und Leute brauchen es weiterhin: ein Herz für Ostpreußen! **Friedhelm Schülke**



Beeindruckende Teilnehmerzahl: *Das 5. Landestreffen in Mecklenburg-Vorpommern vereinte Landsleute aus dem südlichen wie auch aus dem nördlichen Teil Ostpreußens* Foto privat

Auszeichnung für Dr. Heinz Daube



Von 1983 bis 1999 war Dr.-Ing. Heinz Daube Vorsitzender der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein. Man denkt dabei mit Respekt an die erfolgreiche Führung eines gut funktionierenden Vereins, an seine oft schwierigen Verhandlungen mit Behörden und Vertretern der Städte Gelsenkirchen und Allenstein, an sein mutiges Eintreten für historische Wahrheit unter Betonung des Unrechts, das auch seine Allensteiner Landsleute erleiden mußten. Man denkt insbesondere an sein Bemühen in den letzten fünf Jahren um den Erwerb und die Gestaltung des Hauses Kopernikus, dessen feierliche Einweihung gerade in diesen Tagen seine Krönung und Rechtfertigung fand.

Man vergißt dabei aber vielleicht, daß Dr. Daube die Kreisgemeinschaft zunächst in einem wahrhaft desolaten Zustand übernommen und sie erst mit viel Einsatz zu einer stabilen Organisation geformt hat. Als er nach 16 Jahren, gefüllt mit vielen Sitzungen, Heimattreffen und Reden, im September 1999 sein Amt niederlegte, hat ihm die Landsmannschaft Ostpreußen in Würdigung seines langjährigen großen Einsatzes für Ostpreußen das Goldene Ehrenzeichen verliehen. Von der Bundesrepublik Deutschland erhielt der jetzt 75jährige im August 2000 wegen seines Einsatzes für die Heimat und auch wegen seines Beitrags zur Verständigung von Deutschen und Polen das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Post festum, aber glücklicherweise nicht erst posthum verlieh ihm nunmehr die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein bei der letzten Stadtversammlung im Oktober den Ehrentitel eines Ehrenmitglieds. Damit verbunden ist die Eintragung im „Goldenen Buch der Stadt Allenstein", das im Original auf wundersame Weise über die Kriegswirren gerettet wurde und das alle wichtigen Besucher und Ehrenbürger der Stadt verewigt. Alle guten Wünsche begleiten den neuen Ehrenbürger Allensteins auf seinem weiteren Lebensweg. **Dr. Ernst Jahnke**

Mit der Hartnäckigkeit eines Masuren

Zum 75. Geburtstag des Lötzener Kreisvertreters Erhard Kawlath

Neumünster – Vor wenigen Tagen konnte Erhard Kawlath, emsiger Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lötzen, im Kreise seiner Familie und Gäste seinen 75. Geburtstag feiern.

Das Licht der Welt erblickte er am 3. November 1925 in Groß Gablick, Kreis Lötzen, wo seine Eltern Mitbesitzer der dortigen Tonwerke waren. Nach Abschluß der Mittelschule in Widminnen war er kurze Zeit als technischer Praktikant bei der Deutschen Reichsbahn tätig. 1943 folgte er dem Ruf des Vaterlandes und versah auf einem Minensuchboot seinen Kriegsdienst. In den ersten Jahren nach dem Krieg mußte er sich wie so viele Schicksalsgefährten seiner Generation fern der masurischen Heimat mit verschiedenen Gelegenheitsarbeiten durchschlagen, bis er 1947 in einer Zeche im Ruhrgebiet beruflich Fuß fassen konnte. Von dem eisernen Willen eines Masuren geprägt, erklomm er durch entsprechende Fortbildungsmaßnahmen die Karriereleiter, wechselte jedoch – als die Bergbaubranche in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet – 1963 zunächst zu einer Baufirma und weiter in den öffentlichen Dienst. Doch noch war er nicht am Ziel seiner beruflichen Pläne angelangt: So entschloß er sich zu einer Umschulung zum Berufsberater. Ein weites Betätigungsfeld erwartete ihn dann auch bis zu seiner Pensionierung 1989 bei den Arbeitsämtern in Donauwörth und Neumünster.

Unterstützung fand Kawlath in all den Jahren bei seiner Frau Nora, geb. Diesing. 1948 schlossen die beiden, die sich bereits seit ihrer Schulzeit in Widminnen kennen, den Bund der Ehe; eine Tochter und ein Enkelsohn sind der ganze Stolz der Kawlaths. Doch nicht nur wirtschaftlich zogen und ziehen die beiden an einem Strang, sondern auch bei der gemeinsamen Arbeit für die Heimat Ostpreußen. Als gut eingespieltes Team – sie als Geschäftsführerin und er als Kreisvertreter – sind sie aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft Lötzen nicht mehr wegzudenken.

Ein Jahr nachdem Nora Kawlath von ihrem verstorbenen Vater Curt Diesing, Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Lötzen, die Geschäftsstelle übernommen hatte, wurde ihr Mann Erhard 1971 zum stellvertretenden Kreistagsvorsitzenden der Kreisgemeinschaft Lötzen gewählt. Seit August 1986 Kreistagsvorsitzender und ab Juni 1991 kommissarischer Kreisvertreter, bekleidet er schließlich seit August 1992 das Amt des Kreisvertreters.

Mit Erhard Kawlath hat die Kreisgemeinschaft Lötzen einen Mann an ihrer Spitze, der sich mit großem Engagement in seine Aufgaben stürzt. Seine Hartnäckigkeit, seine Zielstrebigkeit und nicht zuletzt sein Talent, auf die Menschen zuzugehen, haben die Arbeit der Kreisgemeinschaft in den letzten Jahren weit voran gebracht. Dank seiner Initiative konnte u. a. 1994 der „Förderverein Feste Boyen mit Museum" gegründet und am 1. Juni 2000 eine offizielle Partnerschaft der Kreisgemeinschaft mit der heutigen, polnisch verwalteten Stadt Lötzen besiegelt werden. Ein weiterer Höhepunkt in der heimatpolitischen Arbeit Erhard Kawlaths war darüber hinaus die Feier in der Heimat anläßlich des Jubiläums „660 Jahre Lötzen". Dies alles ist für Erhard Kawlath längst noch kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Auch in Zukunft wird der Träger des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen sich bei Wind und Wetter auf den Weg nach Lötzen machen. Dabei schrecken ihn weder Eis noch Schnee, weiß er doch, daß auch die Landsleute in der Heimat weiter mit seiner Unterstützung rechnen. Daß dies alles noch lange möglich ist, wünschen ihm nicht nur die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Lötzen. **L. R. / M. M.**



Gut eingespieltes Team: *Nora und Erhard Kawlath* Foto privat

Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Vom 11. November 2000 (Eröffnung 10.30 Uhr) bis 4. März 2001 zeigt das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen/Bayern, die Ausstellung „Kurt Frick – Architekt aus Ostpreußen". Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr sowie von 14 bis 16 Uhr.

Prussia

Duisburg – Wie bereits angekündigt, findet die nächste Veranstaltung der Prussia am Sonnabend, 18. November, im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5, Duisburg, statt. In vier Diavorträgen wird sich diesmal mit der Geschichte der Heimat und ihren Museen befaßt. Ab 11 Uhr wird Dr. Henning von Löwis (DLF Köln) „Auf den Spuren des Theodor Schön in Arnau" einen Abriß der damaligen Zeitgeschichte geben und zeigen, wie die Erforschung der prußischen Vergangenheit Ostpreußens begann. Ab 14.30 Uhr berichtet dann Heide Lienert, Pinneberg, „Aus der Arbeit der Prussia im Samland". Anschließend spricht der Archäologe Dr. Heinrich Lange, Berlin, „Zum Schicksal der vorgeschichtlichen Sammlung des Prussia-Museums in Königsberg". Ab 16 Uhr schildert Martin Lehmann, Bonn, seine Eindrücke bei einem Besuch des Heimatmuseums in Preußisch Eylau. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Sammlertreffen

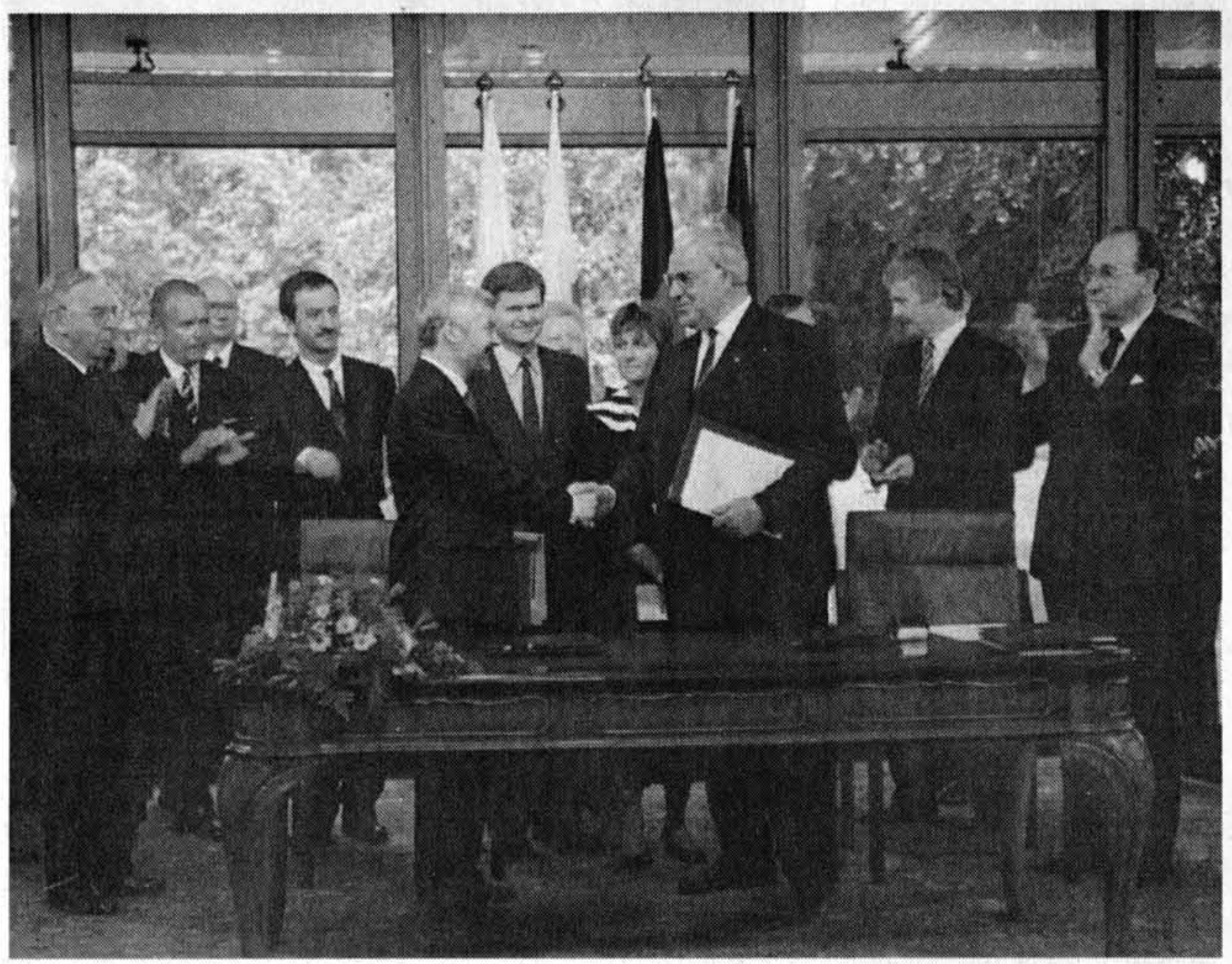
Düsseldorf – Die Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf, veranstaltet am Sonntag, 19. November, 10 bis 15 Uhr, das 40. Ost- und Mitteldeutsche Sammlertreffen in ihrem Haus. Auch in diesem Jahr werden wieder alle Sammler, die sich für Kulturgut aus Ost- und Mitteldeutschland interessieren, dieses zum Kauf und Tausch anbieten.

Diavorträge

Hamburg – Seinen Diavortrag „Masuren – Land der der Seen-Sucht" zeigt Jürgen Grieschat am Montag, 13. November, 19.30 Uhr, im Wohnstift Augustinum in Aumühle; am Freitag, 17. November, 16 Uhr, in der Aula des Instituts für Lehrerfortbildung in Hamburg, Felix-Dahn-Straße, sowie am Sonnabend, 18. November, 15 Uhr, im Bürgerhaus in Kellinghusen.

„Jetzt ist Berlin gefordert"

Änderungsvorschläge der LO für den Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrag



Vertragsunterzeichnung am 17. Juni 1991 in Bonn

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, vertreten durch den Geschäftsführenden Vorstand, hat der Bundesregierung sowie den Bundestagsfraktionen der SPD, CDU/CSU und F.D.P. einen konkreten Vorschlag zur dringend erforderlichen Änderung des Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrags vom 17. Juni 1991 vorgelegt.

Nach Ansicht der Landsmannschaft Ostpreußen, der Organisation der heimatvertriebenen Deutschen aus Ostpreußen, bedürfen insbesondere die Artikel 20 und 21 des Vertrages, die sich mit dem Schutz der deutschen Volksgruppe in der Republik Polen befassen, aber auch die Ausführungsbestimmungen in Artikel 38 des Vertrages einer dringenden Nachbearbeitung.

Vor dem Hintergrund der Unterzeichnung des Nachbarschaftsvertrages meinte der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Polen, Dr. Günter Knackstedt, das Vertragswerk markiere einen Abschluß und einen Neuanfang. Einerseits würde nun der Zeitabschnitt, in dem Grundsatzfragen zwischen beiden Völkern umstritten waren, beendet und für die Zukunft ein weiter Rahmen für eine umfassende und intensive Zusammenarbeit gesetzt werden. Der deutschen Minderheit käme eine „Brückenfunktion zwischen beiden Ländern und Völker" zu.

Am Tag der Unterzeichnung des Vertrages bestätigte der damalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher in einem Begleitschreiben an seinen polnischen Amtskollegen Krzysztof Skubiszewski, was zwischen den Verhandlungspartnern außerhalb des Vertrages übereinstimmend erklärt worden ist, u. a. daß die polnische Regierung zur gegebenen Zeit die Frage der topographischen Bezeichnungen prüfen werde. Auch die polnische Seite erklärte ihre Verpflichtung gegenüber der deutschen Minderheit.

Die Landsmannschaft Ostpreußen, die auch die Interessen der in der dreigeteilten Heimat zurückgebliebenen Deutschen vertritt, kritisiert insbesondere die unterbliebene Umsetzung der Vertragsbestimmungen in nationales Recht in der Republik Polen. Der Vertrag, der bis zum 15. Januar 2001 nachverhandelt werden kann, bevor er sich stillschweigend um weitere fünf Jahre verlängert, muß die Vertragsparteien über eine Fristsetzungsnorm zwingen, die Regelungen in innerstaatliches Recht umzusetzen. Zudem muß der Schutz der deutschen Volksgruppe in der Republik Polen durch Erweiterungen in den Artikeln 20 und 21 des Vertrages konkretisiert werden. So schlägt die Landsmannschaft die Einführung zweisprachiger topographischer Bezeichnungen in traditionellen Siedlungsgebieten der deutschen Volksgruppe vor, sowie eine Bereitschaftserklärung Polens, ein kodifiziertes Volksgruppenrecht zu erlassen, das eine umfassende Selbstverwaltung und Autonomie der betroffenen Regionen grundsätzlich ermöglicht.

Der Änderungsvorschlag der Landsmannschaft Ostpreußen sieht eine Einbeziehung der Vertriebenenorganisationen in die Arbeit deutsch-polnischer Arbeitskommissionen vor. Darüber hinaus sind die völkerrechtlichen Dokumente, auf die in Artikel 20 des Vertrages zur Verwirklichung der Rechte und Verpflichtungen Bezug genommen wird, um die Charta von Paris für ein neues Europa vom 21. November 1990, das Rahmenübereinkommen des Europarats zum Schutz der nationalen Minderheiten vom 1. Februar 1995, die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen vom 21. Juli 1993 sowie die Europäische Charta der Regionalen Selbstverwaltung vom 5. Juni 1997 zu erweitern.

Insgesamt sieht die Landsmannschaft Ostpreußen für acht Bestimmungen des Vertrages aufgrund der erweiterten internationalen Standards für Minderheiten Nachbearbeitungsbedarf.

Der vor neun Jahren gute Start im nachbarschaftlichen Verhältnis durch diesen Vertrag bedarf aufgrund der noch immer fehlenden Umsetzung der Bestimmungen einer qualitativen Aufwertung im Wege der Konkretisierung. Das deutsch-polnische Verhältnis könnte auf diesem Wege eine neue Stufe der noch engeren Zusammenarbeit auf nachbarschaftlicher Ebene erreichen.

Wenn den zuvor genannten verschiedenen Stellungnahmen von seiten der Vertragspartner tatsächlich eine Bedeutung zukommen soll, dann muß der Vertrag jetzt überarbeitet werden. Die Erklärungen seitens verschiedener Bundestagsfraktionen weisen auf in Vertriebenenkreisen längst bekannte Defizite bei der innerstaatliche Umsetzung der Minderheitenschutz-Standards in der Republik Polen hin. So verpflichtet Artikel 21 des Nachbarschaftsvertrages die Republik Polen zwar zur Ausbildung von Deutschlehrern, die den muttersprachlichen Unterricht in der Republik Polen ermöglichen sollen. Gleichwohl sind die diesbezüglich polnischen Bemühungen mehr als unzureichend. Im Gegensatz dazu reduzieren de facto beide Vertragspartner sogar ihre Maßnahmen zur Förderung der muttersprachlichen Ausbildung der deutschen Volksgruppe in Polen. Die Bundesregierung wehrt sich gegen entsprechende Kritik mit der Behauptung, man konzentriere die Ausbildung an einigen wenigen Schulen im Sinne einer effektiveren Ausbildung. *Das Ostpreußenblatt* hat zu dem Thema Deutschunterricht in Polen wiederholt berichtet.

Läuft der Vertrag unverändert fort, so ist Polen möglicherweise im Jahre 2003 Mitglied der Europäischen Union, ohne Minderheitenschutz-Standards erfüllt zu haben. Wann, wenn nicht jetzt, sollte das deutsch-polnische Verhältnis auf ein neues, höheres Niveau gestellt werden? Es käme den polnischen Beitrittsbestrebungen zur EU nur nahe. Berlin ist – zum Schutze der deutschen Volksgruppe in den Vertreibungsgebieten und zum Wohle der Europäischen Union – jetzt gefordert!

Bernhard Knapstein

Dokumentation

Alte Fassung des Nachbarschaftsvertrags

Artikel 3 Absatz 1:

Die Vertragsparteien werden regelmäßige Konsultationen abhalten, um eine Weiterentwicklung und Vertiefung der bilateralen Beziehungen sicherzustellen und ihre Haltung zu internationalen Fragen abzustimmen.

Artikel 8 Absatz 3:

Die Bundesrepublik Deutschland steht positiv zur Perspektive eines Beitritts der Republik Polen zur Europäischen Gemeinschaft, sobald die Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Artikel 12 Absatz 1:

Die Vertragsparteien messen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Regionen, Städten, Gemeinden und anderen Gebietskörperschaften, insbesondere im grenznahen Bereich, hohe Bedeutung bei.

Artikel 20 Absatz 2:

Die Vertragsparteien verwirklichen die Rechte und Verpflichtungen des internationalen Standards für Minderheiten, insbesondere gemäß der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948, der Europäischen Konvention vom 4. November 1950 zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, des Internationalen Übereinkommens vom 7. März 1966 zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung, des Internationalen Pakts vom 16. Dezember 1966 über bürgerliche und politische Rechte, der Schlußakte von Helsinki vom 1. August 1975, des Dokuments des Kopenhagener Treffens über die menschliche Dimension der KSZE vom 29. Juni 1990 sowie der Charta von Paris für ein neues Europa vom 21. November 1990.

Artikel 20 Absatz 4:

Die Vertragsparteien bekräftigen, daß die Zugehörigkeit zu den in Absatz 1 genannten Gruppen („*Die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Republik Polen, das heißt Personen polnischer Staatsangehörigkeit, die deutscher Abstammung sind oder die sich zur deutschen Sprache, Kultur oder Tradition bekennen ...*" *– Anm. d. Red.*) Angelegenheit der persönlichen Entscheidung eines Menschen ist, die für ihn keinen Nachteil mit sich bringen darf.

Artikel 21 Absatz 3:

Die Vertragsparteien werden im Hinblick auf die in diesem Artikel und in den Artikeln 20 und 22 angesprochenen Bestimmungen von Artikel 3 anwenden.

Artikel 25 Absatz 5:

Die Arbeit der unabhängigen deutsch-polnischen Schulbuch-Kommission wird weiterhin gefördert.

Die LO erarbeitet folgende – hier kursiv gedruckte – Änderungsvorschläge für den Nachbarschaftsvertrag:

Artikel 3 Absatz 1 soll nach Einfügung lauten:

„Die Vertragsparteien werden *unter Beteiligung von Vertretern der deutschen Heimatvertriebenen* regelmäßige Konsultationen abhalten, um eine Weiterentwicklung und Vertiefung der bilateralen Beziehungen sicherzustellen und ihre Haltung zu internationalen Fragen abzustimmen."

Hinter **Artikel 8 Absatz 3 Satz 1** ist ein zweiter Satz anzufügen:

„*Dazu gehört auch die Anerkennung des Rechts auf die Heimat für die deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Nachkommen unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit.*"

Artikel 12 Absatz 1 ist wie folgt zu erweitern:

„Die Vertragsparteien messen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Regionen, Städten, Gemeinden und anderen Gebietskörperschaften *sowie den zuständigen Organisationen der deutschen Heimatvertriebenen*, insbesondere im grenznahen Bereich, hohe Bedeutung bei."

Artikel 20 Absatz 2 soll um weitere Dokumente wie folgt erweitert werden:

„Die Vertragsparteien verwirklichen die Rechte und Verpflichtungen des internationalen Standards für Minderheiten, insbesondere gemäß der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948, (...), *der Charta von Paris für ein neues Europa vom 21. November 1990, des Rahmenübereinkommens des Europarats zum Schutz der nationalen Minderheiten vom 1. Februar 1995, der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen vom 21. Juli 1993 sowie der Europäischen Charta der Regionalen Selbstverwaltung vom 5. Juni 1997.*

Nach **Artikel 20 Absatz 4** ist ein wie folgt lautender **Absatz 5** anzufügen:

„*Die Vertragsparteien stimmen darin überein, daß den Angehörigen der deutschen Minderheit als Volksgruppe die Eigenschaft eines Rechtssubjektes zuerkannt wird.*"

Artikel 21 Absatz 3 soll nunmehr lauten:

„*Die Republik Polen erklärt sich bereit, offizielle topographische Bezeichnungen in traditionellen Siedlungsgebieten der deutschen Minderheit in der Republik Polen auch in deutscher Sprache zuzulassen. In Anlehnung an Art. 4 Ziff. 35 Abs. 2 des Kopenhagener KSZE-Dokuments vom 29. Juni 1990, erklärt sich die Republik Polen bereit, ein kodifiziertes Volksgruppenrecht, das den dort lebenden Volksgruppen eine umfassende Selbstverwaltung und Autonomie sichert, zu erlassen.*"

Der bisherige **Artikel 21 Absatz 3** wird **Artikel 21 Absatz 4**.

Artikel 25 Absatz 5 ist wie folgt zu ergänzen:

„Die Arbeit der unabhängigen deutsch-polnischen Schulbuchkommission wird *unter Einbeziehung von Vertretern der deutschen Heimatvertriebenen* weiterhin gefördert."

Artikel 38 soll wie folgt lauten:

„*Die Vertragsparteien verpflichten sich, die in Artikel 20 bis 22 enthaltenen Minderheitenschutzbestimmungen bis zum 31.12.2003 in innerstaatliches Recht umzusetzen.*"

Der bisherige **Artikel 38** wird **Artikel 39**.